

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 1/2 Mark

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bezugspreis monatlich 2,20 G, wöchentlich 0,30 G, in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 2,20 G monatlich. Für Sommerhefte 5 Mark. Anzeigen: Die 10. Spalte 0,40 G, die 11. Spalte 0,60 G, in Deutschland 0,40 und 0,60 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftskeller: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfach: Danzig 3945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung: 242 98. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 39 Sonnabend, den 15. Februar 1930 21. Jahrgang

Eine nutzbringende Untersuchung

Die Ursachen der Finanzkalamität

Die Quellen der Misere müssen verstopft werden — Eingehende Darlegungen des Finanzsenators

Die Fragen der Finanzpolitik, die zur Zeit im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterungen stehen, gaben dem Finanzsenator, Dr. Kamnitzer, Veranlassung, gestern abend in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Danzig in ausführlicher Weise dazu Stellung zu nehmen. Er ging davon aus, daß, wenn man auf eine grundlegende Besserung unserer Finanzverhältnisse herangehen will, man zunächst den Ursachen nachgehen müsse, die diese schlechte Lage hervorgerufen haben.

Es sind die Lasten der Vergangenheit, die uns in finanzieller Beziehung das Leben so schwer machen. Schuld daran haben die Kriege, die fast ununterbrochen zehn Jahre lang am Hinder waren, und in dieser Zeit

eine Reihe von außerordentlich folgenschweren Fehlern gemacht haben. Redner beleuchtete die bereits erwähnte Steigerung der Beamtengehälter im Jahre 1924, die die Ausgaben in einem Jahr allein um zehn Millionen steigerte. Das schlimmste ist, daß es sich dabei nicht um eine einmalige Ausgabe, sondern um eine laufende Belastung für alle Jahre handelt, und darum ganz unerträgliche Auswirkungen hat. Auch die Aufnahme der sogenannten Sanierungsanleihe im Jahre 1926 trug zur weiteren wesentlichen Verschlimmerung unserer Finanzverhältnisse bei. Daß von dieser Anleihe allein 14 Millionen für schwebende Schulden, dazu weiter sehr vorzeitig 15 Millionen an die Reparationskommission gezahlt worden sind, brachte es mit sich, daß von den 40,7 Millionen — wofür 47,4 Millionen allein zurückzahlen sind — nur 11 Millionen für produktive Zwecke Verwendung fanden. Diese außerordentlich ungünstige Anleihe belastet außerdem Danzig auf die Dauer von 20 Jahren mit einer Rate von 4,4 Millionen für Verzinsung und Amortisation. Auch durch die unfruchtliche Organisation des Tabakmonopols gehen dem Staat jährlich 2 Millionen verloren. Hinzu kommt noch, daß die jetzige Regierung, statt der von der früheren sehr unzulänglich auf 2 Millionen veranschlagten Entschädigungssumme für das Tabakmonopol 7 Millionen ausbringen mußte. Es ist also eine sehr traurige Tatsache, die die jetzige Regierung übernommen hat und gewiß keine leichte Aufgabe, die Karre aus dem Dreck zu ziehen.

Während der Haushaltsplan für 1929 bekanntermaßen etwa ein Defizit von 3 Millionen aufwies, sind im Jahr 1930/31 fehlen zum Ausgleich des neuen Etats für das Jahr 1930/31 zunächst noch 7,1 Millionen.

Die Ursachen des Defizits für den abgelaufenen Etat sind bekannt. Für den neuen revidierten sie darin, daß zunächst die von der früheren Regierung übernommene Ausgleichssumme von 1,7 Millionen sich als unzureichend herausstellte. Zahlreiche Preiserhöhungen sind nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Polen, Litauen und Lettland erschienen. Die Regierung ist durch Regierungsrat Schumann und Polizeimajor Dombrowski (Gumbinnen) vertreten. Die Anklage lautet auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz — die Strafe dafür ist Zuchthaus — wegen unbefugten Waffenbesitzes und Grenzüberschreitung. Die Staatsanwaltschaft behauptet, Plešchaitis hätte beabsichtigt, den Zug, in dem der litauische Ministerpräsident Woldemaras aus Genf nach Romo zurückkehren sollte, in die Luft zu sprengen.

Attentatsprozeß in Insterburg

Bomben für Woldemaras?

Der litauische Emigrantenführer Plešchaitis vor Gericht — Ein Auschnitt osteuropäischer Politik

Vor dem Insterburger Schwurgericht begann am Freitag unter harter polizeilicher Sicherung der mit Spannung erwartete Prozeß gegen Plešchaitis und Genossen. Zahlreiche Pressevertreter sind nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Polen, Litauen und Lettland erschienen. Die Regierung ist durch Regierungsrat Schumann und Polizeimajor Dombrowski (Gumbinnen) vertreten. Die Anklage lautet auf Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz — die Strafe dafür ist Zuchthaus — wegen unbefugten Waffenbesitzes und Grenzüberschreitung. Die Staatsanwaltschaft behauptet, Plešchaitis hätte beabsichtigt, den Zug, in dem der litauische Ministerpräsident Woldemaras aus Genf nach Romo zurückkehren sollte, in die Luft zu sprengen.

Pleşchaitis steht im 42. Lebensjahre, die fünf anderen Angeklagten sind jugendliche Personen im Alter von 21 bis 32 Jahren. Die Verhandlung mit den Angeklagten, die, außer Plešchaitis, nur die litauische Sprache kennen, ist sehr schwer. Sie muß durch einen Dolmetscher erfolgen. Vierzehn Zeugen und drei Sachverständige sind geladen und erschienen.

Am 2. und 3. September 1929 wurden im Walde in der Nähe von Mellechen sechs verdächtige Männer beobachtet. Landjäger in Gemeinschaft mit Gutsarbeitern umstellten den Wald und nahmen die Verdächtigen in der Nähe der Grenze fest. Man fand bei ihnen zwei Gewehre, sechs Revolver, sechs Handgranaten, viel Munition und in einem Korbe, den sie bei sich führten, Flugblätter sowie sechs schwere Bomben, zwei aus Weißblech, vier aus Stahlrohr. Dem Amtsgerichtsrat von Stallupönen erklärten sie, sie hätten die Waffen nur zu ihrer eigenen Verteidigung bei sich geführt, ihre Absicht sei gewesen, ihre Verwandten in Litauen aufzusuchen, um Geld zur Fahrt nach Argentinien zu erhalten. Auf irgendwelche Fragen, die sich auf Woldemaras bezogen, verweigerte Plešchaitis jede Antwort. Anfang November richtete er aber aus dem Insterburger Gefängnis eine Aufschrift an den „Vorwärts“, in der er sich gegen die Anschuldigungen zur Wehr setzte, als sei

er von polnischer Seite veranlaßt worden, ein Attentat gegen den früheren Diktator Litauens, Woldemaras, in Ostpreußen auszuführen. Er erklärte, weder gegen Woldemaras noch gegen eine andere Person in Ostpreußen ein Attentat geplant und mit niemand aus der Zahl der verantwortlichen Männer der polnischen Regierung oder mit Regierungsstellen je über einen solchen Attentatsplan gesprochen zu haben.

Wer ist Plešchaitis?

Sieronymus Plešchaitis, von Beruf Volksschullehrer, ist zur Sozialdemokratischen Partei nach der Revolution gekommen. Als im Dezember 1926 die Regierung Dr. Grinins durch den Putsch Smetonas und Woldemaras gestürzt und die sozialdemokratische Presse unter Zensur gestellt wurde, eine Welle des Terrors durch das Land ging und die sozialdemokratischen Funktionäre in Massen verhaftet und selbst zum Tode verurteilt wurden, da machten sich unterirdische Gegenströmungen bemerkbar. Am 9. September 1927 kam es zu einem Aufstand in Tauraggen; das war nur ein Symptom für die ungeheure Gärung im Lande. Die litauische Staatsbank wurde von den Linksrädikalen befehligt, die Polizei wurde entwaffnet. Das Militär befehlt aber die Oberhand und

Handrechtliche Massenerziehungen

waren die Antwort. Der litauische Sozialdemokrat Mikulski wurde bei der Verfolgung erschossen, Plešchaitis flüchtete nach Polen. Er suchte dort Annäherung mit Piłsudski, den er als kleineres Übel im Vergleich zu Smetona betrachtete. Diese Haltung Plešchaitis führte zum endgültigen Bruch mit seinen früheren Parteigenossen. Schon seine Teilnahme an dem Putsch in Tauraggen hatte zu seinem Ausschluss aus dem Zentralkomitee der Sozialdemokratie geführt. Jetzt wurde er auch aus der Organisation der litauischen Emigranten in Polen ausge-

(Fortsetzung siehe 2. Hauptblattseite.)

Streiflichter

Unsere Deutschnationalen reden wieder einmal vom „Fiasco der Verständigungspolitik“. Anlaß dazu bietet ihnen der Ausgang der Warschauer Verhandlungen über die Arbeitsmarktvereinbarung. Gewiß haben diese Verhandlungen nicht das Ergebnis gezeitigt, das den berechtigten Wünschen Danzigs hinreichend Rechnung trägt. Immerhin ist durch die erzielte Vereinbarung über die Sperrung weiteren Zugangs ein beachtenswerter Ausfall gegeben, der bei entsprechender Ausgestaltung eine durchaus wirksame Erleichterung — vor allem auch in Verbindung mit den in Aussicht gestellten Eisenbahn-Bauplänen — für den Danziger Arbeitsmarkt bedeutet. Die deutschnationalen Unkenrufe sind also allzu offensichtlich ihren parteilichsten Oppositionsgeistern entsprungen.

Diese Unkenrufe haben jedoch eine Reizwirkung, deren sich die Deutschnationalen in ihrer eisernen nationalistischen Verblendung sicherlich nicht bewußt sind.

Es ist immer sehr pubizistisch anzunehmen, wenn unsere Nationalisten einem außenpolitischen Partner mangelnde Verständigungsbereitschaft vorwerfen (sanz gleich, sei es un begründet oder mit Recht). Denn in Wirklichkeit finden sie in der engherzigen, starrköpfigen Vertretung nationalistischer Interessen immer nur das Spiegelbild eigener Missetaten. Ihrem eigenen Volke empfehlen sie zur Wahrung der „nationalen Belange“ Unmaßgeblichkeit bis zum äußersten. Erfahren sie jedoch die Wirkung derartigen Reize am eigenen Körper, dann tun sie sich nicht übermäßig.

Solange Sie selbst, meine Herren Deutschnationalen, die Methoden nationalistischer Unbuddisamkeit und Verhetzung betreiben, haben Sie kein Recht zu Vorwürfen über mangelndes Entgegenkommen. Der lebende Anschauungsunterricht, der Ihnen im Spiegelbild Ihrer eigenen unverkennlichen Politik geboten wird, sollte Ihnen die Nachteile und die Schädlichkeit Ihrer Weltanschauungen hinreichend klar machen. Aber Sie sind leider zu schwer von Gehirne. Darum werden die Völker auch erst dann zu gesunden Urteilen kommen, wenn man sich ihrer allenthalben entledigt haben wird.

Krieg um den Jazz! Das ist die neueste Losung in der Freien Stadt. Das letzte Städtische Symphoniekonzert brachte zum erstenmal den modernen Musikstil, den Jazz, in den Danziger Konzertsaal, und es waltete und siedete sogleich in jeder ehrsamem Speisekammer. Das erinnerte an eine antike Entgleisung der gleichen Art, die heute aus der Achtung von der Osebank her ein furchtbares Wutschrauben gegen den „das Ausstoben aller Laster“ ankündigenden Jazz (siehe Seite „Allgemeine“) durch ihre verstopften Nasen durchblaus. Vor etwa zwei Jahren gründete nämlich Frau Katalina (deutschnational der geistigen Beschaffenheit nach) mit ihren Anhängern eine Liga gegen die „kulturföndlichen“ Tendenzen eines harmlosen Instruments aus Metall, gegen das Scharophon. Man hat von der Aktivität dieser Liga seitdem nichts mehr gehört, aber vielleicht ist der geisternde Feldzug gegen den Jazz ihre erste befreiende Tat. Nebenfalls wird die gleiche Marschroute eingehalten.

Was hat es nun mit dem Jazz-Krieg auf sich? Man unterbrück einmal das Brustchen über die wahnwitzigen Behauptungen der deutschnationalen Jazz-Vernichter, wenn's auch schwer fällt. Man versuche sie ernsthaft zu werten. Sie sind nämlich im Grunde nicht schief gewickelt, denn sie erfassen instinktmäßig richtig, daß es beim Jazz wirklich um mehr als um eine Mode geht. Jazz ist nämlich Sögenämmerung, ein zerbrechendes Element, das an der Seele der Gözen irrt, die jene vertrottelten Hundertfüßlerjährlinge noch immer angeboten sehen möchten. Das Neue trifft sie im inneren Kern, sofern sie noch über so etwas verfügen. Aber alle ihre hysterischen Anfälle werden ihnen nichts nützen. Das Neue bricht sich dennoch Bahn, auch in dem Danziger Krähwinkel. Ob es der Jazz ist, ob er nur Breche schlägt, das sei dahingestellt. Wichtig ist allein der ehrliche zukunftsbejahende Wille.

Von den Deutschnationalen mit Jazz zu den Kommunisten ist ein Weg, den man gemeinhin nicht zu gehen pflegt. Immerhin verbindet die Raschheit und die Schwermütigkeit derartiger Leute, daß man auch ohne die von den Deutschnationalen beanstandete Jazzmusik eine einheitliche Betrachtung vornehmen kann. Gemeinsam ist den beiden Parteien die geistige Pleite, die sich allerdings bei den Kommunisten auch zu einer materiellen Pleite des größten Ausmaßes erweitert hat.

Wenn eine Partei andauernd ihre Parolen wechselt, einmal für die „Eroberung“ der Rathäuser plädiert, dann wenige Wochen später dazu auffordert, die Betriebe zu besetzen und nun — nachdem beide Versuche mißlungen sind — schon krampfhaft nach neuen Lösungsworten sucht, wie es heute in Deutschland geschieht, dann beweist man sehr eindeutig, daß man einfach nicht mehr weiter kann. Dieses Nicht-mehr-weiter-können manifestiert sich noch klarer dadurch, daß man zu unzulänglichen oder unangenehmen Bedingungen sämtliche Betriebsbetriebe in Deutschland an irgendwelche Käufer (auch von Eugenbera wollen die Kommunisten das Geld dafür nehmen, weil Geld ja bekanntlich nicht stinkt!) loszuschlagen möchte. Ausverkauf auf der ganzen Linie. Ist aber der materielle Ausverkauf vielleicht noch unter der Rubrik „Reichen der Zeit“ zu führen, so sind die Methoden, mit denen die Kommunisten zu operieren gedanken, wesentlich anders zu werten. Man ignoriert alle Erfahrungen, die die Arbeiterbewegung in ihrer ganzen bisherigen Entwicklungszeit gesammelt hat, und gefällt sich in einem „politischen“ Raub, der nicht dem Kapitalismus schadet, wohl aber der Arbeiterbewegung. Die Kommunisten sind den Weg gegangen, vor dem verstorbene Paul Levi, einer der verantwortungsbewusstesten Arbeiterführer, gerade weil er im Sinne Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts weiterwirken wollte, sich mit Schandern wie die. Den deutschen Kommunisten ist heute nicht mehr zu helfen. Sie werden von der Arbeiterbewegung nur noch als eine sich selbst auflösende Organisation angesehen, deren „Führer“ sich widerrechtlich Stützpunkt aus dem marxistischen Wortkang angeeignet haben und sie in schändlicher Weise mißbrauchen.

schlossen. Die polnischen Sozialdemokraten trugen ihm seine Annäherung an Pilsudski nach. Er stand vollkommen isoliert da.

Womit er sich verächtlich machte

Im Verlauf der Verhandlung im Pleischkalks-Prozess schilderte Kriminalkommissar Abt aus Berlin, was er bei den Angeklagten gefunden hatte. Auf einem Zettel hatte Pleischkalks die ganze Gewehrmunition, etwa 612 Schuss, notiert. Aus verschiedenen Material, das bei dem Angeklagten gefunden wurde, geht hervor, daß Pleischkalks sich für die Wagnissen interessiert hatte. Gefunden wurde ferner noch ein kausischer Eisenbahnfahrplan und ein Verzeichnis der Autobusverbindungen Litauens. Weiterhin hatte Pleischkalks auf einem Zettel verschiedene Worte aufgeschrieben, wie Polizei, Kriminalpolizei, Grenzpolizei, faschistische Bewegung, Soldaten, Führer, Gefängnisse, Gewehre, Lokomotiven usw. Das war nach Aussage des Zeugen ein Orientierungszettel für alle Dinge, die im Falle eines gewalttätigen politischen Vorgehens von Pleischkalks nicht außer Acht gelassen werden dürften.

Er wollte nur zur Familie zurück

Pleischkalks behauptet, er wollte nur zu seiner Familie nach Wilna zurück, jedoch wurden ihm bei der Passkontrolle Schwierigkeiten gemacht. In der Emigrantenbewegung, die zwar seinen Namen trägt, hatte er keine führende Rolle. Im Herbst vorigen Jahres wollte er mit mehreren Emigranten über die polnisch-litauische Grenze gehen. Allein nach Litauen zu gehen, sei gefährlich. Alle Emigranten denken nur daran, wie sie nach Hause kommen können. Es wäre ihm leicht gewesen, statt der fünf Angeklagten andere zehn Personen zu finden.

Auf Vorhalt des Vorsitzenden erklärt er: „Der Zettel, der in meinem Besitz gefunden wurde, und Notierungen über unsere Bewegung enthält, hat mit der Auflage nichts zu tun.“

Ueber die Organisation verzweigt Pleischkalks jede Aussage

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er im Juli 1920 an einen gewissen Erik einen Brief geschrieben habe, aus dem seine politischen Pläne hervorgehen. Pleischkalks antwortet, daß dieser Schreiben nur allgemeine Bemerkungen darüber enthalte, daß er geschloffen habe, recht bald mit seiner Familie zusammenzukommen. In einem Umsturz habe er dabei nicht gedacht. Ueber die Verhaftung befragt, verweist er auf die Zeugnisaussagen. Er sagt, daß es richtig sei, daß er einem Zeugen gesagt habe: „Es ist besser, in Deutschland festgenommen, als morgen in Litauen erschossen zu werden.“

Weitere Zwischenfälle beim Chauffeurstreik

Unzureichendes Unternehmerangebot abgelehnt

Am Freitagabend kam es in Berlin wiederum zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen streikenden und nichtstreikenden Chauffeuren. Die Polizei war wiederholt zum Eingreifen gezwungen und nahm zahlreiche Terroristen fest. In vielen Fällen hielten die streikenden Chauffeure die Autodrohscheiben nicht nur an, sondern warfen sie gleich um. Wiederholt sind auch Drohschreiben mit Steinen beworfen worden, so daß zahlreiche Kraftfahrzeuge verletzten wurden. Die Täter konnten nur in ganz geringen Fällen festgenommen werden.

Der Vorschlag der Innung der vereinigten Kraftfahrzeughalter von Groß-Berlin, den Fahrern eine tägliche Mindestentlohnung von 4 Mark zu garantieren, wurde von den Chauffeuren abgelehnt. Es fallen etwa 1500 Drohschreiben aus.

In Pittsburg war es schlimmer

In Pittsburg kam es am Freitag wiederum zu blutigen Zusammenstößen zwischen 1500 streikenden Autodrohscheiben-Chauffeuren und Streikbrechern. Das Zentrum der Stadt blieb einem regelrechten Schlachtfeld. Die Polizei blieb mittels Tränengases Sieger. 88 Personen wurden verletzt, darunter 10 schwer. Der gesamte mit Streikbrechern betriebene Taxiverkehr wurde wegen der wachsenden Spannung eingestellt.

Kommunistische Protestversammlungen in Berlin

Die Berliner Kommunisten veranstalteten am Freitagabend Protestversammlungen gegen das Verbot der antisozialistischen Jung-Wache. Versuche, auf den Straßen zu demonstrieren, wurden von der Polizei im Keime erstickt. Mehrere Kommunisten, die den Anordnungen der Beamten nicht Folge leisteten, mußten den Weg zur Wache antreten.

Private Logik

Von
Franziska Herfeld

Mein Freund R. ist — das merke ich immer wieder — gewissermaßen eine andere Seele und gütiger. Dennoch ist es schwer, mit ihm umzugehen. Eben weil er anders ist. Er ist nämlich nicht auf den Grundgedanken der reinen Vernunft nach Kant. Bei der transzendentalen Weltanschauung ansetzungen: Sein Zeitgefühl ist so beschaffen, daß er sich um 11 für 1 Uhr mittags ansagt, um 6 Uhr nachmittags ohne Bewußtsein der Verspätung antritt und nachts um 1 Uhr dann sagt: „Das und das erzähle ich Ihnen später, wenn wir uns erst eingelebt haben.“

Was sein Raumgefühl betrifft, so ist es ihm ebenso gleichgültig wie unbewußt, wo er sich gerade befindet. Er verliert sich an einen Gedanken oder an eine Kette davon und redet — gleichviel zu wem. Als ich ihn neulich unterbrach und ihn fragte: „Bei wem sind Sie jetzt, R.“ da sah er mich erstaunt an und rief volltönend: „Ja.“

Am wenigsten aber gelten für ihn die Gesetze der Logik, die seit Aristoteles für andere zwingend sind.

Neulich erzählte ich ihm, daß ich in einer Ausstellung war. „Komisch“, sagte er, „daß wir uns nicht getroffen haben; ich wollte nämlich auch hin.“

Dann einmal in einem italienischen Badeort sollte er etwas für die Damenpension der Tombola mitbringen. Er briet sich mit mir. Ich meinte ein flächiges Parfüm.

„Ach nein“, sagte er, „das ist nicht originell. Es gibt so schöne Käfige, die oben offen sind, mit weißen Wäutchen drin.“

„Also einen Käfig“, sagte ich.

„Ja, aber wo kriegt ich den Käfig her?“

„Den würde vielleicht der Tischler nach Ihren genauen Angaben herstellen.“

Er nachdenklich: „Ja, aber wo es doch gar keine weißen Wäutchen in diesem Lande gibt.“

Am tollsten aber war das mit den Karften. Bei ihm zu Hause konnte vier Wochen nicht gebadet werden, weil er zwei fette Karpfen in der Badewanne zog. In der vierten Woche schlug seine entmutigte Gattin vor, doch einen der beiden Karpfen totzuschlagen und zu verpeisen.

„Ach“, sagte er, „das geht doch nicht gut, nachher denkt der zweite er sollte auch totgeschlagen werden.“

Einmal hatte es wochenlang am Geld und am Nötigsten in seinem Haus gefehlt. Dann kam eine größere Summe. Die ganze Familie war erfreut. R. steckte das Geld in die

Herr Jorns wurde formal beleidigt

Hornstein zu 100 Mark verurteilt — Der Vorwurf der Beschuldigung jedoch erwiesen

Im Jorns-Prozess wurde am Freitagnachmittag folgendes Urteil gefällt: „Das Urteil erster Instanz wird aufgehoben, der Angeklagte Hornstein ist wegen formaler Beleidigung im Sinne des § 185 zu 100 Mark Geldstrafe zu verurteilen.“

In der Urteilsbegründung führte Landgerichtsdirektor Hoer aus, die Bestrafung wegen formaler Beleidigung habe erfolgen müssen, weil in Hornsteins Artikel Reichsanwalt Jorns ganz allgemein die Qualifikation als Reichsanwalt aus juristischen und menschlichen Gründen abgeprochen wird. Dieses beleidigende Werturteil sei nach der Art seiner Auffassung nicht durch einen Wahrheitsbeweis zu erweisen gewesen.

Die Behauptungen des Artikels, für die der Wahrheitsbeweis angetreten wurde, seien dagegen in der Hauptsache als wahr erwiesen worden. Aus § 108 (Verleumdung) sei deswegen der Angeklagte nicht zu bestrafen gewesen. Es seien zwar nicht alle Vorwürfe, die in dem Artikel gegen Jorns erhoben wurden, bewiesen worden, aber es genüge auch der Wahrheitsbeweis für die wesentlichen Beispiele. Als solche erwiesenen Beschuldigungen führt das Gericht vor allem die Nichtverhaftung Bogels und die Haftentlassung Pflug-Bartungs an.

Daß keine Protokollierung des Widerspruchs zwischen der Privatunterredung mit Runge und dessen späterer Bekundung — das eine Mal erklärte er Geld erhalten zu haben, das andere Mal leugnete er diese Tatsache — vorgenommen worden ist, ist dem Artikel gegen Jorns erhoben wurden, bewiesen worden, aber es genüge auch der Wahrheitsbeweis für die wesentlichen Beispiele. Als solche erwiesenen Beschuldigungen führt das Gericht vor allem die Nichtverhaftung Bogels und die Haftentlassung Pflug-Bartungs an.

Daß keine Protokollierung des Widerspruchs zwischen der Privatunterredung mit Runge und dessen späterer Bekundung — das eine Mal erklärte er Geld erhalten zu haben, das andere Mal leugnete er diese Tatsache — vorgenommen worden ist, ist dem Artikel gegen Jorns erhoben wurden, bewiesen worden, aber es genüge auch der Wahrheitsbeweis für die wesentlichen Beispiele. Als solche erwiesenen Beschuldigungen führt das Gericht vor allem die Nichtverhaftung Bogels und die Haftentlassung Pflug-Bartungs an.

Anschließend dieser Begründung kann man das Urteil nur mit Befremden aufnehmen.

Die Länder melden ihren Finanzbedarf

Bayern hat den größten Appetit

Der Reichsfinanzminister hatte am Freitag mit den Finanzministern der größeren Länder eine Beredsprechung über die Sanierung der Reichs- und Landesfinanzen, der heute eine allgemeine Finanzministerkonferenz folgen soll. Bayern, das sonst nach allen Regeln der Kunst auf die Reichsregierung schimpft, zeigte wieder den größten Appetit. Es meldete neben Sachsen den höchsten Mehrbedarf an. Die in Aussicht genommene Biersteuererhöhung wird von Bayern nach wie vor abgelehnt.

Politische Krisengerüchte in England

Der Kampf um die Vergangehe

Die Gefahr des Ausbruchs einer ernsthaften politischen Krise über die Verabreichung, die durch die Abmachungen zwischen der Regierung und den Liberalen abgemindert schien, ist wieder akut geworden. Eine nochmalige Unterredung des Handelsministers Graham mit Lord George ergab wiederum in der Frage der Produktionsquoten für die einzelnen Fischen keine Einigung. Die Arbeiterpartei und die Bergarbeiter halten im Gegensatz zu Lord George die Aufstellung von Förderungsquoten für eine unerlässliche Voraussetzung, wenn die Arbeitsverringeringung nicht zu einer Lohnminderung führen soll.

In Regierungskreisen wird die neue Situation sehr ernst beurteilt.

Straßendemonstrationen in Madrid und Barcelona

Mehrere tausend Arbeitslose veranstalteten am Donnerstagabend in Madrid eine große Straßendemonstration, in deren Verlauf es zu mehreren heftigen Zusammenstößen

mit der Polizei kam. Die Polizei versuchte die Demonstrationen zu verhindern, vor das königliche Schloss zu ziehen. Auch in den Arbeiterquartieren von Madrid kam es zu Unruhen und sogar zu Plünderungen.

In Barcelona riefen Studenten schwere Zwischenfälle mit einer Protestdemonstration gegen den augenblicklichen Zivilgouverneur der Stadt hervor. Ein Dutzend Studenten wurde verhaftet.

Ein deutscher Beamter aus dem Völkerbund entlassen

Er sah nicht in den Rahmen

Im Völkerbundssekretariat ist im Dezember und Januar ein personalpolitischer Kampf ausgefochten worden, auf Grund dessen das deutsche Mitglied der Informationsabteilung, Dr. Beer, jetzt das Feld geräumt hat. Dr. Beer forderte u. a., daß für ihn das Amt eines Vizedirektors der Informationsabteilung geschaffen würde. Dieses Verlangen wurde abgelehnt, einerseits aus personalpolitischen und budgetären Gründen, andererseits wegen der Person Dr. Beers, dessen aggressive Haltung nicht recht geeignet für ein höheres Völkerbundsamt schien. Beer mußte Ende Januar sein Amt zur Verfügung stellen. Inzwischen ist sein Abgang vom Völkerbundssekretariat genehmigt worden. Der Untersekretär Fufour-Feronce wurde beauftragt, die deutsche Regierung von der reinlichen Angelegenheit in Kenntnis zu setzen und eventuelle Nachfolgerwünsche Deutschlands entgegenzunehmen. Fufour-Feronce befindet sich zur Zeit in Berlin.

Der schleimende Panzerkreuzer B

Kabinettsberatung steht noch bevor

Die Behauptungen, daß sich das Reichskabinett inwieweit mit der Bewilligung einer Rate für den Panzerkreuzer B befaßt und die Bewilligung abgelehnt habe, entsprechen nicht den Tatsachen. Die Frage, ob in dem Etat eine größere oder kleinere Rate für den Panzerkreuzer eingestellt wird, hat im Reichskabinett bisher nicht die geringste Rolle gespielt. Wahrscheinlich wird die Frage in aller nächster Zeit auf Antrag des Reichswehrministers noch erörtert werden. Es kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Mehrheit des Kabinetts jede Rate ablehnt. Fremdwährliche Konsequenzen des Reichswehrministers sind u. U. aus der ablehnenden Haltung der Minister nicht zu erwarten.

Ein Viertel der polnischen Industriearbeiter arbeitslos

Nach neuesten Angaben beträgt die Zahl der Arbeitslosen in Polen 250 000 Personen, d. h. etwa 8000 mehr als in dem letzten Januarausweis. Da die Zahl der Industriearbeiter in Polen auf insgesamt 1,1 Mill. geschätzt wird, so bedeuten die jetzigen Erwerbslosenziffern, daß rund der vierte Teil der Industriearbeiterschaft in Polen fernern muß. Eine weitere Zunahme der Arbeitslosenzahl auf ungefähr 300 000 ist nach Auffassung der Wirtschaftskreise bis Ende März zu erwarten.

22 kommunistische Redakteure in Haft

Das kommunistische Zentralorgan stellt heute fest, daß sich zur Zeit 22 kommunistische Redakteure in Haft befinden. Alle stehen unter dem Verdacht des Hochverrats.

Wie er „Europa retten“ wollte

Peterding über General Hoffmann — Wie er den Bolschewismus zertrümmern wollte

Der Präsident des niederländisch-britischen Petroleumkongresses Koninklijke Shell, Henry Peterding, erklärt im Neuen Rotterdamer Curant, über seine Beziehungen zu dem verstorbenen General Hoffmann, daß er häufig mit Hoffmann gesprochen und ihn sehr gut gekannt habe. General Hoffmann habe es, als die Folgen der Durchschiebung von Lenin nach Rußland deutlich geworden seien, für die Pflicht eines jeden einschließlich der deutschen Regierung gehalten, der großen Gefahr des Bolschewismus für die gesamte Kulturwelt rechtzeitig entgegenzutreten. Während seines Aufenthalts in Rußland habe Hoffmann der deutschen Regierung nahegelegt, wieder Ordnung zu schaffen, da er die nötigen Soldaten zur Verfügung hätte. Peterding schließt seine Erklärung mit den Worten, daß er nur wenige solcher selbstlosen Mensch wie General Hoffmann kennengelernt habe.

Der neue Pirandello

Aufführung von „Einem oder Keinem“ in Rom

Im Teatro dell' Argentina in Rom fand dieser Tage die Aufführung von Luigi Pirandellos neuem Drama „Einem oder Keinem“ mit großem Erfolg statt. Zweifelloshat Pirandello seit „Sechs Personen suchen einen Autor“ kein so reifes, tiefes, menschlich packendes und fast ausschließlich auf psychologische Vorgänge gestelltes Drama geschrieben, wie dieses. Es nimmt daher nicht Wunder, daß auch die ersten Literaturhistoriker und Kritiker Italiens (so Luigi Antonelli in „Giornale d'Italia“) das neue Drama von Pirandello als bedeutendsten Gegenwartsdramatiker in ansführlicher Weise würdigen.

Der Inhalt des Dramas ist kurz dieser: Zwei Freunde, Tito und Carlino, haben in ihrer Studienzeit ein Mädchen kennengelernt: Melina. Melina ist bei beiden beliebt geworden und erwartet ein Kind. Ob Carlino, der Witwe, Schlichter, oder Tito, der Kraftvoll-Männliche, der Vater ist, ist nicht festzustellen. Jeder von beiden beansprucht das Kind für sich. In dem Wettstreit um die Vaterchaft verfeinden sich die Freunde. Es bleibt nur der Ausweg, das Kind einem Wohlfahrtsinstitut zu übergeben, wozu jedoch die Einwilligung der Mutter nötig ist, die sich hiergegen wehrt und das Kind allein behalten will. Streit und Eifersucht verdunkeln die klaren Sinne der Freunde, verfeinden sie und entfernern sie von Melina. Diese bringt in der Einsamkeit das Kind zur Welt und stirbt. Das Kind aber wird von einem fremden, mitleidigen Manne angenommen.

F. v. L.

75 Jahre auf der Bühne. Das jehente Jubiläum der 75-jährigen Bühnentätigkeit beging Frau Karatjaina vom Großen Dramatischen Theater in Leningrad. Die 83-jährige Künstlerin, die während ihrer langen ruhmreichen Theaterlaufbahn verschiedenen Bühnen Rußlands angehört hat, wirkte in der zu ihren Ehren veranstalteten Jubiläumsvorstellung persönlich mit.

Zu bid geworden? Der schwedische Tänzer Jean Borlin in Paris hat einen Kritiker auf Leistung eines Schabenerjokes von 100 000 Francs verlagert, weil dieser Beurteiler dem Tänzer den furchtbaren Vorwurf gemacht hat, daß er seit seinem letzten Auftreten in Paris nicht geworden sei. Diese Verhandlung kann sehr amüsant werden, da Borlin bemerkt will, daß kein Körperumfang im Gegenteil etwas abgenommen hat. Er läßt die genauen Maß- und Gewichtszahlen bereits jetzt durch die Zeitungen bekanntgeben.

Loche und sagte, er wolle nun alles Notwendige einkaufen. Das war um 11 Uhr morgens. Um 7 Uhr abends kam er zur hungernden Familie zurück. Auf dem Kopf einen neuen Filzhut, der ihm zu klein war, in der Hand ein Bistritz mit drei Goldstücken darin, sonst nichts.

„Aber der Hut ist dir doch viel zu eng“, sagte seine Frau.

„Aber, Frauen“, protestierte er, „er war doch so billig.“

Daß es aber auch für Absonderlichkeiten eine „Strafende Gerechtigkeit“ gibt, stellte ich fest, als ich ihn jüngst mit seinem Töchterchen vor einem Puppenladen stehen sah. Sie wollte die größte. Nun hörte ich ihn das erstmal einen wahren Aufwand an normaler Logik treiben. Er suchte dem Kind Har zu machen, daß eine große Puppe sehr viel Geld kostet, daß er aber wenig Geld verdiene und darum die Puppe nicht kaufen könne. Daß es noch viel ärmere Väter gäbe, die gar kein Geld hätten und infolgedessen nicht einmal die kleine Puppe kaufen könnten.

„Versteht du das alles?“, fragte er die Kleine.

„Genau, Papa, ich meine nur, wenn du fertig geredet hast, ob ich sie dann haben kann?“

Eine Monteverdi-Gesamtausgabe. Claudio Monteverdi, des großen Meisters der italienischen Musik um 1600, des ersten genialen Opernkomponisten sämtliche Werke, soweit sie uns erhalten sind, werden jetzt in einer schönen Gesamtausgabe, die der Verlag der Universal-Edition herausbringt, allgemein zugänglich gemacht. Leiter der Ausgabe ist der bekannte italienische Komponist G. Francesco Malipiero, der für die notengetreue Wiedergabe der Originale sorgt. Vier Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes liegen heute in zehn Bänden sämtliche Madrigale vor, die nicht nur für den historischen Eingestellen, sondern bei der mit den Jahren immer reger werdenden Vorliebe für die Musik der Vor-Bachischen Zeit, auch dem ausführenden Musiker eine kaum übersehene Fülle interessanter Stoffe bieten. Ungewöhnlich schön ist die Ausstattung der Bände, die die Titel der frühesten Ausgaben und die Widmungen und Vorworte Monteverdis in Facsimile reproduzieren.

Die Bremer „Schäffer-Wahlzeit“. Wie alljährlich seit 1845 fand gestern in Bremen unter dem Vorsitz des Generalkonvikts Dr. Kollmann die Kapitulung „Schäffer-Wahlzeit“ statt. Die Schäffer und Kaufleute Bremens mit gelobenen auswärtigen Gästen zur Feier einer gleichartigen Einrichtung des Hauses Seerath, vereinigte.

Das amerikanische Tonfilmgeschäft. Eine amerikanische Verlagsfirma hat in diesen Tagen die ausschließlichen Tonfilmrechte von vier neuen Tonfilmkländern an zwei führende amerikanische Filmunternehmen zum Preise von 1 Million Dollar (4 200 000 Mark) verkauft. — Einstfluß amerikanischer Kulturberufung!

Die ideale Wohnung

Das Einfamilienhaus — Ein Versuch, das Problem im Flachhaus zu lösen

Als vollkommener Begriff der idealen Wohnung gilt das Einfamilienhaus. Eine Frage ist dabei von entscheidender Bedeutung, nämlich die: „Welche Mittel stehen dir zur Verfügung?“

Nirgends wird diese Frage so wichtig dastehen, als bei dem Wunsch, ein Einfamilienhaus zu bauen. Es muß da leider in den meisten Fällen beim Wünschen bleiben, denn die vorhandenen Mittel lassen sich nicht so leicht und schnell vermehren. Die Idee des eigenen Heimchen bleibt so leider für viele nur ein Wunsch. Wie sagte Senator Dr. Ing. Althoff? Das Eigenheim soll die Stätte der Kindererziehung sein, in wohnlicher Freiheit, verwachsen mit der Natur, erzo-gen als frohe Menschen auf eigener Scholle. Und

gerade die Kinderreichen Familien,

denen meistens überhaupt jegliche Mittel fehlen, sehnen sich besonders nach dem Einfamilienhaus.

Dem Problem ist mit Sparen allein kaum beizukommen. Anleitung der Siedlungsverbände zum bescheidenen Anfang muß der erste Schritt auf diesem Wege sein. Ein großes Haus, viel Sand, Parkettfußböden, gefasste Baderkufen, Warmwasserbereitung, Terrassen, Veranden, Balkone, Bronzebrücker, Fahrstühle usw. kann sich jemand leisten, dem mindestens 20 000 Gulden eigenes Kapital zur Verfügung stehen. Für einen wenig begüterten Menschen, der bei mäßigem Einkommen eine große Familie zu erhalten hat, ist dieses Ziel des Siedelns einfach unerreichbar. Wenn die Probe dennoch aufs Exempel gemacht, dann steht das Resultat umgekehrt zu den Wünschen.

Nicht die beim Siedeln nach deinen Mitteln und nach deinen Verhältnissen, dann wirst du froh und wohnst in einem einfachen Häuschen besser, als unfroh in äußerlicher Pracht und Bequemlichkeit. Woraus es antommt, auf Freiheit, auf Freude am Garten, auf Spiel der Kinder in der Natur, das ist doch da wie dort in gleichem Maße vorhanden.

Nach einem Aufsatz des Architekten Jerde in der Tages-
presse neigt man auch in Fachkreisen der Ansicht zu, zu ver-
suchen, die Siedlungspraxis um die vorhandenen Mittel des
Siedlers zu gruppieren, um auch dem armen Familienvater
die Möglichkeit eines eigenen Heimchen zu erschließen. Kommt
es dazu, wird der Weg frei für die Verwirklichung des Ar-
tistels 111 unserer Verfassung.

„Kinderreiche Familien, Kriegsbeschädigte und Inva-
liden der Arbeit sind besonders zu berücksichtigen.“

Das sind die Kreise mit den Wünschen, jedoch ohne, oder
mit nur geringen Mitteln. Das Mittel zur Lösung dieser
Frage, wie es sich Herr Jerde denkt, scheint geeignet, das
Siedeln in neue Bahnen zu lenken, in Bahnen, die den
Schöpfern unserer Verfassung vorgeschwebt haben mögen.

Das Flachhaus,

nach vor Jahren stark bekämpft, in Architektenkreisen ein
fast unmögliches Wort, drängt sich bei der Frage des billigen
Siedelns langsam in den Vordergrund. Weßhalb auch nicht?
In der Pelonker Straße, kurz hinter Friedensplatz, kann
man ein eingeschossiges Einfamilienhaus sehen, das die
Vorteile der Bauart in immer wieder auf sich zieht. Es ist
geradezu ein Schmuckstück dieser Gegend trotz der gegenüber-
liegenden zweigeschossigen Häuser. Ein geschlossenes Gelände
mit nur dieser Art Häuser bebaut, würde Städtebaulich
keinesfalls schlecht wirken. Diese Bedenken sind nur dort
am Platze, wo Etagen- und Flachhaus abwechselnd stehen
würden. Als geschlossene Siedlung hatten sie, selbst in
nächtlicher Nähe großer Baukörper, jeder Kritik stand.

Die praktische Wohnfläche dürfte im eingeschossigen
Hause die des hohen Satteldachhauses noch übertreffen.
Während im erdigen durchweg Räume mit geraden Wänden
sind, hat das leichtere diese Räume nur im Erdgeschoss, im
Obergeschoss nur schragwändige Mansarden. Was aber die
Hauptfrage für den Siedler ist, das ist der Umstand, daß das
eingeschossige Haus mit der Hälfte der Kosten, die für ein
Satteldachhaus nötig sind, zu erbauen ist.

Nach den eingetragenen Erkundigungen bei Herrn Jerde,
festet ein Haus mit 4 Zimmern, Küche, Bad und Flur ein-
schließlich Hofen für 500 Quadratmeter Land, 1/2 der Un-
terkosten, Hausankäufe und Architektenhonorar 15 000
Gulden. Der kleinste Typ mit 3 Zimmern usw. 12 000 Gulden.

Es wäre zu wünschen, daß der Senat diese Absicht durch
Zurückweisung von Bausubventionen vertrittlichen hilft. Es ist
weiter wünschenswert, daß die Angehörigen- und Invaliden-
versicherungsanstalt für ihre Versicherten das dann noch
fehlende Geld als erste Hypothek hergeben wird. Beide
Vorschläge als Amortisationshypothek eintragen, wür-
den eine monatliche Verzinsung für den kleinsten Haustyp
von höchstens 55 Gulden ausmachen. Der unbegüterte
Siedler würde durch dieses Verfahren

unverschuldet seine Heimstätte erlangen

und seinen Nachkommen wäre es dann vergönnt, nach durch-
geführter Amortisation eine gänzlich schuldenfreie Heim-
stätte zu haben. Von hieran interessierten Personen ist be-
reits eine Genossenschaft ins Leben gerufen, die, falls
die vorstehenden Projekte die auf sie gelesenen Erwartungen in
der Praxis realisieren, eine dankbare Aufgabe erfüllen
wird. Die Siedlung soll auf dem Gelände am Kaiser-
steig in D l i v a entstehen.

Kein neues Wohnungswirtschaftsgesetz?

Ein eigenartiger Beschluß der Liberalen

Die Beratungen um das neue Wohnungswirtschaftsgesetz
wachsen sich zu einer Komödie der Irrungen und Ver-
wirrungen aus. Jetzt treten zu allen schon bestehenden Ge-
setzen auch noch die Liberalen mit einem neuen Vorschlag auf
den Plan. Sie lehnen den neuen Entwurf ab, wollen dafür
das bestehende Wohnungswirtschaftsgesetz um ein Jahr ver-
längern, aber bei dieser Gelegenheit alle Mieten gleich um
10 Prozent erhöhen, und zwar ausschließlich zugunsten der
Hausbesitzer.

Dieser Vorschlag ist wirklich nicht dazu angetan, die Lage
zu klären oder zu erleichtern, im Gegenteil bedeutet er im
jetzigen Stadium der Verhandlungen eine wesentliche Er-
schwerung. Die Sozialdemokratie ist nicht in der Lage, von
den Grundfragen, die bisher in Aussicht genommen waren,
und die eine Schonung der minderbemittelten Mieterkreise
verfürgen, abzugehen.

Der Vorschlag der Liberalen dürfte darum die Auswir-
kung haben, daß, wenn auf der bisherigen Plattform keine
endgültige Einigung erzielt wird, die Aussichten für ein
neues Gesetz überhaupt völlig in Frage zu stellen. Wenn
die „Danziger Nachrichten“ glauben, der Sozial-
demokratie auf Grund ihres bisherigen Verhaltens den

Vorwurf einer ausgeprochenen Klassenpolitik machen zu
können, so zeigt das einmütige Eintreten der Liberalen für
die Hausbesitzer, wo die rückständigsten Verfechter einer
nackten Interessenpolitik sitzen.

Taschenraub auf dem Wochenmarkt verhaftet

Auf frischer Tat ertappt

Ein Taschenraub wurde heute morgen gegen 10 Uhr an der
Markthalle ertappt. Einer Hausfrau, die auf dem Wochenmarkt
ihre Einkäufe besorgen wollte, wurde das gefüllte Portemonnaie aus
der Manteltasche entwendet. Zu ihrem Glück bemerkte sie noch recht-
zeitig, wie ein junger Mann, anscheinend aus Polen, sich eiligst
drückte, um in dem herrschenden Gedränge zu verschwinden. Er sprang
über Mische und Körbe. Die Frau lief ihm weinend nach und sagte
ihm den Diebstahl auf den Kopf zu. Der Dieb leugnete heftig; die
Frau holte dem Manne, von dem nähere Personalien noch fehlen,
ihr Portemonnaie aber aus der Tasche. Passanten
griffen sofort ein und übergaben den Dieb nach einer gehörigen
Tracht Prügel der Polizei.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, Neigung zu Schneehageln, Abgang der Temperatur

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Neigung
zu Regen, später Schneehageln, frische, westliche, später auf Nord-
west und Nord drehende Winde, Abgang der Temperatur.
Aussichten für Montag: Bewölkt, noch Schauer, kälter.
Maximum des letzten Tages: 2,3 Grad. — Minimum der letzten
Nacht: — 1,9 Grad.

Schwerer Autounfall am Hansaplatz

Böse zugerichtet — Wieder ein angetrunkenen Autolenker

An der Ecke Hansaplatz/Stadigraben kam es gestern abend
etwa um 1/2 Uhr, zu einem bedauerlichen Autounfall, her-
vorgehen durch die Schuld eines angetrunkenen Chaus-
seurs. Das Opfer des Unfalls wurde der 19 Jahre alte
Kaufmannslehrling Johannes Hannemann, Schichau-
gasse 12 wohnhaft. Beim Ueberschreiten der Straße wurde
er von dem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Dabei
erlitt er einen schweren Oberkörperbruch und einen Bruch
des Schlüsselbeins, sowie Verletzungen am Kopf.

Die Schuld an dem Unfall soll der Führer des Kraft-
wagens tragen, der um die Ecke bog, ohne ein Warnungs-
signal zu geben. Da er angetrunken war, wurde er in Haft
genommen.

Nach den polizeilichen Feststellungen hat sich der Vorfall
wie folgt ereignet:

Der 61 Jahre alte Kraftwagenführer Rudolf Schl. kam

„Engere Zusammenarbeit erwünscht“

Die Danzig-polnischen Verhandlungen — Aussichten nicht ungünstig

Wie uns unser Warschauer Korrespondent drahtet, ist
über die Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen folgen-
des wichtiges Kommuniqué herausgegeben worden:

Der polnische Handelsminister Kwiatkowski hat am Frei-
tag mit dem Senator Jewelowski eine Konferenz grund-
sätzlicher Natur abgehalten, die der Ausgleichung der zwischen
Polen und Danzig bestehenden Meinungsverschiedenheiten
auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik gewidmet war. Die
Konferenz hat gezeigt, daß nicht nur die Möglichkeiten einer
Verständigung in diesen Fragen vorhanden sind, sondern
daß auch die Festlegung einer engeren Zusamen-
arbeit zwischen Polen und Danzig auf wirt-
schaftlichem Gebiete erwünscht ist. Zu diesem
Zweck wird in der nächsten Zeit aus den Vertretern der
polnischen Regierung und des Danziger Senats eine
Dreierkommission gebildet werden, die die
Grundsätze der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Freien
Stadt mit Polen festlegen wird.

Ueber Butterausfuhr und Lebensmittelverkehr ist man sich einig

Nach einer telephonischen Mitteilung an den Senat sind
endgültig bereits die Frage der Butterausfuhr und des
Lebensmittelverkehrs geregelt worden. Es ist ferner festge-
stellt, daß ein erheblicher Teil der auf Danziger Staats-
gebiet eingeführten Maschinen unter die Zollermäßigung mit
rückwirkender Kraft gestellt werden. Neben den Verhand-
lungen über Düngemittel, die bei Einlaufen der telephon-
ischen Meldung begonnen werden sollten, wird auch über eine
Form verhandelt, in der die noch schwebenden wirtschaf-
tlichen Fragen zwischen den beiden Staaten besprochen wer-
den sollen.

mit seinem Kraftwagen, DZ 5586, auf dem Stadigraben aus
Richtung Bahnhof gefahren und wollte nach dem Hansaplatz
einbiegen. In Höhe der Viktoriastraße bemerkte Schl., daß sich
vor seinem Wagen eine Person befand. Es gelang ihm nicht,
den Wagen sofort zum Halten zu bringen, so daß er den Un-
glücklichen überfuhr. Erst etwa 100 Meter von der Unfall-
stelle entfernt konnte der Wagen zum Halten gebracht wer-
den. Schl. gibt an, Warnungssignale abgegeben zu haben,
was aber mehrere Zeugen Beamten gegenüber ganz ent-
schieden bestritten.

Der Verletzte ist der Kaufmannslehrling Johannes
Hannemann, wohnhaft Schichaugasse 12. Hannemann wurde
von demselben Auto, mit dem der Unfall passierte, in das
Städtische Krankenhaus gebracht. Dort wurde festgestellt,
daß er schwere Verletzungen erlitten hatte. Auf dem Wege
zum Krankenhaus bemerkte der Beamte auch, daß Schl. den
Wagen unsicher fuhr, und stellte auch fest, daß er nach Alko-
hol roch. Um weiteres Unglück zu verhüten, brachte der
Beamte den Wagen ins Polizeipräsidium, wo er sichergestellt
wurde. Dem Schl. wurde der Führerschein entzogen.

Warum die Wirtschaftslage ungünstig ist

Der Bericht der Bank von Danzig

Die Bank von Danzig legt soeben ihren Geschäftsbericht
für das Jahr 1929 vor. Das vergangene Jahr hat nach diesem
Bericht dem internationalen Geld- und Kapitalmarkt schwere
Krisen und Erschütterungen gebracht. Allerdings wird fest-
gestellt, daß die Lage des Geldmarktes in Danzig im allge-
meinen „eine weitaus stabilere und befriedigendere war als
im Reich“. Es zeigte sich, daß der Danziger Wirtschaft trotz
der Einengung der Geldmärkte Auslandskapitalien in aus-
reichendem Maße zur Verfügung standen, und zwar auch zu
Zeiten, wo die Pressung sich anderwärts besonders scharf be-
merkbar machte. Infolgedessen sei es möglich gewesen, genau
so wie im Vorjahr sich hauptsächlich mit Hilfe von Debiten
zu finanzieren und den Kredit der Notenbank nur im geringen
Maße in Anspruch zu nehmen.

Die Kapitalbildung im Inlande hat auch im vergangenen
Jahre wesentliche Fortschritte gemacht. Wie wir schon mel-
deten, und auch in diesem Bankbericht festgestellt wird, zeigen
die Einlagen bei den Sparkassen in ihrer Gesamtheit eine
beträchtliche, die Depositionen der Banken eine geringere Zu-
nahme. Der Prozentsatz der Gelder aus dem Auslande hat
sich verringert, insbesondere hat sich der Anteil der polnischen
Gelder vermindert. Dagegen ist der Anteil, der aus dem
übrigen Ausland stammenden Einlagen gewachsen. Der Rück-
gang der aus Polen stammenden Guthaben erklärt sich zwangs-
läufig durch den steigenden Kapitalmangel und das wachsende
Kreditbedürfnis in Polen.

Im übrigen bietet die allgemeine Wirtschaftslage im ab-
gelaufenen Jahr, heißt es dann weiter, kein sehr günstiges
Bild. Ein besonderes Gefahrenmoment für die Danziger
Wirtschaft, das in seiner vollen Tragweite sich zur Zeit noch
nicht übersehen läßt, bildet der Ausbau und die
Entwicklung des Hafens in Gdingen in Ver-
bindung mit gewissen wirtschaftlichen Maß-
nahmen, die sich zugunsten des Verkehrs aus-
wirken, dagegen Nachteile für den Danziger
Hafenverkehr befürchten lassen. Auf die unbesrie-
dige Wirtschaftslage war von entscheidendem Einfluß,
daß sich die Lage der Dinge in Polen wesentlich verschlechtert
hat.

Der Reingewinn der Bank von Danzig hat sich beträchtlich
erhöht. Während er sich im Jahre 1928 auf 1 890 253,26 Gul-
den bezifferte, betrug er im Jahre 1929 2 111 399,66 Gulden.
582 500 Gulden = 27 Prozent kommen als Dividende zur
Verteilung.

Das Schiffunglück im Hafen

Heute Verhandlung vor dem Seemrat

Heute, um 9 Uhr vormittags, begann vor dem Seemrat
bereits die Verhandlung über das Schiffunglück am Don-
nerstag im Danziger Hafen, bei dem der Fischkutter
„Heisterneß 54“ von dem Motorboot „Stoltbe“ gerammt
wurde. Ausführlicher Bericht folgt.

Sie wurden durch eine Frau gestört

Einbruch in ein Herrenartikel-Geschäft

Von der Volkzeitungstelefonie wird mitgeteilt:

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag haben Ein-
brecher das Geschäft von Matricianie in der Großen Krämer-
gasse heimgesucht. Sie sind bei der Arbeit gestört worden und
haben, unter Zurücklassung der Beute, die Flucht ergriffen.
In den Morgenstunden des Sonntags vernahm eine in dem-
selben Hause, über dem Geschäft wohnhafte Dame, ein ver-
dächtigtes Geräusch na der Haustür. Sie legte zuerst kein
großes Gewicht darauf, als sich aber dieses Geräusch zum
zweiten und sogar zum dritten Male wiederholte, schloß sie
Verdacht, ging an das Fenster und bemerkte zwei Männer,
von denen der eine an der Ecke Große Krämergasse/Danzgasse
Schmiede stand, während der andere sich an der Haustür zu
schaffen machte. In ihrer ersten Aufregung öffnete die Dame
das Fenster und rief auf die Straße hinaus, daß Einbrecher
und Diebe im Hause seien. Ihre Siferufe sind aber aufwen-
dend nicht gehört worden. Dann machte sich die betreffende
Dame selbst auf, begab sich nach dem unten liegenden Haus-
flur, fand dort die Haustür offen und die zu ihrem Geschäft
führende Nebentüre erbrochen vor. Die Diebe waren durch
diese Tür in das Geschäft eingedrungen, haben größere
Mengen an Herrenartikel, wie Oberhemden, Krawatten,
Handschuhe usw., aus den Regalen, Schränken und Schu-
laden genommen, diese Sachen in einen größeren Sack ver-
packt und den Sack in dem Hausflur zum Abholen bereit-
gestellt. Diesen Sack mit Inhalt fand die Dame im Haus-
flur vor, daneben lagen noch zwei Kartons, die ebenfalls
Geschäftsware enthielten.

Die Einbrecher sind so um ihre Beute gekommen, dank der
Wachsamkeit und des tapferen Verhaltens jener Dame, die
anderen Frauen, die in solche Situationen sehr oft die Ruhe
verlieren, als Beispiel dienen kann. Die von den Tätern
zurückgelassene Beute hat einen Wert von etwa 2000 Gulden.
Die Kriminalpolizei ist den Tätern auf der Spur.

Weihe des neuen Rathauses in Marienburg

Die Stadt Marienburg hatte heute einen geschäftlich be-
deutungsvollen Tag: Die Weihe eines neuen Rathauses, das
seine besondere Note dadurch erhält, daß es auf der neuen
Stadt-, Landes- und Reichsgrenze steht.

Trotz des schweren Grades der Zeit hatte die Stadt Ma-
rienburg geglaubt, dieses für die Stadt so wichtige Ereignis
nicht ohne einen Weiheakt vorübergehen lassen zu sollen.
Ihrem Rufe zur Weihe des neuen Hauses waren zahlreiche
Gäste aus der ganzen Provinz und darüber hinaus gefolgt.
Den Mittelpunkt der erheblichen Feier bildete dann der

Weiheakt im neuen Rathause,

in dessen Sitzungssaal die feierliche Verlesung Platz ge-
nommen hatte. Hier hielt Oberbürgermeister Paweletz
eine bedeutungsvolle, inhaltreiche Rede, die von dem Wahr-
spruch geleitet war: „Sich dir selbst und dir selbst Gott.“ Er
besprach die Vertreter aller Reichs-, Staats- und Kom-
munalbehörden, darunter die Vertreter der Stadt
Danzig.

Filmschau

U.S.-Lichtspiele: „Der weiße Teufel“

Eine Revue im Opernstil, der man die Millionen Reichsmark, die in sie hineingesteckt worden sind, in jeder Szene anmerkt. Der Rahmen dieses Films, zu dem die famose instrumentale Musik die Klavier-Symphoniker unter Schmidt-Wentner und die Gesänge der Don-Rosalindchor „Kellerei“ haben, ist überladen mit Prunk und Pracht. Die Insprache an Inhalt dagegen sind erheblich zurückzuführen. Es ist keine eigentliche Handlung, sondern eine Aneinanderreihung mitunter stärkerer, mitunter aber auch sehr schwacher Episoden, die um den „weißen Teufel“ herumstrukturiert worden sind. Das Schicksal des Kadich Murat, des katalanischen Freiheitskämpfers, dem Leo Tolstoj in einer Novelle ein dichterisches Denkmal gesetzt hat, ist etwas sehr wildwestlich nach amerikanischen Gesichtspunkten gehalten worden. Ivan Mosjukin, der ihn spielt, unterstreicht das „Romantische“ dieser Filmrolle, bringt aber eine Leistung zustande, die an den positiven Werten zu rechnen ist. Seine ähnelnde Fassade wird vor allen Dingen bei den Frauen ungeteilten Beifall finden. Neben ihm ist noch Veltu Mann zu nennen, während Vil Dagover sich bei seinen im Hintergrund hält. — Ferner läuft ein Trübsalstück „Café Kalam“ mit Paul Morgan und Wilhelm Bendow.



Ivan Mosjukin als „Weißer Teufel“.

Das Gedania-Theater hat auf dem neuen Spielplan einen sehr lustigen Harry-Wiel-Film „Die Mitternachts-Laxe“. Harry produziert sich hier als Werkstudent und Taxenhausbesitzer, nebenbei aber kann er seinen wahren Beruf des Mannes, der alle „Verbrechen“ aufdeckt, nicht verbergen. — Dazu „Meister der Nacht“, ein Wildwestfilm.

Odeon- und Eden-Theater: „Peter, der Matrose“

Man macht immer wieder die Beobachtung, daß die Handlung eines Films mit allem Drum und Dran von einer Frage abhängt, die im gegebenen Augenblick eben nicht ausgesprochen wird. Darum muß hier Peter seine Frau verlassen und Matrose werden, um als Gewinner eines Preisaus Schreibens nach St. Moritz zu kommen, wo er die Treulose als Frau eines andern und den Betrüger als ihren Bruder vorfindet. Es gibt auch kein Happy-End, sondern man geht wieder auseinander. Reinhold Schünzel, bisher im Lustspiel beheimatet, hat als Regisseur und Schauspieler nicht immer gute Momente. Renate Müller, als Bühnenschauspielerin bekannt, ist im Film noch reichlich unbeweglich. Dazu: „Kette, das Warenhausmädchen“, ein Wiener Lustspiel älterer Schule.

Gloria-Theater: „Der Graf von Monte Christo“

Die neue Verfilmung von Alexander Dumas Roman ist seine überragende Leistung. Gezeigt wird recht gut, da die Hauptrollen mit Darstellern wie Vil Dagover, Bernhard Wölke und Jean Angelo besetzt sind. Dazu ein lustiger Kinderfilm: „Lustig Tom in der Galavorstellung“ und „Eine Fahrt nach dem Norden Kamtschatka“.

Vasage-Theater: „Die Abteilungen.“

Fritz Lang's Abteilungen-Film ist wieder in das Programm aufgenommen worden. Es ist nochmals festzustellen, daß der Versuch, die im Abteilungen enthaltenen Ereignisse wiederzugeben, gelungen ist, sowohl hinsichtlich als auch dank der ausgezeichneten Besetzung mit Richter, Schletow, Posa, Marg. Schön und Hanna Ralph.

Im Flamingo-Theater abt es einen Film, der sich mit dem Wäbchenhandel befaßt. Die Hauptrollen spielen Herta v. Waller, Walter Slezak und Alita Barling. — Außerdem ein Wildwestfilm „Der Teufel von Texas“.

Die Metropol-Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm zwei Abenteuerfilme „Die Dollarerin von New York“ und „Mazzia“, dessen Handlung recht spannend aufbaut ist.

In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet ein humorvoller Soldatenfilm „Miksch rückt ein“ und ein Russenfilm „Wesangene des Meeres“, in dem in einer starken Handlung das Schicksal einer im U-Boot eingeschlossenen Frau schicklich geschildert wird.

Angeschrieben und bezahlt

Da haben die Drei und genehmigten die erste Lage Rognat. Der Wirt brachte die nächste... und bei der dritten tauchte erstmalig die Frage auf, wer denn hier eigentlich bezahlte. Einer sah den andern an, der andere den dritten... und dieser meinte schließlich: „Kinder, ich lasse das angeschreiben!“ Das war Grund genug, die vierte Lage zu bestellen... und die fünfte — und dann fand der eine der Drei, daß es nun des Beistehens auf Verdacht genug sei, er wolle die Beche, die gemacht sei, bezahlen und dann Schluss!

Hans, der jüngste unter den Dreien, war aber wieder einmal mit dem Mund vorne weg und sagte: „Es ist doch bezahlt!... er meinte aber? Angeschrieben. Der Wirt, der dem Ergebnis dieser Unterhaltung nicht ganz fern stand, handelte es sich doch um liebe Geld, wollte Hans über seinen Irrtum aufklären — der macht großen Madan, ist nicht mehr zu beruhigen. „Hans!“ jagt der Wirt darauf mit nicht mißzuverstehender Heile — Hans saßt sich in die Tasche und zieht sein Messer (Notwehr! sagt er). Zu entscheidenden Handlungen kommt es aber glücklicherweise nicht, ein paar kräftige Männerhäute besörbern Hans mit gelübtem Schwung auf die Straße, der Wirt mit dem Gummiknüppel hinterdrein. Hans entwischt... und ein zufällig Vorübergehender bekommt die Siebe.

Letztere blindwütige Handlung zeigt, daß der Gummiknüppel oft viel zu leicht ist. Dem Richter bleibt nichts anderes übrig, als die Strafe des Strafbefehls für Hans in Höhe von fünfundsanzig Gulden zu befähigen.

Aus der Geschichte der Haus- und Konzertmusik. Im Rahmen der Veranstaltungen des collegium musicum findet am Montag, dem 17. Februar, abends 8 Uhr, in Saal 89 der Hochschule ein Lichtbildvortrag über das Thema „Aus der Geschichte der Haus- und Konzertmusik“ statt. Der Vortrag will an zahlreichen charakteristischen Bildern die Entwicklung der Formen des Musikierens zeigen und gleichzeitig Beiträge zur Geschichte unserer Musikinstrumente liefern. Der Eintritt ist frei.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Sohn Wilhelm des Eisenbahnhilfsheizers Franz Dusk, 6 M. — Hauptlehrer i. N. Adalbert Rekow, fast 88 J. — Tochter Brigitte des Kraftfahrzeugbesizers Johannes Kypke, 2 J. — Unhehlich: 1 Sohn, totgeb. — Tochter des Telegraphenarbeiters Otto Decker, totgeb. — Schneidermeisterin Ida Werner, 51 J. 2 M.



Der Steuerzahler freut sich, die Börse lacht

über die glückliche Lösung aller Finanznot. Selbst unser alter Neptun wackelt vor Freude, daß jetzt alle Baltic-Taler bekommen sollen und daß alles Baltic-Schokolade ist. Jetzt werden auch diejenigen überzeugt werden, die es bisher nicht glauben wollten.



Versuchen Sie die neuen Sorten **Vollmilch- und Kronen-Schokolade** edelmild edelbitter

Jedem Käufer eine Wundertüte gratis!

Alarim

Roman von Alfred Schirokauer

6. Fortsetzung.

Er hatte indessen noch sehr weltliche Gründe, eine Scheidung seiner Ehe weit von sich zu weisen. Jeder Familienstand mußte seiner diplomatischen Laufbahn nachteilig werden. Und dann — mit Angelita's Trennung von ihm verlor er ihr reiches eingebrachtes Gut. Was wurde dann aus seiner kostspieligen Karriere? Er hatte diese „Araberin“ aber nicht auf einen erlauchten Stammesbaum gepflanz, um nach einem Jahr wieder vermögenslos dazustehen. So tat er ihr Verlangen nach, Scheidung als Wahnmittel ab.

Doch ihre Forderung hatte seine Eifersucht aufgehört. Seine Eifersucht auf ihre Liebe und ihre Person. Auf beides legte er minderen Wert. Doch Eifersucht auf seine Ehre und seinen Namen. Diese Forderungen bedeuteten ihm neben seiner Karriere mit der sie eng verknüpft und verwoben waren, die höchsten Kostbarkeiten seines Lebens. Aus dieser Abwertung erwuchs auch seine bebende Angst vor dem Standale.

Seine Eifersucht war mit einem guten Teile Furcht vor Darnreitung und Entehrung vermischt. Er war zu klug, nicht zu wissen, daß die treibende Kraft bei dieser Revolte seines Weibes eine Liebe war. Er begriff, daß eine Frau ihre Freiheit nur begehrt, um sie einem andern zu schenken. Er suchte den Nebenbuhler. Rutland traf sein jorschender Argwohn nicht. Ein einfacher Dolmetscher stand für seinen Grandhochmut viel zu tief, um bemerkt zu werden. Er suchte unter den Kollegen der anderen fremden Missionen. Und suchte vergebens.

Später, in Spanien, ging seine Unrast zur Ruhe. Angelita erschien ergeben und gefügig. Aber heute Abend hatte die Bemerkung im Briefe des Ministers die alte Furcht und Eifersucht sehr unangenehm ausgetriggert.

Als er heimkam und Angelita nicht antraf, erhielt sein Verdacht seine Bestätigung. Jetzt war ihm alles klar. Von damals, von Japan her, schlug sich die Brücke herüber nach England. Diese langjährige Ruhe und Ergebenheit war nur schlaues Abwarten und trügerischer Schein gewesen. Brief-

ich war sie mit dem Galunken in Verbindung geblieben. Wer war es? Natürlich einer, der damals in Tokio gewesen war. Wer von diesen Männern war jetzt in London? Er riß die diplomatischen Jahrbücher aus den Schränken, suchte, prüfte, verglich.

Da klingelte es unten. Er hörte. Sie kam. Ging die Treppe hinauf zu ihren Zimmern. Er öffnete die Tür seines Arbeitsraumes, der im Zwischenstock lag. Er machte nur eine stumme herrliche Bewegung mit dem dunklen Spanierkopfe.

Sie blieb stehen.

„Was wünschst du?“ fragte sie kalt.

„Ich habe mit dir zu sprechen“, entgegnete er schroff.

„Jetzt?“

„Jetzt!“

Sie trat in das Arbeitszimmer und küßte den Pelz von den Schultern.

„Wo warst du?“ fuhr er sie grob an und starrte ihr mit feiner harten, undurchsichtigen schwarzen Augen spionierend ins Gesicht.

Da schien es ihm, als sehe er an ihr eine nicht zu deutende, doch ganz unverkennbare Veränderung. In den Augen schimmerte etwas Neues, das er seit Jahren nicht an ihr gesehen hatte. Ein weißer Funke des Glückes, ein Glanz an Stelle der dumpfen Trauer, die immer wie ein Flor die bläulichen Augäpfel umhüllte hatte, funkelte ihm entgegen. tündend graziöser Bewegung in den Nacken.

Sie setzte sich und warf den Pelz mit einer harmlos „Wo warst du?“ wiederholte er scharf.

„Spazieren“, erwiderte sie nachlässig.

„Spazieren? Jetzt um halb elf läufst du spazieren? In diesem eiskalten Nebel?“

„Gerade das Ungewohnte des Nebels hat mich gelockt.“

„So?“

„Ja. Ich weiß aber wirklich nicht, mit welchem Rechte du mich hier verhörst.“

Sie stand auf und ging auf die Tür zu.

Er packte ihr rechtes Handgelenk und riß sie zurück.

„Hiergeblieben!“ wettete er, „wir sind noch lange nicht zu Ende.“

Sie suchte sich zu befreien. Er presste ihr Gelenk fester in anstänmender Wut, jenem Gefühlslüberdrehung, den er sich in seiner vier Wänden gestattete, als Gegengewicht gegen die Verrücktheit, die sein Verstand von ihm hehrte.

„Du hast mir weh“, ächzte sie und rang, ihre Hand aus seinem schmerzenden Griff zu lösen.

„Du werde dir noch ganz anders weh tun.“ feuchte er,

„ich werde dich — erwürgen werde ich dich, wenn du mich öffentlich blamierst.“

„Ich blamiere dich nicht öffentlich.“

„So?“ Er schwenkte sie um ihre Achse. Sie jähre auf vor Schmerz.

„Laß mich sofort los!“ drohte sie, „oder —“

„Oder?“ fragte er verächtlich.

„Ich verlaße noch heute nacht dein Haus.“

„Um zu deinem Galan zu laufen?“ höhnte er.

Doch er ließ sie los.

Sie ging wieder auf die Tür zu. Er vertrat ihr den Weg.

„Ich begreife durchaus“, ipottete er ruhiger, „daß du dieser Erörterung entgegen müchtest. Leider kann ich deinen Wunsch nicht so reich erfüllen. Ich erlaube dich um Aufklärung, warum du hinter meinem Rücken intrigierst hast.“

„Ich habe nicht hinter deinem Rücken intrigiert!“

„So?! Und wer hat um meine Verletzung nach London gebeten?“

Es war in Madrid durchaus nicht üblich, den Missionsmitgliedern Gründe ihrer Verwendung im Auslande anzugeben.

Auch diesmal hatte der Herzog den Anlaß seiner Verurteilung nach London nur durch die harmlose zufällige Indiskretion des Gesandten erfahren.

Der Schlag traf Angelita daher völlig überraschend und unvorbereitet. Doch sofort sah sie sich. Wie allen Frauen, gab der Kampf um ihre Liebe auch ihr gesteigerte Fähigkeiten.

„Ich habe nicht um diese Verletzung nach London gebeten“, sagte sie mit einem verächtlichen Ton auf dem letzten Worte. „Ich habe lediglich, als der Minister in einem Gespräche andeutete, wir würden uns wohl bald Madrid verlassen, geäußert, ich würde mich freuen, wenn das Ziel deiner neuen Entsendung England wäre.“

„Weshalb?“ hieß Breton ihr entgegen.

„Weil ich England liebe.“

„Auf einmal? Wertwürdig! Von dieser großen Liebe habe ich bisher nie etwas gemerkt.“

„Du hast sehr vieles an mir bisher nicht bemerkt.“ entgegnete sie bitter und anzüglich.

Der Herzog übergab diesen peinlichen Vorwurf. Er bog ab.

„Du willst mir einreden“, höhnte er, „eine Frau liebe niemals ein Land, ein Volk.“

(Fortsetzung folgt)

Medizinische Märchen

Das Auge mit dem Photoapparat

Geschichten, die ewig wiederkehren - Die Sache mit den Froschweiern - Schauernären von der Lepra

Drei Sorten medizinischer Märchen sind am häufigsten, und sie haben die Eigenschaft, sich ein wenig nach der Jahreszeit zu richten.

Es wird jemand ermordet, und, wie es häufig geschieht, die Augen der Leiche stehen offen. Der untersuchende Kriminalbeamte wird rechtzeitig auf diesen Umstand aufmerksam und läßt die Photographie der toten Augen anfertigen.

Das Bild wird entwickelt und vergrößert und zeigt den letzten Eindrucksdruck, den der Erschlagene empfangen hat, nämlich das Mordzimmer und darin, die Waffe in der Hand, den Mörder, der nach dieser Photographie verhaftet wird.

Das andere ist allerdings ein wenig dauerhafter, denn es beruht, ähnlich den Vorgängen auf der photographischen Platte, auf dem Ausbleichen des sogenannten Schwurpurpurs durch die Lichtwirkung.

Dieses muß aber auch alles zusammenreifen, damit ein solches "Optogramm" entsteht. Erfolgt eine Untersuchung nicht mindestens wenige Stunden nach dem Tode, ist in der Zwischenzeit nicht jeder Lichtstrahl von den Augen abgehalten worden.

Das es wirklich durch Zufall geschieht, ist jedoch ein - nun eben ein sehr großer und entsprechend seltener Zufall.

Daß man aber gar die Gesichtszüge einer menschlichen Person (sogar diese selbst) in zu kompliziert für solch ein Bild, die der Tote nur wenige Momente gesehen hat, erkennen können, ist glatter Unsinn.

Märchen Nummer zwei ist besonders im Hochsommer häufig. Seine allgemeine Form ist die, daß ein Mensch, der, einige Zeit auf dem Lande gelebt hat, plötzlich heftiges Leibschneiden bekommt, bohrende und akute Schmerzen, die nicht nachlassen wollen.

Zufolge ist nämlich, daß beispielsweise veräulichte Froschweier von der Magensäure in wenigen Minuten getötet und bald danach überhaupt aufgelöst werden.

Man geht den Weg allen Fleisches, das in einen fremden Magen gerät. Es gibt nur einige Würmer - in den Tropen noch ein paar Madenlarven, die aber für Menschen und Tiere gar nicht in Betracht kommen - die "einige-weideseier" sind. Alles andere wird dort innen rettungslos verdaut, wenn es sich nicht gerade um Steine und Glas splitter handelt.

Auf das dritte Märchen pflegen sogar kritische Gemüter hereinzufallen, die den beiden ersten skeptisch gegenüberstehen. Es grassiert alljährlich im Januar und Februar, der Zeit der Roskümmele und Maskenbälle, und ist auch in diesem Jahre schon wieder aufgetreten.

Gewöhnlich lautet die Geschichte folgendermaßen: Ein junges, lebensfrohes Mädchen geht mit einem von einem Verleumdungsgeliebten Maske mit einem Festschmuck, amüsiert sich großartig und bemerkt nach drei oder vier Tagen ein paar kleine, auslässartige Knötchen an den Armen, im Gesicht, irgendwo. Zunächst wird das nicht beachtet.

läßt die Patientin ohne weitere Umstände in ein Sanatorium bringen und dafür sorgen, daß sie nie einen ihrer Angehörigen wieder sieht.

und ihnen nie einen Brief schreibt. Denn, so heißt es, sie hat sich mit Lepra (Mussak) angesteckt. Dasselbe Geschick wurde vor dem Kriege von aus Japan stammenden Haarnähen und von frisch aus Persien eingeführten Orientteppichen erzählt.

Das sind die drei gebräuchlichsten Märchen, die in Deutschland kursieren und man muß von ihnen leider sagen, daß sie haltbarer sind als Optogramme, weitaus mehr als Laubfrösche im Magen und ansteckender als Lepra.

Kanadas bester Alkoholkunde

Nach den amtlichen kanadischen Ausfuhrziffern wurden im Jahre 1929 alkoholische Getränke im Werte von 20 787 100 Dollars nach den Vereinigten Staaten ausgeführt. Die

Alkoholausfuhr Kanadas im Jahre 1929 weist gegenüber dem Jahre 1928 einen Rückgang von über 3 Millionen Dollars auf. Trotzdem ist Amerika der beste Alkoholkunde Kanadas geblieben. Die kanadische Gesamtausfuhr von alkoholischen Getränken belief sich auf 29 599 029 Dollars.

Schwere Schiffsunfälle an der holländischen Küste

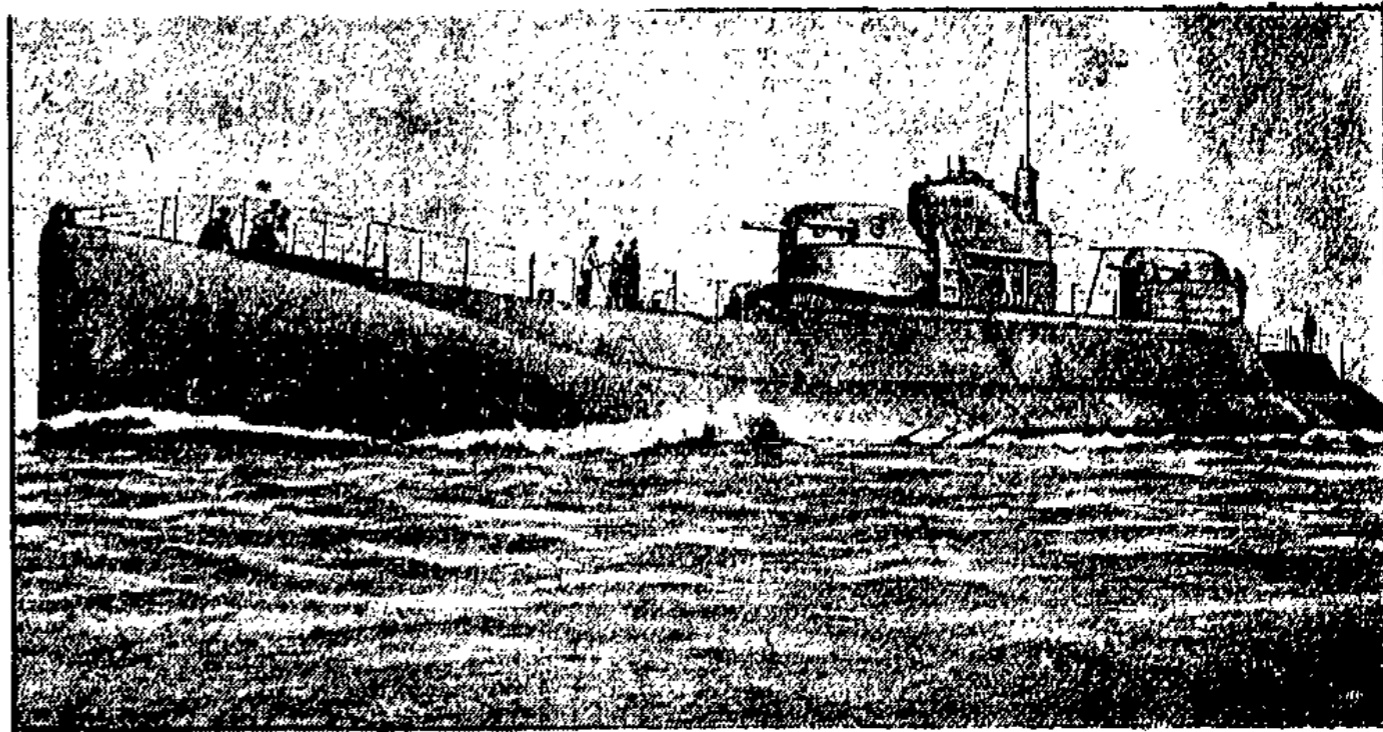
Rebel über der Nordsee

Der am Freitag fast während des ganzen Tages an der holländischen Küste herrschende dicke Nebel zeitigte verschiedene Schiffsunfälle. Bei Willemingen erlitt ein englischer Dampfer Maschinenschaden und mußte Schlepboothilfe in Anspruch nehmen. Bei West-Kapelle brandete ein Fischdampfer und wurde led. Ein Mann der Besatzung wurde über Bord geschleudert, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden.

Sein Schicksal wird jetzt entschieden

Das größte U-Boot der Welt

Die Flottenabstufungskonferenz, die sich bereits über die zahlenmäßige Festlegung der Seestreitkräfte im großen und ganzen zu einigen vermochte, ist jetzt in der Unterseebootsfrage in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Da Frankreich und Japan an ihrem Standpunkt unbedingt festhalten, ist von der gegenwärtigen Konferenz eine Abschaffung der U-Boote nicht zu erwarten.



einer Länge von 107 Metern, einer Breite von 9,1 Metern und einem Tiefgang von 5,3 Metern gibt er jedem sogenannten kleinen Kreuzer nichts nach. Ueber Wasser vermag er eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen, unter Wasser eine solche von 9 Seemeilen zu entwickeln. Die Besatzung beträgt nicht weniger als 121 Mann. Vom Untersee-Kreuzer XI, den unser Bild zeigt, bis zum Schlachtschiff unter See ist aber nur noch ein kleiner Schritt.

Mystifikation oder Tatsache?

Abenteuer einer deutschen Wanderergruppe im Burgenland - Bajonettkampf im Wirtshaus

Nach Meldungen der ungarischen Presse, die aus Debensburg stammen, ist angeblich jenseits der Grenze in der österreichischen Drischhaft Groß-Höflein im Burgenland ein reichsdeutscher Student bei einem Wirtshausstreit von einem Gendarmen mit dem Bajonett so schwer verletzt worden, daß er später im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist.

Es handelt sich um eine Wanderergruppe, die die Kosten ihrer Reise durch Gesangs- und Musikvorträge aufzubringen pflegte.

Der Student soll nach Angaben seiner Gefährten einen Gendarmen tödlich angegriffen und dann von einem zweiten Beamten mit dem aufgeschlängelten Bajonett eine schwere Verletzung in der Magengegend erhalten haben, an der er in Wiener-Neustadt verstarb. Die drei Reisegefährten waren nicht in der Lage, den ungarischen Polizeibehörden in Debensburg die Personalien des angeblich Getöteten zu nennen.

Der feurige Fluß von Samoa

Gefäsmolzene Lava

Auf der Insel Savaiti, der größten der Samoa-Inseln, gibt es eine vulkanische Erscheinung der seltsamsten Art und von grandioser Gewalt. Savaiti wird in seiner ganzen Ausdehnung von vulkanischen Höhen durchzogen, von denen verschiedene imposante Berge darstellen, die bis zu mehr als 1200 Meter emporsteigen. Ein Teil dieser Vulkane ist erloschen, andere befinden sich seit Menschengedenken im Ruhezustand, doch ist ein Teil der Krater noch tätig, und es gab erst 1902 einen kleineren Ausbruch. Dagegen kam es 1905 zu einer heftigeren Eruption, die mit Explosionen begann, und in deren Verlauf eine enorme Masse sehr flüßiger Lava ausgeflogen wurde.

Die Lava verflüßte eine der fruchtbarsten Gebiete der Insel in einer Ausdehnung von 20 Quadratmeilen; sie entfloß einem neuen Krater, nahe dem Mittelpunkt der Insel, den man den Vulkan von Matavanu nennt. Das überaus Seltsame an die, am Krater ist die Erscheinung eines Flusses von geschmolzener Lava, der sich innerhalb der Kraterwände einherwälzt, weisglühende Springsprünge emporsendend, während an den Kraterwänden brandet, und dann mit großer Schnelligkeit in einen Tunnel rauscht, der unter einem Lavafeld bis zum Meere reicht. Man kann den unterirdischen Lauf des Flusses deutlich an einer Linie großer Rauch-

Die passende Brille

für die Krankenkasse

gibt es bei Hamann in der Kohlen gasse

Sittensturm in England

Das ausgewechselte Geschlecht

Die Polizei in Brighton bei London verhaftete einen gewissen Austin-Dull, der sich als Dame ausgab. Erst verurteilte er die beiden Bernse eines Bergarbeiters und Domenimulators in sich, wandte sich später ab, was man ihm nicht verzeihen kann, gänzlich dem zweiten Beruf zu, da er nicht nur sauberer, sondern auch lukrativer war.

Es handelt sich bei Baines um einen ehemaligen Offizier der britischen Armee. Pöblich nimmt nun die englische Sittenpolizei an diesen unglücklichen Naturen „moralischen Lustohr“. In Deutschland ist es auf Grund besonderer medizinischer Sachverständigenurteilen und polizeilicher Beschließungen möglich, das Geschlecht nach außen und in den Papieren zu wechseln.

wolken erkennen, die die Lavadecke durchdringen. Mit explosiver Gewalt und donnerartigem Getöse ergießt sich die Lava unter Entwicklung starker Dampfswolken schließlich aus dem Tunnel in die See.

Vier Tage Hochzeit

In der Zigeuneraristokratie

In Chraj bei Breznice in Böhmen heiratete ein junger Zigeuner aus einer alten aristokratischen Pferdehändlerfamilie ein 13jähriges Mädchen aus Rumänien. Der Brautliam bezahlt nach altem Zigeunerbrauch dem Vater der Braut 17 000 tschechische Kronen (über 2000 Mark) für die Heiratsbewilligung. Zur Hochzeit kamen 120 Zigeuner, das Hochzeitsgelage dauerte vier Tage. Zur Unterhaltung der Gäste wurden u. a. Zigeunerartisten aus Polen herbeigeholt, die vier Bären mitgebracht hatten. Die Braut war mit einem mit goldenen Münzen bestickten Gewand bekleidet.

Eine Million Schaden durch Ratten

Bergeblüher Kampf gegen Schädlinge

Die Meinung der Amerikaner, alle Erscheinungen des Lebens in Zahlen festzuhalten, hat jetzt zur Erkenntnis geführt, daß nach der Berechnung von Dr. C. E. Free in den Vereinigten Staaten von jeder Ratte ein Schaden von etwa acht Mark jährlich verursacht wird. Ihre Zahl wird auf 125 Millionen geschätzt, so daß alle Ratten also im Jahr einen Schaden von etwa einer Milliarde Mark anrichten. Diese Summe ist ein Drittel des gesamten Steueraufkommens der ganzen Bevölkerung der Union. Leider hat man noch immer kein wirksames Mittel für die Befämpfung der Schädlinge gefunden; am besten hat sich noch im Kampf eine für sie giftige, getrocknete Pflanze bewährt.

Advertisement for dental services including 'Zähne', 'Kronen', 'Spezialität', 'Plomben', 'Reparaturen', 'Zahnziehen', 'Plattenloser Zahnersatz', 'Institut für Zahnleidende', 'Pfefferstadt 71', 'Telef. 22621', 'Auswertige werden möglichst an einem Tage bearbeitet', 'Kostenlose Untersuchung!', '4 neuzeitliche Behandlungszimmer', 'Großes eigenes Laboratorium für Gebisse und Röntgenaufnahmen.'

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kohlenumschlag

in der Zeit vom 8.—9. Februar

Umgeschlagen wurden nur 98 722 MT. gegen 121 187 in der Vorwoche. Von 88 Ladungen (Vorwoche 45) waren bestimmt: nach Schweden 12, Dänemark 9, Frankreich 7, Deutschland Norwegen und Island je 2 und nach Belgien, Italien und Island je 1 Ladung.

Das Geschäft ist nach wie vor lustlos. Die Frachten sind mehr als mäßig und kaum gewinnbringend. 1100 Tonnen nach Sandnes, 8/9, 3000 Tonnen nach Drammen 6/9, 2000 Tonnen Sollenau 4/9, 3800 Tonnen Hamburg 4/9, 2000 Tonnen Mga 4/9, 1150 Tonnen Mga 5/9, 1000 Tonnen Molbing 6/4.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Dän. M. S. „Noah“, von Dänemark unterwegs, ladet hier Gerste nach Dänemark, Bergen etc.
- Norm. D. „Goldene Gate“, 14. 2., abends 8 Uhr, Brunsbüttel passiert, Restladung Salpeter und andere Güter, Bergens etc.
- Schwed. D. „Iwar“, 13. 2. abends ab Masgham, leer, Behnte & Sieg.
- Engl. D. „Majestik“, 14. 2., 11 Uhr ab Korsö, leer, Behnte & Sieg.
- Estl. D. „Mirvaldis“, 14. 2. abends ab Stettin, leer, Behnte & Sieg.
- Dän. D. „Scotia“, 14. 2. morgens ab Kopenhagen, leer, Behnte & Sieg.
- Dän. D. „Cyril“, von Setubal mit Schwefelstein, Behnte & Sieg.
- It. D. „Forelle“, 15. 2. ab Neval, Güter, Lloyd.
- It. D. „Veier“, ca. 7. 2. ab Rotterdam, Güter, Lloyd.
- Estl. D. „Mirvaldis“, 14. 2., 13 Uhr, ab Stettin, Behnte & Sieg.
- Dän. D. „R. C. Monberg“, 14. 2., abends, ab Kopenhagen, leer, Reinhold.
- It. D. „Santal“, 15. 2., ab Ribau, Güter, Behnte & Sieg.
- Zeit. D. „Epido“, 14. 2., 23 Uhr, Holfenau passiert, leer, Behnte & Sieg.
- It. D. „Laube“, ca. 15. 2. ab Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd.
- Dän. D. „Victoria“, 15. 2. ab Kopenhagen, leer, Poln.-Island.

Bisher keine Unterbrechung der Weichfelschiffahrt

Der Weichfelsverkehr hat in diesem Winter noch keine richtige Winterruhe gehabt. Der regelmäßige Dampferverkehr mußte um Weihnachten für ein paar Tage eingestellt werden und zum Teil auch noch einmal Ende Januar. Aber einzelne Linien sind fast ununterbrochen durchgefahren worden. Aber nicht nur die Dampfer sind gefahren, sondern auch verschiedene Röhre haben bis in die letzte Zeit einzelne Fahrten ausgeführt. Im Januar gingen sogar noch fünf Röhre von Danzig nach Warchau ab, außerdem verkehrten verschiedene Röhre zwischen Danzig und Ostpreußen. In der Stromweiche ist das Eis bisher noch überhaupt nicht zum Stehen gekommen, nur im Weichseldelta gab es an einigen Tagen Eisplaud. Der Verkehr wurde daher auch noch im Februar fortgesetzt. Nach Danzig kamen im Januar 131 Dampfer mit 3603 Tonnen Tragfähigkeit und 21 Röhre mit 4910 Tonnen, alle zusammen mit 1190 Tonnen Ladung. Abgegangen sind von Danzig 133 Dampfer und 21 Röhre mit zusammen 1759 Tonnen Ladung. Wenn sich das Wetter nicht wesentlich ändert, dürfte schon im Februar eine Belegung des Röhreverkehrs eintreten.

Gas in Flaschen für Gdingen

In Gdingen trägt man sich mit der Absicht, ein Gaswerk zu errichten. Die Firmen wurden aufgefordert, ihre Projekte vorzulegen. Eine Firma hat nicht mehr und nicht weniger vorgeschlagen, als das Gas in Flaschen in Gestalt verflüssigter Erdgas aus Borslaw zu beziehen und es in den Hausanlagen in Gdingen zu verwenden. Und wie es scheint, hat diese Firma mit ihrem Projekt die größten Aussichten, die Konzession zu erhalten.

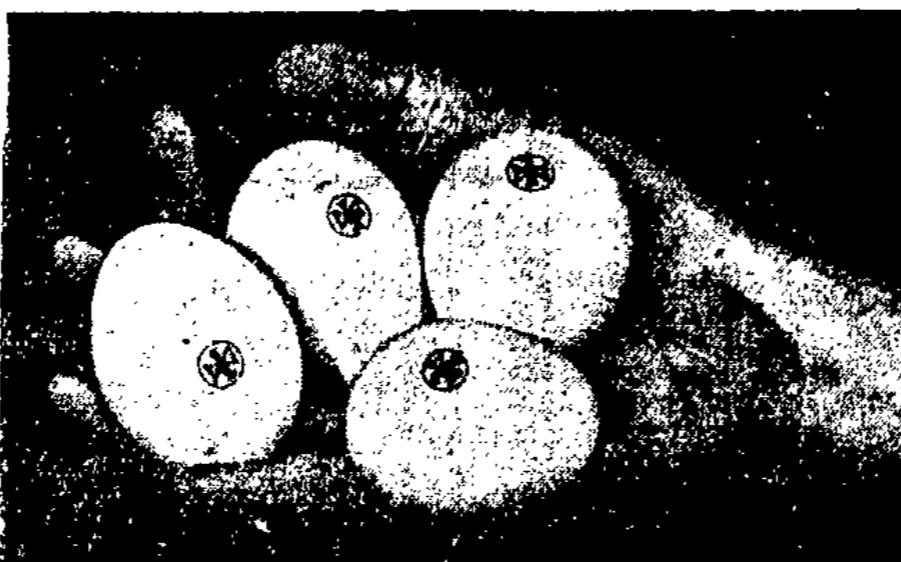
Russische Superphosphatkäufe in Polen. Von der Sowjetregierung sind in Polen durch Vermittlung der Russisch-Polnischen Handelsgesellschaft „Sompoltorg“ 14 000 Tonnen Superphosphat zum Preise von 15 Dollar je Tonne angekauft worden. Die Transaktion kam gegen 12monatigen Kredit zustande.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 14. Februar: D. M. S. „Annemarie“ (1235) von Hamburg, leer für Bergens etc., Marinekohlenlager; It. D. „Alig“ (360) von Rio, leer für Behnte & Sieg, Hafenanal; Dän. D. „Niels Ebbesen“ (882) von Kopenhagen mit Passagieren für Reinhold, Hafenanal; It. D. „Emanuel“ (68) von Neval, leer für Bergens etc., Behnte & Sieg; D. M. S. „Jungfer“ (85) von Bergen, leer für Bergens etc., Marinekohlenlager; D. M. S. „Arctic“ (1418) von Kopenhagen, leer für Arhus, Freiheit; It. D. „Vivona“ (1303) von Stettin, leer für Behnte & Sieg, Freiheit; It. D. „Anrad“ (428) von Widdelfart, leer für Bergens etc., Kafferhafen; Dän. D. „Gard“ (377) von Gdingen, leer für Bergens etc., Behnte & Sieg; Schwed. D. „Nefers“ (1014) von Stockholm, leer für Kam. Weichselmündeboden; Schwed. D. „August“ (342) von Nyborg, leer für Bergens etc., Hafenanal; Schwed. D. „Iwar“ (714) von Masgham, leer für Behnte & Sieg, Weichselmündeboden.
Am 15. Februar: D. M. S. „Senus“ (881) von Bremen mit Gütern für Hoff & Co., Hafenanal; It. D. „Arctis“ (201) von Königsberg, leer für Ganswindt, Hafenanal; D. „Egeria“ (201) von Rotterdam mit Gütern für Hoff & Co., Hafenanal; Schwed. D. „Rato“ (443) von Svedborg, leer für Kam. Weichselplatte; It. D. „Aite“ (267) von Hamburg mit Gütern für Behnte & Sieg, Freiheit.
Ausgang. Am 14. Februar: Dän. D. „Bothal“ (1223) nach Kopenhagen mit Kohlen für Reinhold, Weichselmündeboden; It. D. „Eodend Varen“ (292) nach Hull mit Holz für Bergens etc., Raffinerie; D. M. S. „Gilde“ (851) nach London mit Holz und Gütern für Reinhold, Gilmösten; Norw. D. „Aklid“ (1120) nach Drammen mit Kohlen für Behnte & Sieg, Kafferhafen; It. D. „Gloria“ (1927) nach Roma mit Kohlen für Kam. Weichselmündeboden; Schwed. D. „Iwar“ (714) nach Hamburg mit Gütern und Holz für Prome, Regan; It. D. „Eibing“ (185) nach Hadersleben mit Phosphat für Ganswindt, Kafferhafen; It. D. „Rauvo“ (1305) nach Kopenhagen mit Kohlen für M.S., Weichselmündeboden; Dän. D. „Frieda“ (1270) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Island, Kafferhafen; Norw. D. „Tello“ (1476) nach Kirkenæs mit Eisenrohren und Kohlen für Poln.-Island, Kafferhafen; Dän. D. „Niels Ebbesen“ (882) nach London mit Holz für Bergens etc., Ströbeck; It. D. „Energie“ (334) nach Rotterdam mit Gütern für Bergens etc., Kam. Weichselplatte; Norw. D. „Arctis“ (201) nach Bergen, Dan. D. „Gloria“ (1927) nach London mit Kohlen für Hoff & Co., Hafenanal; It. D. „Vivona“ (1303) nach London mit Passagieren und Gütern für Hoff & Co., Hafenanal; D. M. S. „Jungfer“ (85) nach Hamburg mit Gütern für Hoff & Co., Hafenanal; It. D. „Anrad“ (428) nach Hamburg mit Kohlen für Hoff & Co., Hafenanal; Schwed. D. „Nefers“ (1014) nach Hamburg mit Gütern für Hoff & Co., Hafenanal; Schwed. D. „August“ (342) nach Hamburg mit Kohlen für Hoff & Co., Hafenanal; Schwed. D. „Iwar“ (714) nach Hamburg mit Kohlen für Hoff & Co., Hafenanal.
Am 15. Februar: Zeit. D. „Gania“ (895) nach Ribau mit Kohlen für Kam. Weichsel.

7 % Dividende des Danziger Bankvereins e. G. m. b. H. Wie uns der Vorstand mitteilt, hat diese größte hiesige Kreditgenossenschaft auch im vergangenen Jahre eine weitere glänzende Entwicklung genommen. Die effektive Mitgliederzahl beträgt am Jahresabschluss nach Abzug aller verstorbenen und ausgeschiedenen Mitglieder 1013 mit 1145 Anteilen, das verantwortliche Kapital (Geschäftsanteil- und Kasssummen) und Reserven 2 952 500,— Gulden. Die Kontoforrent- und Spareinlagen erhöht sich von 1 826 000,— Gulden auf 2 109 000,— Gulden. Der Nettogewinn beträgt nach reinen Abschreibungen und Zurückstellungen ca. 63 000,— Gulden. Der in einer der nächsten Wochen stattfindenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von wiederum 7 Prozent vorgeschlagen werden.

Die Danziger Werft will Eisenbahnbrücken in Polen bauen. Der Generaldirektor der Danziger Werft, Prof. Noe, hat dieser Tage in Warschau gemeilt, wo er mit dem polnischen Verkehrsminister, Ing. Kühn, über Bestellungen auf Eisenbahnbrücken verhandelte. Der Minister erklärte sich bereit, die ihm vorgelegte Offerte der Danziger Werft wohlwollend zu prüfen, bemerkte jedoch, daß die Danziger Werft mit größeren polnischen Aufträgen auf Eisenbahnbrücken nicht rechnen könne, da das Verkehrsministerium Bestellungen dieser Art in erster Linie einheimischen Werften erteilen müsse.



Der Adler auf dem Ei

Der deutsche Reichsausschuß für Eier und Geflügelwirtschaft bringt unter der Bezeichnung „Deutsches Freigei“ ein Qualitätseier auf den Markt, das der Konkurrenz der ebenfalls typifizierten Auslandsener begegnen will. Das deutsche wird je nach Gewicht in vier Größensklassen eingeteilt. Ein jedes wird mit dem Reichsadler und den Buchstaben D. F. gestempelt

Von einer pharmazeutischen Fabrik durch den polnischen Krankenkassenverband. Der Krankenkassenverband in Polen trägt sich dem Vernehmen nach mit der Absicht, eine eigene große Fabrik für chemisch-pharmazeutische Erzeugnisse zu gründen. Die polnische „Liga für wirtschaftliche Selbstversorgung“ hat in der Dessertlichkeit gegen diesen Plan Stellung genommen, da seine Durchführung den bestehenden pharmazeutischen Fabriken in Polen ihren wichtigsten Kunden nehmen würde. Die Liga will bei den Amtlichkeitsbehörden Schritte unternehmen, um die Verwirklichung des Projektes zu verhindern.

Zusammenschluß in der eckländischen Lederindustrie? Zwischen den Vereinigten Schuh- und Lederwerken N.-O. und der N.-O. „Union“ in Neval finden seit einiger Zeit Verhandlungen betreffend einer Kartellierung statt. In erster Linie soll die Produktion beider Konzerne vereinheitlicht

werden, wobei auch eine gemeinsame Verkaufsorganisation gebildet werden soll.

Berliner Viehmarkt vom 14. Februar. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43—48 (voriger Markt 42—45), b) 34—41 (32—40), c) 28—31 (26—30), d) 24—27 (22—25). Kälber: a) —, b) 74 bis 80 (75—83), c) 62—73 (62—76), d) 50—60 (50—60). Schweine: a) (über 300 Pfund) 70—80 (79—80), b) (240 bis 300 Pfund) 70 (79—80), c) (200—240 Pfund) 78—79 (78—80), d) (160—200 Pfund) 76—77 (76—79), e) (120—160 Pfund) 73—75 (74—75), f) (unter 120 Pfund) —, g) (Saunen) 72—73 (71—72).

Polener Viehmarkt vom 14. Februar. Aufgetrieben waren 4 Ochsen, 15 Bullen, 88 Kühe, 120 Kälber, 1 Schaf und 283 Schweine, insgesamt 417 Tiere. Die Notierungen fielen infolge geringen Auftriebs an.

Gewerkschaftliches und Soziales

Revidiert die Seemannsordnung!

Ein wichtiger Beschluß der Bremer Bürgerschaft

Der Auf der freigewerkschaftlich organisierten Seeleute nach Revision der Seemannsordnung hat auch in der zweitgrößten deutschen Hafenstadt, in Bremen, Widerhall gefunden und zu einem Teilerfolg geführt. In der Bürgerschaft, dem Parlament des Staates Bremen, hatte die Sozialdemokratie folgenden Antrag eingebracht, der zur Verhandlung kam und Annahme fand:

„Die Bürgerschaft ersucht den Senat, sich für eine beschleunigte Erledigung der Vorarbeiten für die neue Fassung der Seemannsordnung nachdrücklich einzusetzen, damit in absehbarer Zeit das seemannische Arbeitsrecht endlich die dringend notwendige Angleichung an das übrige Arbeitsrecht erfährt und insbesondere eine grundsätzliche Abänderung des Disziplinarrechts in der Richtung einer wesentlichen Einschränkung bzw. Aufhebung erfolgt. Die Bürgerschaft sieht über das vom Senat beantragte einem zu erstattenden Bericht entgegen.“

Als die Seemannsordnung im Jahre 1872 geschaffen wurde, legte man ihr die einschlägigen Gesetzesbestimmungen der deutschen Seemannsstaaten zugrunde, die teilweise bereits aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammten, für die Verhältnisse in der alten Segelschiffahrt zugeschnitten waren und in dem seemannischen Arbeitnehmer gleichsam den Untergebenen ohne Rechte erblickten. So wurde die Seemannsordnung zu einem unreaktionären Gesetzwerk, dessen disziplinarrechtliche Bestimmungen geradezu mittelalterlichen Geistes atmen.

Als man sich im kaiserlichen Deutschland endlich auf Drängen der Arbeiterbewegung zu einer Art Revision der Seemannsordnung bequimte, da kam man über tagtägliche Halbheiten nicht hinaus. Noch heute ist der § 33 der S.O. in Geltung, wonach der Schiffsmann durch polizeiliche Gewalt zum Antritt oder zur Fortsetzung des Dienstes gezwungen werden kann. Durch den § 34 kann der Schiffsmann noch heute durch seine Vorgesetzten gezwungen werden, außer auf dem Schiff und in dessen Booten auch in den Seefahrtsfahrzeugen und auf dem Lande leichte Arbeit zu verrichten, was teilweise dazu geführt hat, daß Seeleute zu Streikbrucharbeiten kommandiert worden sind. Sind diese Bestimmungen ein glatter Spohn auf die heute allgemein gültigen arbeitsrechtlichen Bestimmungen, so bedeutet der verhängte § 91 der S.O. eine ausserordentliche Verpötlung jeglicher Menschenwürde, auf die der Seemann genau wie jeder andere Staatsbürger Anspruch hat. Der Kapitän kann dem § 91 zufolge „bei einer Widersehligkeit oder bei beharrlichem Ungehorsam“ alle Mittel anwenden, „welche erforderlich sind, um seinen Befehlen Gehorsam zu verschaffen“. Zu diesem Zweck ist ihm auch die Anwendung von körperlicher Gewalt in dem durch die Umstände gebotenen Maße gestattet. Er darf ferner gegen die Beteiligten die geeigneten Sicherungsmaßregeln ergreifen und sie nötigenfalls während der Reise jeffeln“. Seitjame „griffliche Seefahrt“, die solcher Strafanordnungen bedarf, die uns heutigen Menschen wie ein trauriges Alerbeldel aus der Zeit der Leibeigenenschaft anmuten! Wehe den Seeleuten, wenn es einem brutalen, hemmungslosen Kapitän einfällt, auf Grund so uneingeschränkter Machtwortvollkommenheiten seinen Anordnungen — und zwar auch den unsinnigen — Geltung zu verschaffen!

Auto, Flugzeug und Reichsbahn

Rationalisierung vermehrt die Arbeitslosigkeit

Der Reichsbahn sind im Auto und Flugzeug kräftige Konkurrenten entstanden. Sie schlägt den Wettbewerb des Kraftwagens verursachten Einnahmeausfall im Jahre 1929 auf rund 410 Millionen Mark. Auf der anderen Seite ist sie durch den ihr auferlegten jährlichen Beitrag von 660 Millionen zu den Reparationen und sonstigen Verpflichtungen finanziell überaus stark vorbelastet und damit im Wettbewerb sehr gehemmt. Unter dem Druck der starken Konkurrenz des Kraftwagenverkehrs mußte die Reichsbahn zu einer Umstellung des Güterverkehrs schreiten. Neben einer Beschleunigung des Fernverkehrs, für den der Wettbewerb des Kraftwagens kaum in Frage kommt, wurde vor allem der Beschleunigung des Güterverkehrs schritten. Neben einer Beschleunigung des Fernverkehrs.

Diese Umstellung im Stückgutverkehr hat beachtenswerte Nachteile für das Personal zur Folge. So sollen z. B. im Zusammenhang mit den geschuldeten Rationalisierungsmaßnahmen mehrere Verschiebebahnhöfe halb oder ganz stillgelegt werden. Im Stückgutverkehr wird die Zahl der Frachtaumladestellen im Reichsbahngebiet stärkere Einschränkungen des Umladegerätes erfolgen. Damit wäre dann wieder eine kräftige Verminderung der Rangiergeschäfte verbunden. Die Stilllegungen und Einschränkungen verteilten sich auf das ganze Reichsbahngebiet. An einer ganzen Reihe von Stellen müssen Personalverminderungen eintreten. Der Einheitsverband der Eisenbahner ist daher zur Vermeidung von Härten und im Hinblick auf die große Arbeitslosigkeit bei der Reichsbahnverwaltung vorstellig geworden, damit die Durchführung der im Stückgutverkehr geplanten Stilllegungen und Einschränkungen wenigstens um einige Monate verschoben wird.

Arbeitslosigkeit auch in der Tschechoslowakei. In der Tschechoslowakei war nach der sehr vom Ministerium für soziale Fürsorge herausgegebenen Statistik über den Arbeitsmarkt die Zahl der Arbeitslosen im Dezember 1929 um 14 000 Personen angewachsen. Sie betrug im Vorjahre über 52 000 Personen.

Die Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien. Die Krise in der ostbercheischen Eisenindustrie wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Der polnische Eisenhüttenverband hat beschlossen, daß seine Betriebe, falls die Konjunktur sich nicht bessert, pro Monat 5 Proz. der Arbeiter, d. h. etwa 1000 bis 1500 entlassen. Die Krise hat auch bereits den Bieleger Bezirk ergriffen. Dort wurden zur Zeit in den Fabriken ebenfalls scharfe Kürzungen der Belegschaftsjiffern durchgeführt.

Betten - Bettfedern - Daunens
Einschlüßungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
Bettfedern-Reinigung
Häkergasse 63, an der Markthalle

Aus aller Welt

Brand auf dem Lloyd-Dampfer „Pfalz“

Während Ausbesserungsarbeiten im Dock

Auf dem im Dock 8 der „Deichmang-Werke H. G. Wier“ in Bremen zur Vornahme von Ausbesserungen liegenden Dampfer „Pfalz“ des Norddeutschen Lloyd brach gestern an der Ladeluke des ersten und zweiten Decks Feuer aus. Es brannten Schaltbretter, Matten und sonstiges Packmaterial. Das Feuer hatte auch auf eine nahegelegene Mannschaftskajüte übergegriffen. Die Werk- und Berufsfeuerwehr gab aus vier Schlauchleitungen Wasser und hatte, wie die Blätter berichten, das Feuer nach einer Stunde gelöscht, bevor es größeren Umfang annehmen konnte. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Die Untersuchung des „München“-Brands

Zaucher haben das Brand der im New Yorker Hafen aus-gebrannten „München“ untersucht und festgestellt, daß die Platten auf beiden Seiten des Schiffs unversehrt sind. An der Stelle, wo vermutlich die Explosion stattfand, fehlen 20 Meten. Offenbar hat auch der Schiffsboden keinerlei beträchtlichen Schaden erlitten. Die Explosionsursache ist noch nicht bekannt.

Gefesselt und beraubt

Das Abenteuer eines Druckerbesizers

Ein schwerer Mieberfall wurde Freitag nacht in der Weihenburger Straße in Berlin verübt. Zwei Räuber drangen vom Kellergehöf aus in die Buchdruckerei von Ernst Natorb ein. Sie überfielen den 62jährigen Inhaber der Druckerei, der im Kontor saß, fesselten ihn und hielten ihn mit einer Pistole in Schach. Dann schlossen sie den Geldschrank auf und raubten 1500 Mark bares Geld. Im gleichen Hause befindet sich auch eine Stoffhandlung. Offenbar haben die Täter zunächst nur einen Einbruch in diese Stoffhandlung beabsichtigt. Sie hatten sich verirrt und waren anstatt in die Stoffhandlung in die Buchdruckerei gelangt.

Es gelang Natorb erst geraume Zeit nach dem Verschwinden der Räuber, sich seiner Fesseln zu entledigen und zu seinen Angehörigen im ersten Stock zu laufen, die dann die Polizei benachrichtigten. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur.

Neues Todesurteil gegen eine Giftmischerin

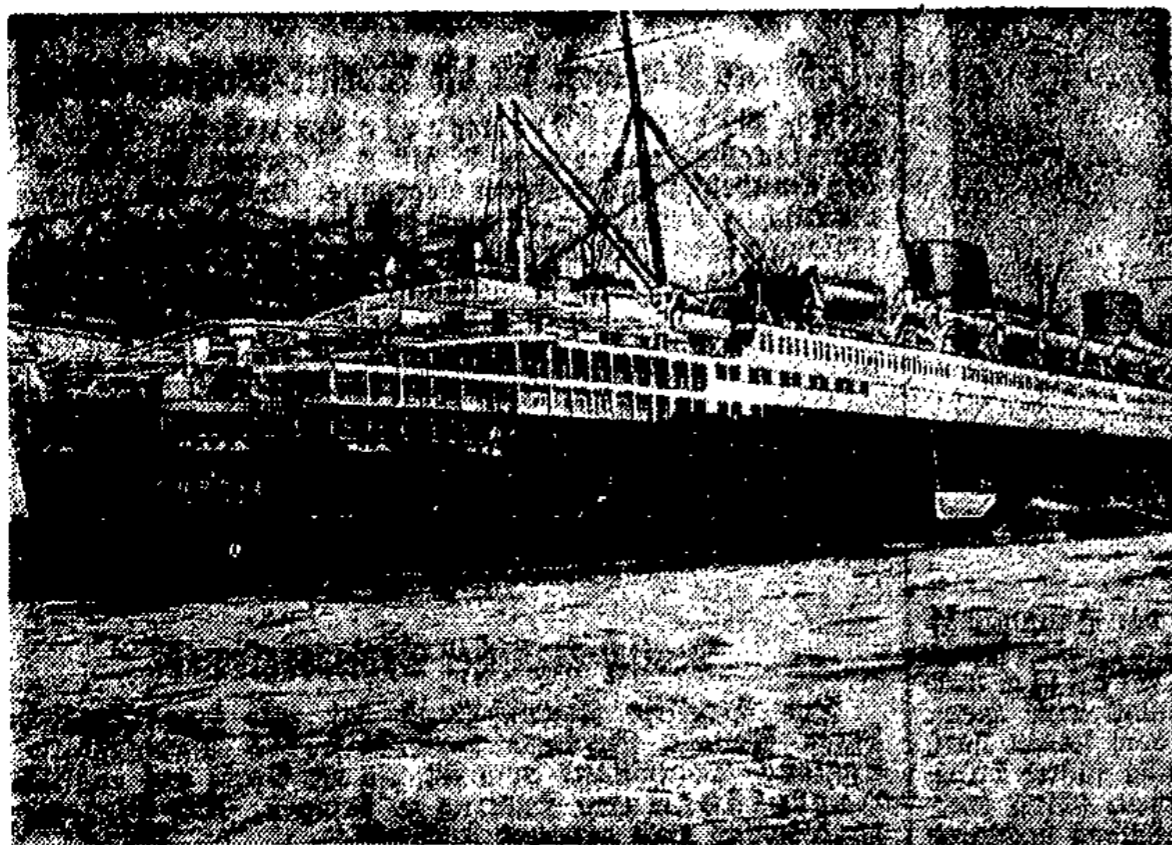
Das Verfahren gegen Frau Cieri

Im Soolnofer Giftmischerprozeß wurde gestern abend das Urteil gefällt. Die Angeklagte, Frau Cieri, wurde wegen zweifachen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

„Europa“

vor der Fertigstellung

Riesendampfer „Europa“ steht dicht vor seiner Fertigstellung. Er wird in den nächsten Tagen die erste Probefahrt absolvieren. Wir zeigen das Deck des Riesendampfers am Ausrüstungsstai



Berschüttete in einer Kohlengrube

Einsparungslid in Frankreich

In der Kohlengrube von Ribes de Clerc in Frankreich hat sich ein schweres Einsturzungsunglück ereignet. In der Nacht zum Freitag stürzte ein Teil eines Schachtes in einer Länge von vier bis fünf Metern ein. Die Einsturzstelle ist 70 bis 80 Meter vom Schachtzugang entfernt und hat 15 Arbeiter von der Außenwelt abgeschnitten. Zum Glück blieb die Luftzuleitung unbeschädigt, die zur Einführung der komprimierten Luft in den Schacht dient, so daß die abgeschnittenen Arbeiter außerhalb jeder Erstickungsgefahr sind. Es gelang auch, durch die Luftzuleitung Nahrungsmittel und Erfrischungen in kleinen Quantitäten in den Schacht zu befördern, und die Röhre als Sprachrohr zu benutzen, um sich mit den Verschütteten zu verständigen und sie über die Fortschritte der Befreiungsarbeiten zu unterrichten.

Ein tolles Räuberstück

Motorradfahrer raubt 11 000 Mark Rohngelder

Gestern mittag hat sich unweit der Kirche in Schlebusch bei Köln ein tolles Räuberstück abgespielt. Ein 20jähriger Mädchen und ein 18jähriger junger Mensch, die in Köln-Milheim bei einer Bank 11 000 Mark Rohngelder für eine Wiesdorfer Firma abgeholt hatten, wurden von einem Motorradfahrer auf belebter Straße unter Bedrohung mit einem Revolver zur Herausgabe des Geldes gezwungen, das sich in einer Aktentasche befand. Die beiden völlig eingeschüchterten Boten händigten dem Burschen die Mappe auch wirklich aus, der sich sodann auf sein Motorrad schwang und mit einem auf dem Soziusplatz mitfahrenden Helfers-helfer mit Vollgas das Weite suchte. Nachdem sich das Mädchen von seinem Schrecken erholt hatte, stürzte es in ein Geschäft und benachrichtigte die Firma von dem Vorfall. Ein Kraftwagen der Firma nahm die Verfolgung der Räuber auf, ohne eine Spur von ihnen zu entdecken.

Aus Vaterliebe ins Gefängnis

Die Pariser Polizei hat den wegen verschiedener Schwindelstelen und Betrugsaffären seit Jahren gesuchten Louis Desfré Noel in dem Moment verhaftet, als er das Krankenhaus verließ, in dem seine Frau niedergekommen war. Kurz vorher hatte Frau Noel ihrem Gatten an dessen Adresse in Genua ein Telegramm geschickt und ihn von der kommenden Geburt in Kenntnis gesetzt. Noel konnte es in seinem Verließ in Genua nicht länger aushalten, setzte sich auf die Bahn und fuhr nach Paris, um Mutter und Kind zu sehen. Inzwischen hatte die Polizei von dem Inhalt des Telegramms Kenntnis bekommen. Als Noel das Spital verließ, lauerten ihm am Tore vier Geheim-polizisten auf.

Weiblicher Räuber in Ritterrüstung

In der letzten Zeit wurden in der Umgebung von Alben zahlreiche Raubüberfälle verübt, deren Opfer angaben, sie seien von einer in eine Ritterrüstung gekleideten Frau und einem Mann angefallen worden. Die Täterin verziet sich durch Neben im Traum, als sie die Nacht bei einer Freundin verbrachte. Sie wurde als die Tochter eines Gastwirtes erkannt, der selbst ein Räuber gewesen war, und dessen Erzählungen das Mädchen so begeistert hatten, daß sie sich mit ihren Brüdern selbständig machte, um diesen „Beruf“ auszuüben.

Neufestsetzung der Polizeistunde

In der gestrigen Sitzung des Volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages wurde anlässlich der Beratung des Schankstättengesetzes auch die Polizeistunde einer Neuregung unterzogen. Nach mehrstündiger Debatte, in der sich der Vertreter der Reichsregierung sowie die Vertreter Preußens und Bayerns mit eindringlichen Worten gegen jede reichsgesetzliche Schenkstättengesetzgebung gewandt hatten mit der Bitte, es bei der Regierungsvorlage zu belassen, wurde mit knapper Stimmenmehrheit gegen die Darlegungen der Regierungsvertreter entschieden. Die Polizeistunde für Gast- und Schankwirtschaften aller Art wurde demnach auf 1 Uhr festgesetzt, jedoch besteht die Möglichkeit, daß die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte nachgeordnete Behörde Ausnahmen in gewissem Umfange zulassen kann.

Schweres Unglück beim Straßenbau

Zwei Arbeiter begraben

Bei Straßenbauarbeiten in Neapel inmitten der Stadt sank eine Straße eine Strecke weit ein. Unter den Erdmassen wurden zwei Arbeiter begraben. Zwei andere wurden mit mehr oder minder schweren Verletzungen neborgen.

Im Hundeschlitten von Archangelsk nach Moskau

Drei mit je sechs Hunden bespannte Schlitten werden demnächst eine Weisfahrt von Archangelsk bis Moskau antreten, wobei die Leistungsfähigkeit der Hunde geprüft werden soll. Die in Sportkreisen mit Interesse erwartete Fahrt beginnt am 25. Februar.

Schulkinder veranstalten ein Trinkgelage?

Die im amerikanischen Parlament angekündigte Aus-sprache über die Prohibition brachte neben der allgemeinen Behauptung, daß heute in Amerika mehr getrunken werden würde als vor dem Verbot, zur Sprache, daß auf einer Farm in Minnesota Schulkinder ein regelrechtes Trinkgelage veranstaltet hätten. Der Washingtoner Journalist Wiggett, der hierüber referierte, berichtete weiterhın von einer nächtlichen Trinkgesellschaft in Detroit, an der keine Geringeren als der Gouverneur, der Polizeichef und vier Richter von Michigan teilgenommen haben sollen.

Bären als Postträger

Verbannung aus dem Naturpark

Die Bären, die im Wasemite-Naturpark frei herum-laufen dürfen, wurden in der letzten Zeit manchmal unge-bärdig, fielen Leute an; einmal raubte sogar ein Bär einen Postbeutel aus einem unbewachten Auto und unterluchte den Inhalt in den Ästen eines Baumes. Jetzt hat sich die Verwaltung zum Einschreiten gegen diese Störenfriede ver-anlaßt gesehen. Sie werden durch Fleischföber in eine röhrenförmige Falle gelockt, dann auf ein Auto verladen und in einen unwirtlichen Teil des Parks in die Verbannung gebracht. Man kennzeichnet sie durch einen grellen Farbfleck, um sie bei verbotener Rückkehr gleich erkennen zu können.

Sparkasse der Stadt Danzig



Was der Rundfunk bringt

Woche vom 16. bis 22. Februar 1930

Am Sonntag sendet Danzig einen Operetten-Duer-schnitt „Der Kellermeister“.

Montag gibt es zunächst ein Konzert, das von dem Bassisten Ivan Sibirjak und Stefan Kubler (Cello) bestritten wird. Die Begleitung am Flügel liegt in Händen von Erich Seidler. Im Anschluß sendet Königsberg „Kunterbunt auf Schallplatten“. Conference: Kurt Festig.

Dienstag abend wird aus dem Opernhaus Königs-berg Mozarts „Don Giovanni“ übertragen.

Am Mittwoch wird die Mit-Berliner Besse „Kritik-Pyrik“ in einer Funkbearbeitung von Otto Normann aus Danzig gesendet.

Donnerstag dirigiert Erich Seidler ein volkstüm-liches Orchesterkonzert.

Am Freitagabend gelangt zunächst Robert Schu-manns Spanisches Niederpiel und spanische Liebeslieder op. 80, 74 und 198 zur Sendung. In diesem Programm wirken mit: Margarete Albrecht (Sopran), Friedel Bed-mann (Alt), Josef Poerner (Tenor) und Dr. Erwin Hof (Bass). Im Anschluß daran gibt es auf der Königsberger Sendespielbühne unter dem Titel „Ueberraschungen“ zwei lustige Einakter von Hermann Melnde, und endlich zum Schluß Kommermusik des Königsberger Streichquartetts, das das F-Dur-Quartett von Reichoven spielt.

Am Sonnabend gibt es zunächst aus Königsberg um 19.30 Uhr beginnend ein Unterhaltungskonzert unter Leitung von Karl Grubek, während das weitere aus Berlin übertragen wird; zunächst ein Gespräch zwischen Noda Noda mit seiner Tochter, dann unter Leitung von Wliln Schäfers Kabarett auf Schallplatten „Verdrehtes Mierkel“.

Programm am Sonntag

9: Morgenandacht: Maxrer Weber. Musikalische Leitung: Ernst Wlasche. — 10.55: Wetterbericht. — 10.55: Gedensstunde für Frieda Jung. Aufstrebende: Friedel Bedmann, Dr. Ludwig Goldstein, Siegfried Rima. — 11.30: Uebertragung aus Berlin: Falschmusik. Berliner Funfordcher. Vortrag: Generalmusikdirektor Hermann Eberchen. — 11.30: Schallplatten. — 11.45: Schachstunf: v. S. Leonhardt. — 11.50: Die verhängnisvolle Weerdshandel. e Märte von Weerd omn Wäntche omn weeler Empe. Johann Friedrich Prell-schneider. — 12.35: Musikalische Volksweisen,lieder und Tänze. (Schallplatten.) — 13.10: Jugendstunde. Was aus einem Wänter werden kann: Studientrat Dr. G. Wänter. — 13.40-13.50: Musik-schmitt. Funfkapelle. — 13.50: Radfahrer, achst auf die Ver-kehrsvorkehrten! Straßenrennfahrer August Linden. — 13.50: Das wohltemperierte Klavier von J. S. Bach. Pianist Rudolf Winkler. — 14.20: Junge Autoren. Georg Schneider liest eigene Dichtungen. — 14.50: Sportstunf, Vorberichte. — 16.10: Operetten-Abend — Carl Keller. 1. Potpourri „Der Oberkeller“. 2. Potpourri „Der Vogel-händler“. Duerchnitt aus „Der Kellermeister“. Regie: Otto Nor-mann. Musikalische Leitung: Otto Selberg. — Aufschlehd, ca. 22.10: Pressenachrichten, Sportberichte. — Ca. 22.30-0.30: Ueber-tragung aus Berlin. Tanzmusik. Kabelle Dajos Bela.

Programm am Montag

11.15: Landwirtschaftsstunf. Zweckmäßige Futtermittelverwertung: Dr. Silbebrandt. — 11.40: Unterhaltungsmusik. Funfkapelle. — 12.15-12.45: Stunde mit Schallplatten. — 13.30: Mitterstunf für unsere Kleinen: Dr. Lau. — 16: Kurgeschichten von Hedda Weken-berger. Sprecherin: Rita Dorf. — 16.30-17.30: Nachmittagskonzert. Funfkapelle. — 17.30: Wänterstunde: Gerhard Wänterbaum. — 18.15 bis 19.15: Orchesterkonzert. Funfordcher. Vortrag: Leo Wänter. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene: Studientrat Dr. Wänterbaum. — 19.55: Wetter-bericht. — 20: Erwachsene auf der Schallplatte: Eine Stunde Königs-berger Volkshochschule: Dr. Häbich. — 20.40: Konzert. Aufstrebende: Ivan Sibirjak (Bass), Stefan Kubler (Cello). Im Flügel: Erich Seidler. — 21.35: Kunterbunt auf Schallplatten. Conference: Kurt Festig. — 22.20: Wetterbericht, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungskonzert. Funfordcher. Vortrag: Karl Grubek.

Herzlicher Sonntagsdienst

Den kräftlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Omasowitsch, Strandgasse 4, Ecke Weidengasse. Tel. 255 77. Geburtshelfer: Dr. van de Kamp, Holmarkt 15. Tel. 238 82. Geburtshelfer: Dr. Ginzberg, Langgasse 57/58. Tel. 210 70. Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Jacob, Hauptstraße 6. Tel. 418 18. Geburtshelfer: Dr. Giron, Wänterweg 19. Tel. 421 22. Geburtshelfer. — In Döbba: Dr. Schöberl, Am Wänterweg 17. Tel. 450 88. — In Neufahrwasser: Dr. Waci-kowitsch, Olwaer Straße 87. Tel. 882 88. Geburtshelfer. — Den kräftlichen Dienst üben von 10-12 Uhr vormittags aus in Danzig: Bahnarzt Wallachow, Langgasse 21. Dr. Fritz, Bell-gasse 124. — In Langfuhr: Dr. Helmer, Hauptstraße 30. — Reichsverband Deutscher Dentisten in Danzig: Hauptstraße 12. Gebirg Langgasse 89. — In Lang-fuhr: Wänter Wänterweg 47 b.

Nachdienst der Apotheken vom 16 bis 22 Februar in Danzig: Arus-Apothete, Langer Markt 1; Bevelius-Apothete, Alben 1; Kleinfanten-Apothete, Breitgasse 16; Bahndorf-Apothete, Beßow Markt 22. — In Langfuhr: Gebante-Apothete, Neufahrweg Nr. 16/17. — In Neufahrwasser: Apotheke zum Löwengarten, Döbbaer Straße 80. — In Stadtkübel: Apotheke, Döbba; Stern-Apothete, Stadtkübel 7. — In Seubude: Apotheke Seubude Große Seebadstraße 1.

HEINRICH CUNOW

LIEBE UND EHE

im Leben der Völker

Preis 3,90 Gulden
für Mitglieder des Bücherkreises

Zu haben in der
Buchhandlung
Paradiesgasse Nr. 32

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Wieder harter Fußballbetrieb

Dangshuh I empfängt auf dem Sportplatz Reichs-
kolonie die 1. Elf von "Fichte". Bekanntlich gelang es
"Fichte", den Bezirksmeister im letzten Freundschaftsspiel
8:1 zu schlagen. Ob es allerdings in diesem Spiel wieder
zum Sieg reichen wird, ist fraglich. Spielbeginn 2 1/2 Uhr.
"Fichte" auf 1 Trost fährt nach Zoppot. Zoppot war
auf eigenem Platz von Leber ein schwer zu schlagender
Gegner. Der Ausgang des Treffens, das um 2 1/2 Uhr auf
dem Manzenplatz beginnt, ist ungewiss.
"Plehanendor" I empfängt um 10 Uhr "Able" I.
Auch hier ist der Ausgang ungewiss.

Bessere Spiele:

"Stern" II gegen Danzig II um 1/2 Uhr (Kampfbahn 2).
Dangshuh II gegen Gmünd I um 1 Uhr (Reichskolonie).
"Fichte" auf II gegen Brentau I um 10 1/2 Uhr (Troyst).
"Stern" III gegen "Fichte" III um 9 Uhr (Troyst).
Brentau II gegen "Ballte" II um 2 1/2 Uhr (Brentau).

Die Spiele der Jugend

"Stern" I Jugend gegen "Fichte" I Jugend um 10 1/2 Uhr
(Kampfbahn 2).
Dangshuh I Jugend gegen Zoppot I Jugend um 2 Uhr
(Jahnkampfbahn).
Dangshuh II Jugend gegen Dangshuh II Jugend um 10 1/2
Uhr (Jahnkampfbahn).
"Stern" II Jugend gegen "Fichte" II Jugend um 9 1/2
Uhr (Kampfbahn 2).

Vereinsvorstandskonferenz der Arbeitersportvereine

Der Arbeiter-Turn- und Sportverband Dangshuh hat zu
morgen die ihm angeschlossenen Vereine zu einer Vereins-
vorstandskonferenz eingeladen. Eine Zusammenkunft ist aus
dem Grunde notwendig geworden, weil starke Vertreibungen
im Gange sind, um den 3. Bezirk vom 12. Kreis zu lösen.
Auch verlor der Kreis, der am 16. März in Königsberg
stattfindet, eine gemeinsame Aussprache. Die Tagung findet
ab 10 Uhr im Café Friedrichshain statt.

Fußball im Baltenderband

Mit drei Ligatreffen am Sonntag nimmt die Schluß-
runde im Baltenderband ihren Fortgang. Das größte
Interesse dürfte das Spiel 1919 Neufahrwasser gegen
Wedania beanspruchen. Was Neufahrwasser an Kampfes-
kraft voraus hat, dürfte Wedania durch technisch-besseres
Spiel ausgleichen. Bei den Spielen Preußen gegen
Schupo und V. u. E. gegen Danza, die in der
Spielstärke ein gleiches Plus haben, ist der Ausgang un-
gewiss.

In der A-Klasse dürfte der D. S. G. die Punkte sicher
haben.

Folgende Spiele sind angelegt:

V-Klasse:
Schuppelzei gegen Preußen um 14 Uhr (Schuppelzei 1).
Danza gegen V. u. E. um 14 Uhr (Preußenplatz).
Wedania gegen Neufahrwasser um 14 Uhr (V. u. E. 1).
A-Klasse:
Dangshuh Sportklub gegen Sportklub Zoppot um 1 Uhr
(S. G. 1).
B-Klasse:
Alpetri gegen Oliva um 14 Uhr (S. G. 3).
Ballspiel- u. Eislauf-Verein gegen Saental um 11 Uhr
(Reichskolonie).
C-Klasse:
1921 Trost gegen Schuppelzei um 11 Uhr (Trostplatz).
Postsportverein gegen Guttempler um 11 Uhr (S. G. 3).

12 Nationen in Oslo

Internationale Skirennen

Ein hervorragendes Wettkampfergebnis haben die vom 23. Fe-
bruar bis 3. März in Oslo stattfindenden internationalen
Skirennen erhalten. In dieser größten wintersportlichen Ver-
anstaltung des Jahres, die mit dem berühmten 50-Kilometer-

Dauerlauf auf dem Holmenstollen ihren Höhepunkt erreicht,
haben insgesamt für die verschiedenen Wettbewerbe zwölf
Nationen teilgenommen. An den internationalen Skirennen selbst
nahmen Deutschland, Schweden, Norwegen, Finnland, Tsche-
choslowakei, Schweiz, Polen, Italien, Ungarn, Japan und
Sugostawien teil.

Pistulla-Kohler

Die neuen Meister - Schwacher Kampf im Halbschwergewicht

Beim Kaiserdamm-Boxabend am Freitag in Berlin konnte
der deutsche Federgewichtsmeister Franz Dübbers (Köln)
den französischen Meistertitel Per vi bereits in der sechsten
Runde zur Aufgabe zwingen.

Ein vorzügliches Ende nahm die deutsche Fliegen-
gewichtsmesterschaft zwischen Ermeister Erich Koh-
ler (Berlin) und Willi Mehnert (Köln). Mehnert wurde in
der vierten Runde wegen Tiefschlages disqualifiziert und
Kohler zum Meister ausgerufen.



Pistulla
der Halbschwergewichtsmeister

Eine recht monotone Angelegenheit war der Hauptkampf
um die deutsche Halbschwergewichtsmesterschaft
zwischen den Tiesanwärtlern Ernst Pistulla und
Helmut Hartkopf. Der große Kraft Pistullas setzte Hart-
kopf die bessere Technik entgegen, ohne jedoch seinen Hart-
schlagenden Gegner meistern zu können. Pistulla führte durch
große Anzahl von Treffern in allen 15 Runden, schlug aber
nicht nur ungenau, sondern auch viel vorbei. Etwas bewegter
wurde der Kampf erst in den Schlussrunden. So mußte Hart-
kopf in der 13. Runde für allerdings nur zwei Sekunden zu
Pistulla und auch die vorletzte Runde ging hoch an Pistulla.
Trotzdem lieferte Hartkopf noch in der Schlussrunde einen
schönen Endspurt, ohne aber den verdienten Punktsieg Pistulla
noch streitig machen zu können.

Die Voraussetzungen haben sich bestätigt. Pistulla ist Meister
geworden. Pistulla sowohl wie Hartkopf sind ehemalige
Amateure von Aul. Hartkopf, der schon vor Pistulla zum
immer mit recht viel Glück gekämpft. Erst sein Kampf
mit Gips Daniels zeigte, daß er vielleicht doch etwas über-
gegen den englischen Sieger eine recht unglückliche Figur
im Ring und zeigte eine weit bestechendere Kampfesweise.
Daß der Kampf so zum Verfall, lag wohl daran, daß beide
vor einander ein wenig Angst gehabt haben, zumal zwischen
beiden starke persönliche Differenzen bestanden. Immerhin
scheint aber der Ausgang des Kampfes dem beiderseitigen
Stärkeverhältnis zu entsprechen.

gegen sich. Mittelalter und Neuzeit kreuzten die Aningen.
Da es den Professoren nicht gelang, die Ansichten des un-
angenehmen Neuerers zu widerlegen, so entzogen sie ihm
die Lehrfreiheit.

Bei dem Gedanken an Kopernikus fühlte sich Bruno wie
von Fesseln befreit. Kristallene Sphären hatten bisher die
Welt wie Gefängnismauern umschlossen; nun brachen sie
entzwei, und die Welt wurde groß und weit. Die unendlich
vielen Welten am Himmel sind alle einander ähnlich. Die
Tausende von Fixsternen, die wir am nächtlichen Firmament
wie um unsere Sonne, sind Sonnen, um welche Planeten kreifen,
analogue, fast drei Jahrhunderte später erforste, das hat
dieser Philosoph bereits vorausgesehen.

Aber die Sehnsucht nach seiner Heimat hatte Bruno
nicht verlassen. Sie wurde so stark, daß sie die Stimme der
Vernunft übertrug. Ein "Edelmann" - Giovanni Moro-
und lockte ihn nach Venedig, angeblich, um seinen Unterricht
zu genießen. Bruno folgte dem Ruf. In der Nacht zum
22. Mai 1592 drang der "Edelmann" mit sechs handfesten
Männern in das Schlafgemach seines Lehrers ein und ließ
die Inquisition wollte aus Bruno Geständnisse heraus-
pressen und bedrohte ihn mit der Folter. Man schleppte ihn
im Kerker gefangen. Durch die jahrelange Gefangenschaft
Charakter. Als er zum letztenmal vor seinen Richtern stand,
sprach er, das Todesurteil hörend, mit ruhigem Ernste
das Wort: "Mit größerer Furcht verkündet ihr das Urteil,
als ich es hinnehme!"

Am 17. Februar 1600 betrug Bruno den in Rom er-
richteten Scheiterhaufen, nachdem keine Richter in ihrem
Blutdurst ihm vorher noch die Jungfrau herausreißen
lassen. Der Papst feierte sein Jubiläum. Unzählige Pilger
aus aller Herren Länder waren in der ewigen Stadt an-
wesend. Die höchsten Würdenträger der katholischen Christen-
heit, versammelt um ihr Oberhaupt, den Stellvertreter Jesu
Christi, ergöteten sich hier am Todeskampfe des Philosophen.
Ueber dessen Lippen aber kam kein Laut, kein Schrei, und
streckte ein Christuskreuz vor die Augen hielt, wandte er
stumm Betrachtung sein Haupt.
So starb der "Fürst der Reher", einer der besten Menschen
und größten Philosophen. Wie aber wollen dafür sorgen,
daß es den Mächten der "Inferni" nie wieder gelingt, mit

Bundestag des A. S. G. B.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sport-
bundes hat den 17. Bundestag offiziell für die Zeit vom
1. bis 6. Juni 1930 nach Köln einberufen. Die Tagesordnung
läßt ersehen, daß man sich in Köln großen Aus- und Aufbau-
arbeiten widmen wird. Nach dem Tagesordnungspunkt
"Berichte" steht "Unsere Presse" zur Debatte. Bei der Be-
handlung dieser Frage wird es sich zeigen, daß die Bedürf-
nisse der sich in guter Entwicklung befindenden Spieler- und
Sportlerbewegung des A. S. G. B. bei dem Bundesvorstand
und den Delegierten Verständnis finden und ihnen auch im
Bundesprekessenen Rechnung getragen wird. Damit wird
wieder ein gutes Teil zur Regelung der Spartenfragen bei-
getragen, die schon auf dem Bundestag in Leipzig eine aller-
schätteste Rolle spielten.

Als nächstes steht zur Behandlung: Teilnahme an staad-
lichen und kommunalen Veranstaltungen. Diese Frage war
und ist noch Gegenstand von Beratungen auf den Bezirks-
und Kreislagern. Daß der Bundestag in Köln unbedünmert
aller sonstigen Meinungen über die Angelegenheit erneut
betonen wird; sein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen
Turn- und Sportorganisationen, ist von vornherein sicher.
Als Höhepunkt der Tagung wird zweifellos das Referat
"Durch freie Erziehung zum freien Volk" erwartet. Anträge,
Statutenänderungen, Wahlen und Festlegung des Referat
Bundestages sind noch vorgelegen. In klarer Erkenntnis
der Notwendigkeiten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes
werden Anträge und Statutenänderungen ihre Erledigung
finden. Die Arbeiten der Bundesleitung haben auf den
Tagung Zeit und Raum haben wird, um die angeführten
großen Fragen großartig im Interesse der Arbeiter-Turn-
und Sportbewegung zu klären. Der 17. Bundestag ver-
spricht eine scheinreiche Arbeitstagung zu werden. Die ge-
tragen wird von dem klaren Willen, der gesunden Kritik
und dem selbstbewussten Handeln seiner Teilnehmer.

Neues Regelheft für die Arbeiter-Wassersportler

Die Kreiswimmhalle des Arbeiter-Turn- und
Sportbundes waren vom 3. bis 8. Februar in Leipzig an
der Bundesleitung zu einem Lehrgang. Neben der technischen
praktischen Arbeit wurde auch das bisherige Regelheft einer
umfangreichen Neuberaterung unterzogen. Saubere, Wei-
t- und verbesserte.

Stimmenleistungen in Zakopane

Im Rahmen der polnischen Stimmleistungen
gelangte am Freitag in Zakopane ein 3-Kilometer-Ab-
fahrtslauf zur Durchführung, der mit dem Ueberraschungssieg
des Einheimischen Suleja vor dem polnischen Meister
Bronislaw Czech endete.

Deutsch-englischer Davispokalkampf

Der Deutsche Tennis-Bund hat mit dem Englischen
Tennis-Bund vereinbart, das Davispokalspiel
England-Deutschland vom 24. bis 26. April auf englischen
Hartplätzen zum Austrag zu bringen. Die Platzanlage
wird später noch genauer bestimmt.

Gilly Kuffem siegt weiter

Die frühere deutsche Tennismeisterin Gilly Kuffem
konnte sich auch im weiteren Verlauf der südfranzösischen
Meisterschaften in Nizza weiter erfolgreich durchsetzen. Im
Einzel hatte die Kölnerin wenig Mühe, Frau Azeiva 6:2,
6:1 zu schlagen, und im Doppel hatte sie mit ihrem neuen
Partner Coen gleich einen Doppelerfolg zu verzeichnen,
einmal über Fräulein Martin-Verheij 6:2, 6:3 und an-
schließend durch Barlow über Frau Jung-Angsten.
Im Herren Einzel war ein Sieg Tidens über Galepp 6:0,
6:1, 6:0 zu verzeichnen.

Zum A. S. G. zurück

Der Verein Teutonia (Hamburg), Mitglied des kom-
munistischen Sportverbandes, hat an den Arbeiter-Turn-
und Sportbund das Ersuchen um Wiederaufnahme gestellt.
Teutonia war neben dem V. i. S. G. (Hamburg), der zum
Deutschen Fußballbund übergetreten ist, die Hauptstütze des
A. S. G. Sportverbandes in Norddeutschland.

ihren Polypenarmen die Menschheit zu umklammern. Das
sei der Lauf, den wir Giordano Bruno, dem unermüdeten
Kämpfer für Geistesfreiheit, schulden. Erich Krug.

Nachkehr der Isadora-Duncan-Tanzgruppe nach Lenin-
grad. Eine Gruppe von zehn jugendlichen Tänzerinnen des
von Isadora Duncan begründeten Tanzstudios in Lenin-
grad, das unter der Leitung von Irma Duncan, einer
Adoptivtochter Isadoras, steht, kehrt dieser Tage von einem
erfolgreichen Amerika-Auftritt nach Leningrad zurück. Die
Tanzgruppe bestand sich seit Dezember 1925 unterwegs und
hat unter anderem in New York, Chicago und Boston längere
Gastspiele absolviert. Das Programm dieses Leningrad-
auftritts, an dem Tänzen nach der Musik von Schubert und
Chopin, einen Fiederreigen von Gretschaninow, der zugleich
gelangt und geirungen wird.

Meyerhofs Jahresgehalt. Nach einer Meldung aus Mos-
kau wird die kommunistische Säuberungsaktion, die alle Par-
tei-, Staats- und Wirtschaftskörper erfasst, nunmehr mit aller
Strenge auch bei der Glanzwirtschaft (Obersten Kunstbehörde)
durchgeführt. Bei der Revision hat sich herausgestellt, daß der
Hauptrevisoratenausschuss, der als Zensurbehörde die Spielpläne
der Schaubühnen zu bestätigen hat, sich in oberflächlicher Weise
seiner Aufgabe entledigt; es ist vorgekommen, daß einige Zen-
soren im Laufe einer halben Stunde 5-6 Bühnenwerke prüf-
ten und kurzerhand zur Aufführung genehmigten. Als Neben-
bestand wird ferner hervorgehoben, daß der bekannte Theater-
direktor Meyerhold noch immer, trotz der seit langem ein-
geleiteten Sparrkampagne, ein Jahresgehalt von 20.000 Rubel
bezieht.

Das Archiv der Familie Radziwill. Fürst Albrecht Radzi-
will hat sich entschlossen, das Familienarchiv der Fürsten
Radziwill von seinem Stammsitz Meseritz nach Warschau
überzuführen. Es soll dort geordnet und zum erstenmal
historischen Forschern zugänglich gemacht werden. Das über-
aus wertvolle Archiv besteht aus rund 900.000 Urkunden,
darunter außerordentlich seltene illuminierte Pergamente
aus dem 12. und 13. Jahrhundert.

Künstliche Futtermittel des Professors Bergius. In Mos-
kau ist Prof. Bergius eingetroffen. Die Kupferreise des
deutschen Gelehrten hängt mit dem Verträge zusammen, den
er mit der Bundesvereinigung der chemischen Industrie
"Wschimprom" über den Bau einer Fabrik zur Herstellung
künstlicher Futtermittel in Russland abgeschlossen hat. Ferner
trag über sein Verfahren für Zuckergewinnung aus Holzmasse
halten.

Der Mann, der den Scheiterhaufen bestieg

Giordano Bruno

Vor 330 Jahren - am 17. Februar 1600 - stammte in
Rom auf Befehl der katholischen Kirche der Scheiterhaufen,
auf dem Giordano Bruno, einer der besten, freiesten
und kühnsten Männer, verbrannt wurde. Wie eine Meute
hütigerer Wölfe war die hohe Geistlichkeit über diesen
Mann hergefallen, dessen Körper sie wohl vernichten konnte,
ohne daß es ihr aber gelang, seine Gedanken zu zerstreuen.
Wir können uns heute kaum noch vorstellen, daß die Lehre
des Kopernikus von der Drehung der Erde um die Sonne,
die uns allen so selbstverständlich erscheint, einmal die Weisheit
aus höchster Erregung hat, weil sie eben alles Veraltete über
den Haufen warf und den Menschen aus seiner Stellung
als Mittelpunkt der Welt und Endziel der Schöpfung ver-
drängte. Das Blut vieler Märtyrer klebt an dieser Lehre.
Einer der größten und begierigsten Kämpfer für diese
neue Erkenntnis war Giordano Bruno, der im Jahre 1548
zu Nola geboren wurde. Seine Herkunft war keine sehr
vornehme, denn seine Familie war arm. In seinem fünf-
zehnten Lebensjahre trat er als Novize in das Kloster des
heiligen Dominikus in Neapel ein, höchstwahrscheinlich, um
sich trotz seiner Armut den Wissenschaften widmen zu können.
Es ist begreiflich, daß sich ein so freigeistlicher Genie
schon frühzeitig gegen den geistigen Zwang des Klosters
lebens auflehnen mußte. In eng wurde ihm die Welt des
Mittelalters, als des Kopernikus mahnendes Wort an die
Vorurteile der "Jünglingswelt" ihm pochte. Durch freie
Meinungsäußerungen und durch das Verbotene Bücher
machte er sich verdächtig. Als der Provinzial seines Ordens
im Jahre 1575 eine schwere Anklage wegen Kezerei gegen
ihn einreichte, entflohr er aus dem Kloster, legte die Mönchs-
klutte ab und kreuzte als Privatlehrer durch die italienischen
Städte. Aber nirgends war unter Blüchling sicher, überall
lauernte die Spürhunde der Inquisition. So wurde er, der
Sohn des Südens, über die Alpen in die unfreundlichen
und Unterhalt jugend, durch die Schweiz, durch Deutschland
und Frankreich bis nach England. Im Hause des fran-
zösischen Gesandten Michel de Castellau verlebte er die
glücklichste Zeit seines Lebens. Durch eine Schrift über
die Verhältnisse erwartete er sich die Befreiheit an der Uni-
versität Oxford. Als er aber bei einer Feier der Universitäts-
in einer großen Disputation für das kopernikanische Welt-
system eintrat, hatte er die ganze Oxford-Professorenschaft

Der Verzicht / Novelle von Fred Westermarck

Diese Geschichte fing damit an, daß Andrew Robin bei irgendeiner Gelegenheit Diana kennen lernte. Diana — ja, eigentlich hieß sie ganz anders, führte einen sehr schlichten, bürgerlichen Namen. Aber seitdem irgendein etwas verumpfter junger Lord, den sein Vater nach Indien geschickt hatte, um sich hier die Hörner abzulassen oder in unauffälliger Art in die Gefilde der Seligen hinüberzuwechseln, die Neugierigkeit dieser Frau n. dem berühmten Porträt der vielgeliebten Diana von Poitiers festgestellt hatte, kannte man sie in ganz Bombay nur noch unter diesem Namen. Diese Neugierigkeit war wirklich frappant, und deshalb brauche ich die schöne Frau nicht näher zu beschreiben. Ja, man wird mir sogar ohne weiteres glauben, wenn ich berichte, daß Robin ihr vom ersten Augenblick an reitungslos mit Haut und Haaren verfallen war. Trotzdem er vor noch nicht langer Zeit sich in aller Form mit einem lieben, hübschen, sehr blonden und sehr englischen Mädchen aus bester Familie verlobt hatte und eigentlich schon zu Weihnachten heiraten sollte.

Man mußte schon furchtbar nahe sein, um nicht zu erkennen, welcher Art von Frauen Diana zuzurechnen sei. Denn so sicher, so hochmütig und gleichgültig konnte sich nur eine Dame bewegen, die keinen Auf mehr zu verlieren hatte. Und so verhält sich unter der Weiblichkeit, so beliebt bei den Herren konnte auch nur jemand sein, der vielen gefällig war und das doch mit so viel Takt, mit solcher Eleganz und Vorsicht tat, daß sich einfach keine Möglichkeit bot, ihn gesellschaftlich zu ähnen.

Aber natürlich — obgleich Robin wirklich noch rechtlich jung und unerfahren war — so naiv war er doch nicht, daß er etwa in Diana eine Heilige oder etwas Ähnliches sah. Er hatte im Klub ihren Namen so häufig und mit so verhängnisvollen Augenwinkeln nennen gehört, daß er einigermaßen Bescheid wußte über die Bunttheit ihres Vorlebens. Aber was half das? Sie sehen und alle guten Vorsätze, alle Gewissensbisse über Bord werfen, war die Sache eines Augenblicks. Im nächsten hatte er sich bereits widerstandslos vor Dianas Triumphwagen spannen lassen, und daß im europäischen Viertel irgendwo ein süßes blondes Mädchen sah, das Dorritt hieß und seine Braut war, das verriet ihm zwar anfangs noch einige böse Stunden, dann aber schob er diese peinliche Vorstellung gewaltsam von sich fort, seit überzeugt, daß er sich getäuscht habe, als er dieses Mädchen um seine Hand bat.

Diana wußte selbstverständlich um diese Verlobung. Und das Bewußtsein, ein Mädchen ausgetrieben zu haben, das nicht nur wohlhabend war, sondern auch in der englischen Salons als besonders repräsentable Vertreterin ihrer Klasse galt, gab den Beziehungen Dianans zu Robin einen besonderen prickelnden Reiz. Keinen Augenblick dachte sie daran, Andrew zu heiraten; selbst wenn er mit einer solchen Verbesserung an sie herangetreten wäre, hätte sie ihn besten Falles ausgelacht; denn Unabhängigkeit und Freiheit waren ihr längst unentbehrliche Lebensbedürfnisse geworden. Dennoch wußte gerade der Umstand, daß Robin besinnungslos Braut, Zukunft und Karriere um ihrer willen geopfert hatte, dazu beitragen, Diana einen Mann wertvoll zu machen, den sie unter anderen Umständen vielleicht etwas von oben herab, zumindst aber sehr gleichgültig angesehen hätte.

Als sie, nach wenigen Wochen, glaubte, Robin fest genug in der Hand zu haben, begann sie mit flüchelnden Bemerkungen über seine Braut, die sie vom Ansehen sehr wohl kannte, herzufallen. Aber da meldete sich in Andrews Herzen der Gentleman, der er im Grunde immer noch war. Er verbat sich, zu Dianans maßloser Überraschung, energisch jede Verunglimpfung jenes Mädchens. Und Diana hätte ihn nun wohl lassen gelassen, wenn nicht inzwischen eine Art wirklicher Neigung zu diesem jungen einfältigen und liebesheligen Menschen in ihr emporgewachsen wäre. Eine Neigung, die schon ein ganz klein wenig an richtige Liebe grenzte, und ihr riet, sehr vorsichtig zu sein, damit ihr nicht ein Mensch entglitte, der mit der Aufrichtigkeit seiner Liebe ein etwas in ihrer Seele zum Klingen brachte, das bisher bei all ihren vielfältigen Abenteuer beharrlich stumm blieb und schwieg. Deshalb lie sie dann beschloß, in Zukunft mehr auf der Hut zu sein und lieber alles, was kommen sollte, der geschickteren Hand einer natürlichen, zukünftigen Entwicklung zu überlassen.

Aber Dorritt? Wäre sie gewesen, wie die meisten jungen englischen Mädchen, mit Geld hinter und einer guten Familie um sich, so hätte sie die Verlobung aufgehoben. Ja, sie hätte dies in einer Form getan, daß Robin für den Rest seines Lebens gesellschaftlich erledigt gewesen wäre. Wozu nicht allzuweit geht bei diesem klassischen Volk der Gattin. Und damit hätte denn diese Geschichte ihr vorzeitiges Ende gefunden.

Aber Dorritt liebte ihren Verlobten, liebte ihn so aufrichtig und ehrlich, daß sie beschloß, von dem Lieblichen abzuweichen, daß sie sich seit vornehm, sich ihn zurückzuerkämpfen, sei es selbst auf Kosten ihres Stolzes. Und wir werden sehen, wie sie es anfangt.

Einmal trafen sich die beiden Damen im Park bei dem morgendlichen Spazierritt. Sie grüßten sich nicht, natürlich — offiziell kannten sie sich ja nicht. Und wäre es anders gewesen, so hätte man zehn gegen eins weiten können, daß sie sich erst recht nicht gegrüßt hätten. Man muß dies jedenfalls annehmen — obgleich keine Regel ohne Ausnahme besteht. Diana ritte an ihrer Rivalin sehr stolz, sehr hochmütig vorüber, ein geringschickliches Räkeln kräuzelte ihre Lippen. Dorritt — „Alein-Dorritt“, wie Robin seine Braut immer genannt hatte in früheren, ach so fernem Tagen — hielt den Kopf gesenkt und blickte in gut gespielter Verwirrung sehr fest und ernsthaft auf den Sattelknopf ihres Gauls. Zehn Sekunden später hielt Diana ihr Pferd an, seit überzeugt, daß Dorritt ihr einen bösen, wütenden, verächtlichen Blick nachsehen würde. Wirklich hatte auch das Mädchen haltgemacht — aber was Diana sah, war ein Blick so voll Verehrung. Demut, ja Andacht, daß sie beinahe erschraf.

Dies Kind ist entweder entsetzlich dumm oder klüßerte Diana, ihrem Pferd die Sporen gebend. Sie mochte nicht, den Satz zu Ende zu denken und ritt davon in einer Stimmung, die mit dem Triumphgefühl, das sie aus dieser Begegnung erhoffte, wenig genug zu tun hatte, nun selbst auf die merkwürdigste Art verwirrt und aus der Fassung gebracht.

Das war im September gewesen, und sechs Wochen später, auf dem großen öffentlichen Ball im Tatish-mahal, mit dem die englische Kolonie die Saison zu beschließen pflegt, trafen sich die beiden Frauen zum zweiten Male. Robin hatte Dorritt nur kurz und mit verständlicher Ver-

legenheit begrüßt, etwas überrascht darüber, daß seine Braut so vollkommen „ihre Gesicht wahrte“ — wie der Chinese sagen würde. Aber als Dorritts Mutter ihn durchs Borgnon musterte wie einen Fremden, wie ein seltsames Ungeheuer, stieg ihm eine Rote mehr des Jorns als der Scham in die Wangen und er stützte Hals über Kopf an den Tisch Dianans, die in einem Kranz traggeschmückter Herren etwas laut und etwas auffällig ihre glänzende Lanze zur Schau trug.

Diana begrüßte ihren Verehrer mit so außerordentlichem Freundschaft, daß die Tafelrunde vorzog, ihre Aufmerksamkeit anderen Damen zuzuwenden. Und bald sahen Diana und Robin an ihrem Tisch vollkommen allein, spekten allein, tanzten nur miteinander — eine Situation, die für Diana nichts Peinliches an sich zu haben schien.

Einmal, zwischen dem Tanz, ging Diana auf einen der kleinen Balkons hinaus, um sich ein wenig abzukühlen. Sie hatte noch nicht drei Minuten dagestanden und nachdenklich den kalten, süßlichen Sternenhimmel betrachtet, als sie das kleine Mädchen eines selbenern Kleides neben sich hörte. Keinen Augenblick war sie im Zweifel, wer da so im Dunkel neben ihr leuchte. „Jetzt kommt die oblige Eifersuchtszene“, dachte sie, und ihr Körper spannte sich in Erwartung eines Kampfes, der ihr bestimmt nicht mehr neu war.

Aber aus der Nacht löste sich plötzlich eine Stimme, v. keine harte, sonnige, wütende oder verächtliche Stimme, wie Diana es erwartet hatte, sondern ganz sanft, ganz zart und süß, traurig und ehelich zugleich, sprach das Mädchen, das Robins Braut war.

„Gnädige Frau“, sagte Dorritt, und so leise kamen die Worte über ihre Lippen, daß der weiche Nachtwind sie in der nächsten Sekunde verwehte. „Gnädige Frau — ich weiß, daß Andrew Sie liebt. Und gewiß bin ich sehr, sehr unglücklich, daß er mich verlassen hat — verlassen wird, zum mindesten aber, ich möchte nur dies sagen: Sie sollen nicht glauben, daß ich Ihnen zürne. Sie sind so schön, daß ich Robin gut verstehe... so schön wie ein Engel und sicher auch so gut wie ein Engel. Und — und wenn ich Robin wäre, ich glaube, ich würde handeln wie er...“

Ja, das sagte Dorritt, deren Gesicht blaß und schattig durch die Nacht schimmerte. Und dann spürte Diana einen ganz zaghaften, leisen Auf an ihren Lippen, so schnell, daß sie sich nicht zur Wehr setzen konnte, und die Gestalt neben ihr war verschwunden, ehe sie ein Wort der Erwiderung fand. Nichts hinterlassend als einen feinen Duft von Flieder.

Sehr nachdenklich und sehr in Unruhe blieb Diana zurück. Sie, die Frau mit den vielen Erfahrungen, mußte sich angestehen, daß ihr etwas Ähnliches noch nicht passiert sei. Und so neu, so unangenehm war diese Situation, daß ihre erst probierte Menschlichkeit nur die erstmalig völlig verließ. Ein Mädchen, ein reines junges Mädchen dem sie den Bräutigam genommen, hatte sie als Schwester ange-

sprochen — einmal hatte ein Weib sie als Schwester behandelt und nicht als Feind. Dies Unglaubliche veranlaßte Diana, sich einer fast unwahrscheinlichen Mäßigung, einem fast aufwachen Gefühl der Sympathie hinzugeben.

„Ich will ihr Ihren Andrew wiedergeben“, beschloß sie. Und blieb sehr fest in diesem Voratz, obgleich die Notwendigkeit, Robin opfern zu müssen, sie mit einem bitteren, schmerzlichen Gefühl erfüllte, das ihr gleichfalls bisher fremd war. Weil in ihr — vielleicht — doch die geheime Sehnsucht blühte, einmal zu werden wie die andere: eine glückliche, von dem geliebten Mann geliebte Frau, die hingebende Mutter seiner Kinder. Robin, ja, der hätte es ihr vielleicht einmal geben können, dieses Glück, nach dem sie sich heimlich sehnte — ohne bisher gewagt zu haben, auch nur sich selbst diesen Wunsch einzugehen. Aber nun? Das alles war jetzt vorbei. Denn da war ein Mädchen, das ihn liebte, das ihn glücklich machen würde.

„Wenn ich ihm sage, er soll zu Dorritt zurückkehren, würde er mich anlachen und es nicht tun. Alle Menschen werden mich anlachen, wenn sie es erfahren“, überlegte sie. „Ich muß es wohl anders anfangen. Auch um Dorritts willen, sie soll nicht denken müssen, daß sie ihre Zukunft mir zu verdanken hat.“

Sie ging in den Saal zurück, wo Andrew noch immer einsam und etwas verlassen an seinem Tisch saß, ein wenig zitterten ihr die Knie, als sie seinen Arm nahm. Sie führte ihn, ohne daß er es merkte, bis beide plötzlich vor dem Tisch standen, an dem Dorritt ihren Ice-cream löstete. Das Mädchen sah gespannt und ein wenig unruhig auf.

„Dies Mädchen hier“, sagte Diana sehr laut, mit beinahe schriller Stimme, „hat sich derart löricht benommen, daß ich Sie bitten muß, Andrew, für ihre sofortige Entfernung aus dem Saale Sorge zu tragen.“

Das war so laut, so heraufschreiend gesagt, daß alle es hören mußten. Pöblich wurde es totensitt, sogar die Musik setzte wie auf einen heimlichen Befehl hin aus. Eine tiefe Ate löste Dorritts Wangen. „Ich habe mich verreckelt“, dachte sie, „sie hat mich durchschaut und ich habe verreckelt.“ In die ihr angelegte Verteidigung dachte sie kaum.

Aber Robin! Mit einem Rud Lech er den Arm Dianans fassen. Er war totensitt, als er einem Reiter winkte.

„Die Dame wünscht zu ihrem Auto geführt zu werden“, sagte er schneidend. Und setzte sich, ohne sich von Diana zu verabschieden, auf einen freien Stuhl neben Dorritt, deren Hand er ostentativ küßte.

Diana durchschritt hochauferichteten Hauptes den Saal, unbewegt von dem Glitzern, den Saal ringaberm, unberührt von den Blicken jener, die ihr bisher gehuligt, aber sie besinnungslos fallen ließen, als sie einen Skandal heraufbeschwor. Draußen jedoch, in ihrem Wagen, lehnte sie den Kopf an die Lederpolsterung, verdeckte ihre Augen hinter dem Tafelrand und weinte bitterlich...
Das also ist die Geschichte von Diana und Klein-Dorritt. Und ich bin durchaus gewiß, daß — falls es so etwas gibt wie eine himmlische Abrechnung — man Diana viele Sünden verzeihen wird um dieser einen guten Tat willen.

Der Scheinkampf / Eine Boxernovelle von Ludwig v. Wohl

„Was soll ich? Einen Scheinkampf machen? Mich besiegen lassen? Halten Sie mich für blödsinnig. Mr. Fleischer, oder sind Sie's?“

Harry Bronson war aufgesprungen, und sein rundes, autmütiges Jungengesicht glühte vor Zorn.

Sam Fleischer, der Manager, schob ein neues Blättchen bedehnt zwischen die Zähne und schlug seelenruhig ein Bein über das andere.

„Blödsinnig sind Sie, my boy, wenn Sie meinen Vorschlag nicht annehmen“, sagte er kalt. „Sie lassen mich ja gar nicht ausreden...“

„Will ich auch nicht! Es ist eine derartige Unverschämtheit...“

„Stop! Keine faulen Witze. Sind sehr wenig angebracht bei Sam Fleischer, das sollten Sie wissen. Und jetzt betragen Sie sich nicht wie ein Tollhändler, sondern hören Sie zu: Sie sollen mit Bill O'Donnell morgen Abend boxen. Zehn Runden. Das ist eine lange Zeit. Und schon in drei Wochen hat mein alter Dick seinen Kampf um die Halbflügelgewichtsmehrmehrschaft mit John Taylor. Dazu muß er in voller Form sein. Wenn Sie mir nun morgen auf Dick loshämmern wie ein Verräter, verliert er am Ende noch den Titelkampf. Er darf nicht überanstrengt werden. Es ist doch für Sie eine Schande, Bronson! Sie sind ein ganz junges Kücken, haben gerade ein paar mal die Handfläche angehabt — da macht es Ihnen doch weiter nichts aus. So würden Sie vielleicht erst in der achten oder zehnten Runde knockout werden und dabei so viel einstecken, daß Sie für lange Lapput sind — bestenfalls, ich sage bestenfalls, würden Sie haushoch nach Punkten verlieren. Statt dessen sollen Sie sich in der dritten Runde auf einen rechten Saten hin umlegen und aaszählen lassen. Was ist alles. In der dritten, statt in der achten!“

„Mr. Fleischer, ich habe Sie bisher ausreden lassen. Nun aber...“

„Und außerdem“, fiel ihm der kleine dicke Manager mit dem Fuchsgesicht ins Wort — „und außerdem soll es mir auf — weil — sagen wir — fünfhundert Dollar nicht ankommen.“

Scharf beobachtete Fleischer die Wirkung seiner Worte. Harry Bronson war zusammengezuckt, als er die Zahl nannte. Unverkennbar. Um so besser — man braucht also nicht höher zu bieten.

Harry Bronson gab sich einen Ruck. „Und wenn ich Dick O'Donnell schlage?“ rief er hervor.

Sam Fleischer lachte kurz auf.

Sie haben wohl etwas über den Durst getrunken, my boy. Sie und Dick schlagen! Das glauben Sie ja selbst nicht! Ich hätte Sie doch nie gegen Dick engagiert, wenn Sie ihm gefährlich wären...
„Acht — sind wir einig.“

In Harry Bronsons Hirn arbeitete es. Er lebte mehrmals an, ohne zu sprechen. Endlich sagte er leise: „Allright.“ „Allright“, sagte auch Sam Fleischer, und wenn Harry Bronson nicht so tief in Gedanken versunken gewesen wäre, so hätte er merken müssen, wie der kleine Manager erleichtert anatmete.

„Also fünfhundert Dollar — nach der dritten Runde. Good Bye!“

Sam Fleischer ging und Harry Bronson starrte vor sich hin.

Wie sich Mabel freuen würde, wenn er ihr die fünf-hundert gab — es war in gerade die Summe, die sie brauchte — sonst mußte sie ihr kleines Haus verkaufen — das kleine Haus, in dem sie zusammen wohnen wollten, wenn sie erst verheiratet waren.

Und nun konnte man die fünfhundert verdienen — Fleischer betrug ihn bestimmt nicht, dazu war ihm sein Name zu schade... Die fünfhundert und dann die hundertfünzig, die er ohnehin bekam — seine Kampfgage warum konnte er sich nicht freuen?

Harry Bronson stand auf, stief an das Fenster und starrte auf den Hudson, der da, dreißig Stockwerke unter seinem kleinen Zimmer, dahinspaz. Weit hinten kam ein länglicher grauer Streifen im Bogen über das Wasser — vom Meer her — schnell und sein wie ein Blitzstrich — und war drüben ein Gunarddampfer mit ein paar Tausend Passagieren an Bord — mit ein paar Tausend Menschenmischalen, die alle, alle hochkommen, Geld gewinnen, reich werden wollten...
Harry Bronson lachte bitter.

Reich werden? Wollte er gar nicht. Aber sein Auskommen haben, sein Häuschen — Mabel heiraten — war das zuviel verlangt?

Dafür mußte man sich nun morgen Abend in der dritten Runde besiegen lassen — geheime Hoffnungen. Wünsche, Pläne über Bord werfen... und ein Stück Spürigkeit dazu... ja, das mußte man wohl — für das Mädel.

Er lehnte mit der Stirne an der Fensterscheibe und merkte gar nicht, wie ihm zwei dicke Tränen über die Backen liefen.

In majestätischem Bogen lief die „Mauretania“ in den Hafen ein.

Der Madison Square Garden war wieder einmal überfüllt. Es war ein gutes Programm heute Abend. Alles scharfe, schnelle Kämpfe zwischen guten Leuten — Billy Wright hatte Frank Stone in der ersten Runde knockout geschlagen.

Man debattierte noch eifrig über den Kampf, während Dick O'Donnell und Harry Bronson ihre Plätze im Ring schon eingenommen hatten.

Harry musterte seinen Gegner — der Kerl wog sicherlich zehn Pfund mehr als er — war vielleicht nicht ganz durchtrainiert — aber einen Schlag sollte er haben — einen bösen Schlag — man mußte sich in acht nehmen.

Schließlich war man ja selbst auch kein Wickelkind — der laune Dick würde schon etwas zu sehen bekommen.

Aber brennend heiß fiel ihm wieder ein: in der dritten Runde mußte man sich ja niederzuschlagen lassen — und der Schiedsrichter, der kleine Baddon mit seinem fetternem Gesicht, würde zählen: — „one, two, three...“ bis „ten and out“. Und dann würde er Dick O'Donnells Arm hochheben und ihn zum Sieger erklären — und Sam Fleischer brauchte keine Angst zu haben — sein Schlingling konnte unbeschädigt zum Meisterschaftskampf in drei Wochen antreten

und sein Siegeshonorar einladen. Und er selbst bekam seine fünfshundert . . .

Harry Bronson verspürte einen bitteren Geschmack auf der Zunge, während ihm Jim Smith und George Humphrey die Handschuhe anzogen.

„Alles verschwand aus dem Kampfring, Stühle, Eimer, Sekundanten. Man war allein zwischen den Feinden, auf der Welt im Raum . . .“ mit dem Gegner.

„Irgendwo lauerte noch ein schwarzer Schatten — der Schiedsrichter.“

Da läute, scharf klappend, der Gong.

Die Gegner gingen auf einander los. Vorsichtig bedeckten, wechselten sie die ersten Schläge. Fintertzen. Takteten einander ab.

Die D'Donnell, ein breitschultriger Ire, war kalt und ruhig, fast phlegmatisch.

Harry Bronson dagegen, dessen weißer, schlanker Körper grell von dem braunen, untersehten des Gegners abstach, schlich nervös.

Mabel Evans sah in der vierten Reihe.

Sie war gekommen, obwohl Harry sie gebeten hatte, zu Hause zu bleiben. Sie mußte ihn sehen — dann würde er gewöhnen, kühlte sie.

Gong!

Die Kämpfer sanken auf die Stühle, die blitzschnell in den Ring gestellt wurden. Eifrig säckelten die Sekundanten ihnen Luft zu.

„D'Donnell macht's ganz sicher,“ hörte Mabel einen eleganten Herrn sagen. „Er ist stärker und hat viel mehr Erfahrung.“

„Ich bin nicht Ihrer Ansicht,“ sagte ein anderer. Mabel konnte ihn nicht sehen. Dieser Bronson steht gut aus — ich glaube, er ist auch besser trainiert — ich wetten, er schafft's.“

Der erste lachte. „Sie sind ja nicht bei Trost, old pal — zehn zu eins, daß D'Donnell gewinnt.“

„Alles ist nicht der andere, und jetzt sah Mabel sein kluges, energisches Gesicht. „Hundert Dollar.“ — „Tausend dagegen.“

Gong!

Diesmal gab es kein Abtauchen mehr. Mit wilden, schmerzlichen Drang der Fere auf Bronson ein, der geschickt abduckte oder die „Brocken“ auf die Deckung nahm.

Der Ire schlug zweimal schnelle Haken nach dem Magen des Gegners. Bronson verlegte seine Deckung mehr nach unten.

Gerade das hatte der Ire gewollt. Seine Rechte krachte förmlich an Bronsons fast ungedecktes Kinn. Der junge Boxer wankte und fiel zu Boden. Sofort stand Daddon zwischen den Gegnern und zählte.

„Eins — zwei — drei — vier —“

Bei „neun“ erhob sich Bronson wieder. In seinem Kopf lurrte und brumpte es wie ein Dugend Motoren. Aber er frohlockte, innerlich. Er hatte den gefährlichsten schweren Schlägen D'Donnells zu spüren bekommen — und war nicht schiefen gegangen.“

Stärker schlagen konnte der Ire nicht, das war sicher. Und nun wechselten die Schläge und Paraden, Stöße und Gegenstöße einander ab, blitzschnell wirtelten die Kämpfer durch den Ring.

Gong!

„Wunderbar,“ sagte der Herr, der auf Bronson gewettet hatte. Der andere lachte. „Er war ja schon zu Boden. In der nächsten oder übernächsten Runde ist es aus.“

„Zweihundert auf Bronson.“

„Well, also zweitausend dagegen.“

Mabel Evans hatte einen leichten Schrei nicht unterdrücken können, als sie Harry fallen sah. Sie mußte an sich halten, um nicht zu weinen. Das Vertrauen des unbekannteren Herrn, der seine Wette trotzdem verdoppelte, rührte sie so, daß sie ihn am liebsten umarmt und abgeküßt hätte.

„Gut gemacht, old chap,“ flüsterte George Humphrey Bronson zu, während er dem lang ausgestreckten die Seite massierte. „Versuche mal mit einem energischen Fight — er ist nicht besonders trainiert, der Bürsche.“

Harry Bronson antwortete nicht. Verbissen lag er in seinem Stuhl und dachte an die dritte Runde, die jetzt kam, und den Kinnhaken, auf den er sich auszählen lassen sollte. Jetzt kämpfen können, wie man wollte —

Gong.

Die D'Donnell wollte Schluss machen. Es war ja auch so abgemacht.

Harry bedachte sich geschickt, gab zurück, landete auch — Nahkampf, Clinch, wilde Versuche des Fren, rechts durchzukommen.

„Das soll der Kinnhaken werden, auf den ich schlafen gehe,“ dachte Harry Bronson erbittert. Wieder Clinch. Ueber die Schulter des Gegners hinweg sah er plötzlich in der Menge ein weißes, erwartungsvolles Gesicht. Mabel. Und was sie erwartete, waren nicht fünfshundert Dollar sondern sein Sieg —

Harry Bronson kurrte etwas Unverständliches. Er sprang zurück, fintzierte kurz — schmetternd traf seine Rechte auf — D'Donnell wich verbüßigt ein paar Schritte zurück. Wie ein Tiger sprang Bronson auf ihn ein, ein blitzschneller Schlag gegen das Herz, dem ein furchtbarer Schwinger gegen die Halsader folgte — D'Donnell krachte zu Boden.

Wie ein Mann führen die Tausende empor. Ein Brüllen ging durch die Halle, in dem das Zählen des Schiedsrichters unterging wie die Stimme einer Flöte in einem Riesenorchestertorffissimo. Und plötzlich geschah es, daß sich Mr. Daddon mit seinem gewohnten gleichmütigen Gesicht aufrichtete und Harry Bronsons Arm hochhob.

Er hatte gewonnen —

Man hörte, man heulte, irgend jemand hatte plötzlich einen Kramp bei der Hand — der war ursprünglich für Dick D'Donnell bestimmt gewesen —

„Gewonnen,“ dachte Harry Bronson und erwachte aus seinem Rauch. „Gewonnen.“ Er hatte Dick D'Donnell geschlagen, den großen Dick, wie ihn seine Freunde nannten — aber Mabel — Mabel mußte nun wieder warten —

Der Sou als Tasismann / Von Albert Jean

Es genügte, daß zwei Messer gekreuzt auf dem Tische lagen oder daß ein bißchen Salz verstreut wurde, um Lucien Couvreur auf das höchste zu verstimmen. Der Schrei des Käuzchens machte auf ihn einen deprimierenden Eindruck und um nichts auf der Welt wäre er eine Leiter hinaufgeklommen, die an der Front eines Hauses lehnte, schon gar nicht zu reden von dem unheilvollen Einfluß der Biffer 13, die ihm geradezu melancholische Krisen verursachte, wenn sie das Datum des Tages war, auf den er, ohne daran zu denken, die Erlaubnis einer Angelegenheit festgesetzt hatte.

Lucien Couvreur verdiente sich mühselig seinen Lebensunterhalt mit dem Ablegen von Policen in einer Feuerversicherungsgesellschaft und Raymond, seine Frau, wußte von der Not der kleinen Haushalte, wo die geplagte Hausfrau von früh bis in die Nacht rattern muß, ein trauriges Lied zu singen.

Die einzige Zerstreuung der beiden Leuten war das Kino. Allwöchentlich einmal bewunderten sie die Wertlosigkeit der smarten Kinostäre, die eine Lokomotive anhalten, den Niagara auf einem Drahtseil überqueren, unter den waghalsigsten Abenteuern aus dem goldhaltigen Sand von Klondike Milliarden hervorholen und auf diese Weise dem braven Bürger nach getaner Arbeit ein wenig das Gruseln beibringen. Die Kaffierin des Kinos kannte sie und grüßte sie stets bei Namen. Sie verstaunte es nie, ihnen dieselben Plätze in der gleichen Streihe zu reservieren und immer gab sie Lucien das Kleingeld mit demselben liebendwütigen, aber stereotypen Lächeln zurück.

Als nun Couvreur eines schönen Sonntags den herauskommenden Kest in die Westentasche gleiten ließ, bemerkte er, daß ein Sou durchlöchert war.

„Hurra!“ rief er freudig. „Ein durchlöcherter Sou, das bedeutet Glück!“

Fröhlich ließ er das Geldstück auf seiner Handfläche springen, aber Raymond, die er verächtlich die Achseln schüttelte.

„Ein Sou ist immer nur ein Sou“, stellte sie mit der ihr eigenen Nüchternheit fest.

„Für dich vielleicht“, erwiderte Lucien unwillig. „Ich aber glaube an diesen Talisman . . . Ich werke diesen Sou in meiner Westentasche aufheben und du sollst schon sehen, ob er mir nicht Glück bringt!“

Von nun an sah Couvreur dem Leben viel leichter ins Auge. Wohl zwanzigmal an Tage griff er mit den Fingerspitzen nach der Stelle, wo sich sein Sou befand und immer huschte dabei ein frohes Lächeln über seine ehemals vergrämten Züge.

Der Glaube an die Wirksamkeit seines Glückbringers hatte ihn förmlich in einen Nauch verjagt und er begann jetzt Dinge zu unternehmen, über die er selbst nicht wenig staunen mußte. — Der Vizepräsident der Gesellschaft starb an der Grippe. Nachdem sich Couvreur überzeugt hatte, daß sein Sou in der Tasche war, brachte er sogar den Wirt auf, sich um diese Stelle zu bewerben. Sein Ansuchen wurde vom Generaldirektor ohne weiteres genehmigt und Raymond konnte nun für ihre Filiale und Käuerei eine Frau aufnehmen, die jeden Mittwoch nachmittags von zwei bis sieben bei ihnen arbeitete.

Wald darauf suchte Lucien um die Erlaubnis nach, Überstunden machen zu dürfen. Er sah einen Tisch Alten nach, die schon ganz mit Staub bedeckt waren, und ließ es sich nicht nehmen, eine Liste ehemaliger Klienten aufzustellen, die er dann aus eigenem Antrieb aufsuchte. Auf diese Weise gelang es ihm, die meisten dieser Kunden, die sich jahrelang um die Firma nicht gekümmert hatten, für die Gesellschaft wieder zu gewinnen.

Der Generaldirektor war von diesem Unternehmen außerordentlich begeistert, ließ den pflichterfüllten Lucien zu sich kommen, beglückwünschte ihn und teilte ihm mit, daß er, Couvreur, unter neuerlicher Heraussetzung seiner Gebühren zum Direktor befördert sei.

Couvreur war gar nicht erstaunt über dieses fabelhafte Glück. Trug er denn nicht seinen Talisman in der linken oberen Westentasche, ganz nahe am Herzen? Er verboppelte seine Anstrengungen und spornete noch mehr seine Phantasie an, um sich der neuen Stelle auch würdig zu erweisen.

Eine Vereinfachung des Dienstes, die er nach längerem Probeversuchen einführte, zeitigte so glänzende Ergebnisse, daß er fortan bei seinem obersten Vorgesetzten geradezu unbefristet Vertrauen genoß. Man begann auf den Rat Couvreaus zu hören. Der Generaldirektor unterließ es nie, wenn etwas von Bedeutung zu erledigen war, ihn zu befragen. Couvreur war nun fast überzeugt, daß sein Aufstieg erst bei der höchsten Stelle haltmachen würde.

„Nun, was sagst du jetzt dazu? . . . Siehst du ein, daß du unrecht hastest, meinen Talisman zu verachten?“ sagte er eines Abends zu seiner Frau, als das Dienstmädchen mit dem Abräumen des Tisches fertig war. „Sieh doch, wie sich unser Leben verändert hat!“

Raymond seufzte den Kopf, ohne zu antworten.

„Warum erwidertst du denn nichts? Du mußt es doch eingesehen haben, daß ich damals recht hatte! Ein durchlöcherter Sou! Ganz bestimmt war ein solcher Sou in der Tasche eines jeden Grobberers!“

Er stopfte seine Pfeife, zündete sie an und goß sich ein Glaschen Likör ein.

„So ein braver Sou! Bis heute hat er mich nicht verlassen! Schauen wir einmal, von welchem Jahr er eigentlich ist!“

„Aber laß ihn doch in der Tasche“, erwiderte Raymond.

„Ja, warum denn?“

„Wozu brauchst du seine Jahreszahl zu wissen? Ein Talisman ist doch kein Gegenstand zum Spielen.“

Trotz dieses energischen Protestes seiner besseren Hälfte zog Lucien das Kupferstück aus der Tasche. Er betrachtete es genau und ließ einen Stich aus.

„Wo ist das? In ja gar nicht mein Sou! Er hat ja kein Loch! Wo ist der Sou, den ich damals in den Hof bekommen habe?“

Raymond suchte unwillig die Achseln und sagte:

„Als ich damals am nächsten Morgen deine Weste ausbüttelte, fiel er zum offenen Fenster in den Hof hinunter. Ich habe dann irgendeinen anderen in die Tasche gesteckt. Wie du siehst, hast du auch mit diesem Sou dein Glück gemacht. Laß mich also gefälligst in Frieden und reg' dich nicht auf!“

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Glückliche Kindheit / Von Michael Softchenko

Gestern saß ich im Thaurischen Garten auf einer Bank. Ich drehe mir eine Zigarette und wende mich so nach allen Seiten um . . .

Wie schön ist es überall — wunderbar! Die Sonne scheint — und die kleinen Kinder amüßieren sich vergnügt im Sande. Neben mir auf der Bank sitzt ein kleiner Bengel von ungefähr zehn Jahren. Er sitzt da und baumelt mit den Beinen.

Ich sehe ihn mir näher an. Dabei denke ich mir so, wie viel besser es doch die Kinder als wir Erwachsenen haben. Was hat schon ein Erwachsener vom Leben. Er darf nicht mit den Beinen baumeln, und im Sande kann er sich auch nicht wälzen. Und wenn er es doch tut, so halten die Leute ihn für verrückt. „De“, rufen sie, „hast ihr schon so etwas gesehen, der Mann strampelt mit den Beinen — so ein einfältiger Kerl!“

Schließlich gibt man ihm noch eine Ohrfeige, damit er zur Besinnung kommt.

Ah, denke ich, wie unsympathisch ist doch unser erwachsenes Leben. Da sitzt ich in allerhand Kommissionen und Unterkommissionen — langweile mich in Versammlungen, Vorträgen, Sitzungen . . .

Wenn es dir schließlich gelangt, einmal ein bißchen an die frische Luft zu entfliehen, dann erwartest dich zu Hause deine Frau mit einem Donnerwetter, famoslußt tritt sie dir entgegen und flucht, was das Zeug hält, weil du dich zum Essen verspätet hast.

Ja, die Kindheit war schon eine glückliche Zeit! Wie schön ist sie mir vergangen, plötzlich war sie fort.

Ich sah noch einmal auf die Kinder im Sande und den Jungen neben mir auf der Bank . . . Ein unangenehmlich ärztliches Empfinden erfaßte mich, das Gefühl war so stark, daß es mir fast den Atem zu beklemmen schien.

„Du, Junge,“ sage ich, „du Bürsche! Du fühlst gar nicht, wie groß dein Glück ist! Du sitzt nur da und baumelst mit den Beinen, hast keinenummer und keine Sorgen. Wie auf einem hohen Baum sitzt du und siehst auf alles verächtlich herab. Sage doch, du Kleiner — wie heißt du denn? Wie ist dein Name?“

Schriftsteller - Anekdoten

Von Franz Blei

„Borgen Sie mir sechshundert Mark,“ sagte Erich Mühsam. „Wozu brauchen Sie so viel Geld?“ — „Um meine Schulden zu bezahlen. Ich will endlich damit Schluss machen,“ jagte Mühsam.

Jemand wollte in das neue Stück von Falbe gehn. „Nehmen Sie sich einen Revolver mit,“ sagte Wedekind. „Es ist eine so einsame Gegend.“

Der Dichter und Arzt Gottfried Benn ist nicht gern beim Nachmittagslässig geübt. Eine Frau kürzt herbei: „Mein Junge hat eine Maus verschluckt, Herr Doktor!“ — „Lassen Sie ihn eine Rahe schlucken und mich in Frieden“, jagte Benn.

Der Maler Weisgerber bekam im Kriege eine Krack in den Oberidentel. Acht Tage saßen die Ärzte danach. Er litt viel und fragte schließlich, was man denn machen. „Die Augen!“ — „Derrgott, warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt! Ich hab' sie in meiner Rocktasche!“

„Lassen Sie mich sterben, Doktor“, sagte eine jentumculale Patientin zu Gottfried Benn. Der aber: „Bitte keine Ratschläge, ich kenne mein Metier.“

Humor

Telephongespräch. „Hallo —“ — „Wert ist dort?“ — „Hier Brüder Grünbaum.“ — „Wer ist am Apparat?“ — „Grünbaum.“ — „Herr Grünbaum, spreche ich mit Ihnen oder mit Ihrem Bruder?“ — „Mit dem Bruder.“ — „Dann vergeihen Sie, bitte, ich wollte mit Ihnen sprechen.“ (Hängt ab.)

Unter Freundinnen. Klara will ihre Freundin Bili besuchen, klopf an der Tür und ruft: „Über Bili, so mach' doch auf!“ — „Unmöglich, ich bin nicht angezogen!“ — „Das macht doch nichts; ich bin ja allein.“ — „Du ja, aber ich nicht!“

Der Schuhmann. „Wie sieht denn dein Gesicht aus?“ — „Ach, ich hatte mit einem Mann eine kleine Auseinandersetzung darüber, wie man im dichten Verkehr fahren soll.“ — „Na, warum hast du denn nicht einen Schuhmann gerufen?“ — „Es war ja ein Schuhmann.“

Beim Berufsberater. Berufsberater: „Wie heißen Sie?“ — „Kunde aus Griechenland.“ — „Pappapopopoulos.“ — „Sehen Sie zu, daß Sie als Motorrad-Berater unterkommen.“

Eigenlich. „Was hat denn Vater gesagt, als er seine aerbrochene Pfeife sah?“ — „Darf ich die Fläche auslassen, Mutter?“ — „Gewiß, mein Kind.“ — „Na, dann hat er eigentlich gar nichts weiter gesagt.“

Konkulation. „Nicht allein, was man ist, sondern auch wann und wie man ist, ist ausschlaggebend.“ — „Und wie kann man den Ausschlag verhindern, Herr Doktor?“

36. Fortsetzung.

Als er in den Hof, vor den vergitterten Torweg kam, sah er Jeffren in der Tür der Pförtnerloge verschwinden. Johnny versuchte das Gittertor zu öffnen, doch vergebens; denn das Eingangstor eines Gefängnisses kann nur mit dem eigens dafür gefertigten Schlüssel geöffnet werden: kein Schloss ist das einzige, bei dem ein Hauptschlüssel verliert.

Johnny richtete den Revolver auf die Tür zur Pförtnerloge und wartete. Ein rasselndes Geräusch wurde hörbar, und mitten im Torweg senkte sich irgend etwas herab. Er sah es tiefer und tiefer sinken. Ein Fallgitter! Er hatte vergessen, daß die meisten alten Gefängnisse der Provinz damit versehen waren. Legge konnte unter dem Schuß dieses Hängelgitters entkommen; denn es verdeckte den Eingang zur Pförtnerloge.

Er kehrte zu Marney zurück. „Halte dich versteckt. Er ist entwischt,“ warnte er sie. „Der Burche ist noch nicht erledigt.“

Das Tor war herabgelassen. Jeffren zog den Mantel an, den er beim Pförtner gelassen hatte, steckte seinen Revolver in die Tasche und öffnete das Haupttor. „Mindestens zwölf Stunden Vorsprung,“ dachte er, als er ins Freie trat.

„Bitte nehmen Sie die Hand aus der Tasche, Mr. Jeffren,“ sagte eine klagende Stimme. „Es würde mir so sehr leid tun, auf einen Mitmenschen schießen zu müssen. Es wäre meinen innersten Gefühlen ganz zuwider.“

Jeffren hob seine Hände, so hoch er konnte; denn Mr. Reeder war nicht allein. Hinter ihm standen vier bewaffnete Schutzleute, und eine Reihe bewaffneter Polizisten, die einen Halbkreis bildeten, schnitten ihm jede Möglichkeit der Flucht ab. Der Schrecklichste von allen aber war Peter Lane, der an Reeders rechter Seite stand und ihn mit finsternen Blicken tödlichen Hasses musterte.

33

Zum ersten Male in seinem Leben mußte Jeffren Legge die eifige Verhörung von Handfesseln spüren. Er wurde in die Pförtnerloge zurückgeführt, während zwei Polizisten an der Winde arbeiteten, mit der das Fallgitter hinaufgezogen werden mußte.

„Ich bin gefangen, Craig,“ sagte er; denn dieser furchtbare Diebgefänger war der amtierende Kriminalinspektor. „Aber ich will ein umfassendes Geständnis ablegen. Johnny Gray steckt drin. Seit Jahren fabriziert er meine „Mitte“. Sie werden die Druckerpressen in der zweiten Halle finden, aber die anderen Vögel sind fortgeflogen.“

„Sie sind alle in das Polizeigefängnis in Oxford hineingeknallt,“ sagte Craig, „und sitzen dort fröhlich ihre hübschen kleinen Kleider. Die Oxforder Polizei hat gestern Abend um elf einen ganzen Wagen voll festgenommen. Leider waren sie nicht so bereit zu „pfeifen“, wie Sie.“

„Johnny Gray ist mit dabei gewesen, sag ich Ihnen.“ „Wie können Sie so etwas behaupten?“ sagte Mr. Reeder voll Empörung. „Ich bin ganz sicher, daß Mr. Gray vollkommen schuldlos ist.“

Jeffren sah ihn mit Verachtung an und lachte höhnisch. „Sie sind ein recht drohlicher „Greifer“. Craig hat Sie wohl hergebracht?“

„Nein,“ brummte Mr. Reeder, „ich habe mich selbst hergebracht.“

„Das Einzige, was ich über Sie sagen kann,“ sagte Jeffren Legge, „ist, daß Sie schlauer sind, als der alte Golden — und das will nicht viel sein.“

„Nein, nicht sehr viel,“ brummte Mr. Reeder. „Aber Sie sind nicht schlau genug, um zu wissen, daß Johnny Gray seit Jahren an diesem Geschäft beteiligt war.“

„Auch als er sich im Gefängnis befand?“ bemerkte Mr. Reeder in unheimlichem Ton. „Die Möglichkeit scheint mir doch recht gering, meinen Sie nicht? Doch wir wollen nicht streiten, Mr. Legge.“

Es war gelungen, das Fallgitter zu heben, und nach wenigen Minuten lag Marney in den Armen ihres Vaters. „Johnny, es ist über Sie „gepfeifen“ worden,“ sagte Craig, als er ihm die Hand schüttelte. „Es wird erzählt, daß Sie an diesem „Blutengeschäft“ beteiligt waren. Aber solange ich keine Beweise habe, will ich nicht daran glauben.“

„Wer hat den alten Legge ermordet?“ fragte Johnny. Der Kriminalinspektor schüttelte das Haupt.

„Wir wissen es nicht. Aber Stevens ist verschwunden, und Stevens war Kenners Bruder. Ich habe das von Mr. Reeder erfahren, der über hervorragende Quellen zu verfügen scheint.“

„Ganz und gar nicht,“ sagte Mr. Reeder in höflich ablehndem Ton. „Ich habe in der Tat eine hervorragende Quelle, und ihr verdanken wir alles. Aber Sie werden wohl meine Behauptung bestätigen, John, daß Stevens Kenners Bruder ist?“

Zu Peters Überraschung nickte Johnny. „Ja, ich würde, daß sie Brüder waren; und ich brauche nicht zu sagen, daß sie weder Stevens noch Kenners heißen. Es ist so gut wie ausgemacht, daß der alte Legge Kenners vertrat hat — ihn in der Verfehlen Square-Sache der Polizei auslieferte. Vielleicht hat Stevens das erfahren und die Gelegenheit abgewartet, mit Emanuel abzurechnen. Habt ihr ihn festgenommen?“

„Noch nicht,“ sagte Craig. „Hoffentlich überhaupt nicht,“ sagte Johnny. „Was gedenkst du mit mir zu machen, Peter?“

Er legte den Arm um Marneys Schulter, und Peter lächelte. „Ich werde wohl zugeben müssen, daß sie dich heiratet, Johnny, ob du ein ehrlicher Mann bist oder nicht. Ich möchte dich auf dem guten Wege sehen und will alles, was in meinen Kräften steht, dazu tun.“

„Das kann ich Ihnen versprechen,“ sagte Mr. Reeder. „Und gestatten Sie mir, eine Entschuldigung hinzuzufügen. Ich bin ja zujagen ein Wolf in Schafskleidern oder ein Schaf in Wolfskleidern. Mein Name ist nämlich: Golden.“

„Golden!“ rief Craig mit stäubendem Atem. „Ich dachte doch, Golden wäre aus diesem Vernis heraus?“

„Er ist heraus und ist doch darin,“ erklärte Mr. Reeder mit geheimnisvoller Genauigkeit. „Ich bin ein vorzüglicher Bürobeamter,“ bekannte er in seiner milden Art und starre tiefenst über seine Augenlider hinweg, „aber nur mäßig im Aufklärungsdienst, und obwohl, als Mr. John Gray

Reeder zum Oberinspektor meiner Abteilung ernannt wurde —

„Halt!“ rief der verblüffte Craig. „John Gray Reeder? Wer ist dieser Inspektor John Gray Reeder?“

Mr. Golden wies lächelnd auf Johnny. „Johnny! Du — ein Greifer!“ sagte Peter verbüst. „Aber du bist doch ins Gefängnis gekommen?“

„Weshalb bin ich ins Gefängnis gekommen?“ sagte Johnny. „Das war der einzige Ort, wo ich über den Großen Drucker Auskunft erhalten konnte, und ich erfuhr alles, was ich wissen wollte. Die Prüfung dauerte zwei Jahre, aber sie war doch der Mühe wert, obgleich ich dabei fast das Einzige verloren hätte, was meinem Leben einen Wert gab,“ sagte er. „Du mußt mir vergeben, Peter; denn ich habe auf dich ausgepaßt — ein guter Späher kennt keine Ausnahmen. Ich habe dich und jeden deiner Kameraden überwacht — und Marney am allermeisten. Und jetzt will ich Jahr auf Jahr über sie wachen!“

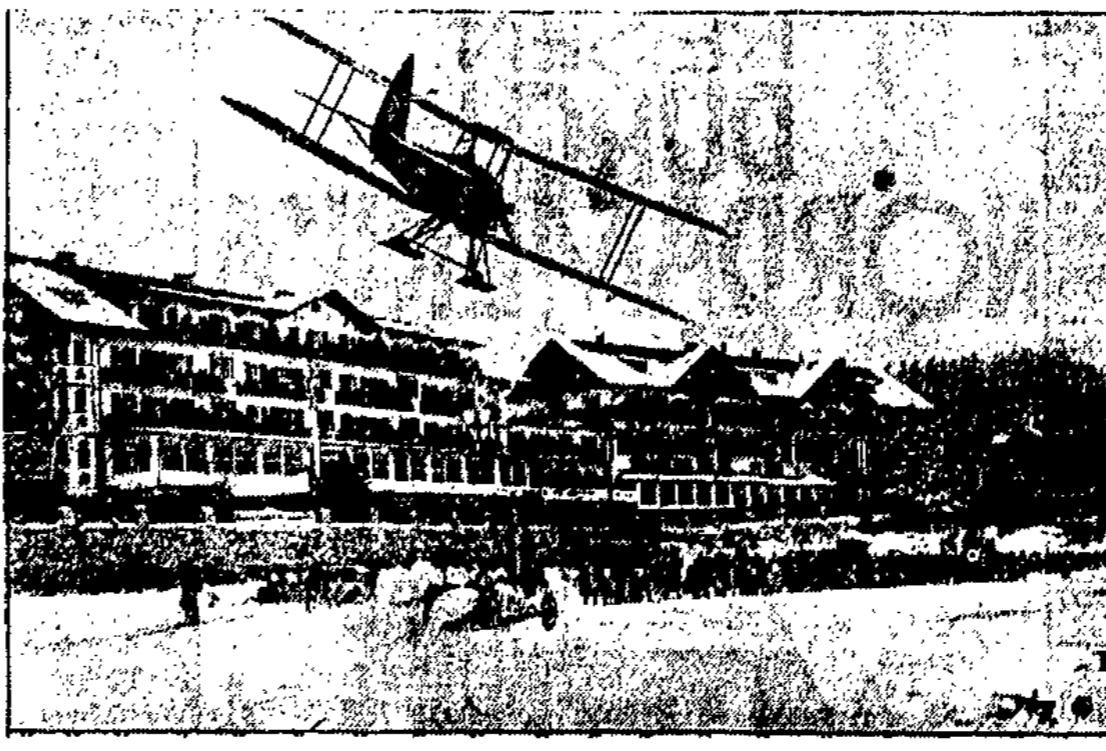
„Sie sehen,“ sagte Mr. Golden, dem sehr viel daran gelegen schien, jeden Verdacht der Geschicklichkeit von sich abzuwälzen. „Ich war nur ein aufmerksamer Zuhörer für die Informationen, die John verbreitete. Ich wußte alles über diese Heirat, und ich war es, der einen weiblichen Detektiv ins Charltonhotel schickte, um nach Marney zu sehen — doch nur in Johnny's Auftrag. So erklärt sich auch, daß er an jenem Abend kein Alibi beweisen konnte; denn die Polizeiabteilung die ihn kennt, ist natürlich stets bereit, das Alibi eines Beamten zu bestätigen, der irrtümlicherweise verurteilt wird, ein Verbrechen begangen zu haben.“

„Wie habt ihr dieses Gefängnis gesunden?“

„Kenners hat „gepfeifen“,“ sagte Dr. Golden mit einer entschuldigenden Handbewegung. „Der Ausdruck „Pfeifen“ ist mir nicht sympathisch, aber doch recht bezeichnend. Ja, Kenners hat gepfeifen.“

Zwei glückliche Menschen saßen in dem Auto, das Marney nach Kenton gebracht hatte, heim. Die Gegend zwischen Oxford und Northam ist eine der schönsten in England. Die Straße führt durch herrlichen Hochwald, in dem man den Wagen hineinlenken und vor den Bäumen derjenigen verbergen kann, die auf der Straße vorüberfahren. An einem passenden Ort verlangsamte Johnny das Tempo und fuhr den Wagen in den dichtesten Teil des Waldes hinein. Und Marney, die mit gefalteten Händen an seiner Seite saß, suchte nicht lange nach einer Erklärung für dieses sonderbare Verhalten.

Ende.



Flugzeug gegen Auto

Am Rahmen der vom A.D.C. veranstalteten Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen fanden auf dem ausgestreckten Eissee spannende Auto- und Motorrennen statt. Eine besondere Attraktion bildete hierbei ein Vergleichsrennen zwischen Flugzeug und Auto. Obwohl das Auto zwei Minuten Vorsprung hatte, vermochte das von Kunstflieger Udet gesteuerte Flugzeug dennoch zu gewinnen. — Unser Bild zeigt die beiden ungleichen Partner in der Kurve.

Neue Glühbirne erfunden?

Umwälzung auf dem Gebiet der elektrischen Beleuchtung

Dem Kongress des amerikanischen Instituts der Elektroingenieure machte Dr. Coolidge, der Direktor der Laboratorien der General Electric Co. von der Erfindung eines neuen Kunstlichtes ausführliche und sensationell anmutende Mitteilungen. Das Prinzip des neuen Lichtes soll darin bestehen, daß zwei Wolfram-Elektroden durch einen einem Quecksilberbogen parallel laufenden Wolfram-Faden in Verbindung gebracht werden. Bald werde die neue Erfindung technisch vollkommen durchkonstruiert sein.

Ihre unwägbare Bedeutung für das Gesamtgebiet der künstlichen Beleuchtung sei unverkennbar. Coolidge ist bereits bekannt als der Erfinder der Glühkathoden-Röntgenröhre. Seit dem Gelingen dieser Erfindung beschäftigte er sich mit der Herstellung einer Röhre, die Kathodenstrahlen nicht nur erzeugen, sondern im Gegenfals zur Röntgenröhre auch nach außen ausstrahlen kann. Es ist durchaus möglich, daß seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sind, wenn es ihm wirklich gelang, eine Kombination von Temperaturstrahlen und Gasentladungslampe zu konstruieren. Der Endeffekt könnte sein, daß das elektrische Licht wesentlich billiger wird.

Mit 35 Cents von Dorpat nach Berlin

Vier Butterbrote dazu

Auf dem Bahnhof Vorkändisch-Balk siferte die Polizei zwei eintägige Schulmädchen aus Dorpat, im Alter von 14 bzw. 15 Jahren. Die beiden Ausreisenden, die auf dem Bahnhof geschlafen hatten, befanden sich, ausgerüstet mit 35 Cents und vier Butterbrötchen, auf dem Wege nach — Berlin, von wo sie nach Paris weiterwandern wollten. Den Anstoß zu ihrem Reiseplan hatte das Vorbild zweier älterer Schulkameraden ihrer Schule gegeben, die im Sommer durchgebrannt waren, jedoch ebenfalls an der lettlandischen Grenze aufgegriffen wurden.

Er wollte Tote lebendig machen

Sensationsprozeß in Tashkent — Der geheimnisvolle Tod des Blutforschers Prof. Michailowski

Zu vergangener Sommer machte die Meldung von dem gewaltigen Tode des hochbedeutenden Blutforschers Prof. Michailowski in Tashkent die Runde durch die Weltpresse. Michailowski erwarb sich, in 15jähriger Arbeit, seinen Forscherhonorar durch ein neuartiges Verfahren: durch seine Entblutungsversuche an lebenden Organismen, bei denen das dem Körper entzogene infizierte Blut nach einer chemischen Reinigung den Venen wieder zugeführt wurde. Er hatte bereits an einer Reihe von Versuchstieren, Mäusen, Hunden und Affen, mittels dieser Blutfiltration hervorragende Heilerfolge erzielt und wollte demnach mit einem aus Frankreich vertriebenen Apparat zu den ersten Blutheilversuchen an Menschen übergehen.

Am 30. Juli 1929 war der Professor

mit einem letzten entscheidenden Experiment an einem mit Morphin vergifteten Hunde beschäftigt,

wobei ihm seine junge Frau, eine Medizinstudentin, Assistentendienste leistete. Als Michailowski auf einen Augenblick sein Laboratorium verließ, goß Frau Michailowski die Schale mit dem entgifteten Hundebut, das dem Tiere wieder injiziert werden sollte, in den Ausgang und bereitete auf diese Weise die Durchführung des fähigen Experimentes. Am frühen Morgen des 5. August, als Michailowski sein Experiment wiederholen wollte, fand man den Geschrienen, mit einer Schußwunde in der linken Schläfe, in seinem Laboratorium tot auf.

Die anfängliche Mutmaßung, daß es sich um einen Freitod handle — eine Ansicht, die auch heute noch von der russischen Emigrantenpresse in tendenziöser Weise aufrecht erhalten wird — wurde bald fallen gelassen. Es stellte sich

nämlich heraus, daß die junge Frau das Lebenswert ihres Mannes,

eine wertvolle Handschrift über sein Blutheilverfahren, für welche ihm von einem wissenschaftlichen Verlage des Auslandes eine hohe Summe geboten worden war, nach dem Tode des Forschers heimlich beiseite rutschte

und daß der Verstorbene in unerquicklichen Familienverhältnissen gelebt hatte; seine Frau sowohl wie seine Schwiegermutter verkehrten viel in kirchlichen Kreisen, und dadurch entstand nun der Verdacht, der Gefehrte sei, auf Anstiftung dieser Kreise, das Opfer eines religiösen Fanatismus geworden, der in den aufsehenerregenden Experimenten Michailowskis eine gegen die göttliche Ordnung verstoßende „Auferweckung der Toten“ erblickte.

Das Tashkenter Volksgericht hat nun gegen Frau Michailowski Anklage wegen Gattenmordes erhoben und man verpricht sich von diesem Prozeß die Aufdeckung hinterhältiger politisch-religiöser Machenschaften, deren Fäden angeblich bis nach Moskau führen sollen. Auf der Ausgana dieses Prozeßes, der als ein bedeutames kulturgeschichtliches Moment unserer Zeit von höchstem Interesse ist, darf man gespannt sein.

Fest steht jedenfalls, daß der berühmte Forscher in der konfessionellen Tashkenter Gesellschaft als „Gottesläugner“ verurteilt war, findet sich doch in der Vorrede zu seinem wissenschaftlichen Hauptwerk der folgende prominente Glaubenssatz:

„Ich sehe keinen Grund ein für jene pessimistische Ansicht, wonach die Verewandlung eines toten Dramatismus in einen lebenden niemals gelingen werde.“

Unsere neue

Födter-Versorgungs-Versicherung

verzichtest beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringst trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Reithahn 2

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Tochterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼ oder ½ jährlich durch Anstaltskassierer **Kostenlos** aus der Wohnung abholen.

Kontorbande

In Ddra flogen die Pakete aus dem D-Bug

Basille, der Kaufmann, kannte den alten Schmuggler vom Ansehen. Als er das Café betrat, sah er ihn an einem Tischchen die Zeitung lesen.

Basille fuhr nach Marienburg, Elbina, kaufte Krabbenkonserven auf. In einem Hotelzimmer packte er sie zu handlichen Paketen um, die er dann auf dem Bahnhof bei der Gepäckabfertigung deponierte.

Im D-Bug Berlin-Königsberg, der mittags bei Ddra vorüberfuhr: Matthe sitzt mit seinen Krabbenkonserven im Frachtwagen, kein Zollbeamter an der Grenze würde es wagen, ihm auf die Hüfttaschen zu treten.

Sieben „Reisbäck“ werden unauffällig und glatt geschmiffen. Kein Mensch im Zuge ist auf Matthe aufmerksam geworden.

die wartenden Männer im Busch, den Zeichengehenden im Abteilfenster, und er machte sich schon seinen ganz richtigen Weg darauf. Wie das so kam — die Geheimpolizei begann zu wüteln.

Zum achten Male befand sich Matthe unterwegs. Hinter Braut trat er auf den Gang hinaus. Guteherberge flog vorüber. Matthe ließ das Fenster herunter, wartete, bis der erste Busch in Sicht kam, hinter dem sein Mann laierte.

Das geschah 1928. Basille, der Finanzier des Geschäftes, bekam seine 7 Monate Gefängnis, an denen er noch bestraft.

Erst jetzt konnte ihm der Prozeß gemacht werden. Er hat damals 128 Münchenermark und 502 Pfennige Krabbenkonserven (Wert: 324 Gulden) über die Grenze geschmuggelt.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Vollamtsdiener i. R. Friedrich Janzen, 88 J. 10 M.

Schaufenster zertrümmert

Ein böser Raub

Gestern nachmittag gegen 4.30 Uhr kam es vor dem Kaufhaus Grimann & Perlewis zu einem großen Menschenauflauf, weil der 36 Jahre alte, in Danzig, Köstige Gasse 8, wohnhafte Maler Otto Schulz ohne jegliche Veranlassung zwei schwere Steine durch die großen Schaufenster des Kaufhauses Grimann & Perlewis geworfen hatte.

Schulz war angegriffen, und da er zu weiteren Ausschreitungen neigte, wurde er in ins Polizeigefängnis eingeliefert. Er ist arbeitslos und erhält Erwerbslosenunterstützung.

Neue Krananlagen am Schultenweg. Vor der neuen großen Montagehalle der Maschinenfabrik Gebr. Herting, am Schultenweg, ist dieser Tage ein vorläufig angelegtes Krangerüst bis zum Molltauser aufgestellt worden.

Eine Lackfabrik plant die Danziger Firma Johannes Marquardt, Inhaber Kaufmann Richard Konall, Hopfengasse 88, auf dem Panagarter Wall schon in nächster Zeit zu errichten.

Polizeibericht vom 15. Februar. Festgenommen: 21 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 4 wegen Widerstandes, 1 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen großen Unfalls, 2 wegen Lbachtlosigkeit, 3 wegen Trunkenheit, 2 wegen Bettelns, 3 in Polizeihaft.

Standesamt vom 14. Februar 1930

Todesfälle. Schmiedegeselle Reinhold Mollentin, 49 J. — Hausknecht Anastasia Wiese, 21 J. — Landwirt Karl Engler, 29 J. — Ehefrau Anna Moeller geb. Meyer, 51 J. — Schirmkettler i. R. Ernst Tausendfreund, 70 J. — Ehefrau Elfriede Volkmann geb. Dummer, 33 J.

Amtl. Bekanntmachungen

Beresteigerung

Städt. Peihami, Wallplatz 14

Es werden die verfallenen Pfänder versteigert, deren erste oder erneute Versteigerung in den Monaten:

1. März und Juli 1929 unter Nummer 59865 bis 72082 erfolgt ist.

Es gelangen zum Verkauf a) am Dienstag und Mittwoch, den 11. und 12. März 1930, von 9 Uhr vormittags an:

kleider, Wäsche, Tuch, Zeug- und Leinwandstoffe;

b) am Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. März 1930, von 9 Uhr vormittags an:

Möbel- und Silberarbeiten, Antiquen, Uhren usw.

Wir fordern hiermit die Pfandgeber auf, bis spätestens Freitag, den 7. März 1930, ihre Sachen abzurufen oder zu veräußern.

Für den übrigen Verkehr bleibt das Verbot von Montag, den 10. März, bis Freitag, den 11. März 1930 einwirkend, bestehen.

Der beim Verkauf der Sachen etwa erzielte Mehrerlös kann ab 7. März 1930 von den Pfandbesitzern persönlich abgehoben werden.

Städt. Peihami.

Versammlungsanzeiger

SPD. Hr. Waldhorf, Sonnabend, den 15. Febr. 1930, abends 7 Uhr, im Lokal Kaufmann, Danzig, Gildengasse 9: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. von Bergmann: „Die politische Lage“

SPD. Pehlmann, Sonnabend, d. 15. Febr. 1930, abends 7 Uhr, im Lokal Kaufmann: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. von Bergmann: „Die politische Lage“

SPD. Lindemann, Sonnabend, d. 15. Febr. 1930, abends 7 Uhr, im Lokal Kaufmann: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. von Bergmann: „Die politische Lage“

Arbeiter-Vereinigung, Danzig. Die Mitglieder der einzelnen Abteilungen werden ersucht, an der am Sonnabend, d. 15. Febr. 1930, abends 8 Uhr, stattfindenden Versammlung im Lokal Kaufmann teilzunehmen.

Die Danziger und Sparvereinsvereine für Danzig und Umgebung e. V. m. b. H. II. Bezirk, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Die Danziger Arbeiter-Vereinigung, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Die Danziger Arbeiter-Vereinigung, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Die Danziger Arbeiter-Vereinigung, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Die Danziger Arbeiter-Vereinigung, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Die Danziger Arbeiter-Vereinigung, Danzig, veranstaltet am Sonntag, d. 17. Febr. abends 8 Uhr, in der Kneipe „Kaufmann“, Danzig, ein großes Benefizkonzert.

Wohn-Tausch

Tausche 1. et. Zimmer, groß, Entree, Küche, hell u. sonnig, u. d. Str. gelegen, ca. 2 Zimmer, Ang. u. 2224 a. d. Exped.

Tausche u. sonnig 2. u. 3. et. Küche, Bad, Stall u. Keller, Blumenpark, u. Land, u. Ddra, Danzig oder Stadtgebiet, H. Tausch, Schönfeld bei Ddra.

Tausche 2 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 2 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Tausche 3 Zimmer mit Küche, im Zentrum, ca. 3 Zimmer, Bad, u. Küche, u. d. Straße 1-2 Et. abh. Caf. Ang. u. 2218 a. d. Exped.

STUDIEN REISEN DURCH NORDAMERIKA MIT DER HAPAG

KALIFORNIENREISE, QUER DURCH AMERIKA, ZURÜCK DURCH DEN PANAMAKANAL vom 27. Februar bis 29. April / Kajüteklasse RA 3983. DRITTE VOLKSTÜMLICHE STUDIENREISE vom 20. März bis 22. April / 3. Kajüte für Touristen RA 1990.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg 1, Alsterdamm 25 Danzig - Max Weichmann, Stadtgraben Nr. 13

Offene Stellen

Stiefherberling Sohn achtb. Eltern, kann sich melden u. Krähle, Ddra, Schönfelder Weg 6.

Mündl. Gesundheitsbescheinigung für Mädchen am Wall 1, u. Steinweg, Tafelberg 4, 3.

Wir suchen per sofort eingearbeitete Heimarbeiterinnen für weiße Herrenhemden u. Kinderschürzen

Lehrmädchen und Volontärinnen Töchter achtb. Eltern, nicht unter 18 Jahren, für ihre Putzabteilung sucht

Suche ein/eine Stund./am Nachmittag, Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Junge Frau sucht Wasch- oder Reinmachstelle

Stellengesuche Autoschlösser sucht Chauffeurstelle

Suche Damen-Modellier für ein. Bedarf, Erl. Ang. u. 2227 a. d. Exped.

Beamtenwitwe möchte alt. Herrn d. Wirtschaft führen, Beihilfe vorhanden, Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Damen-Friseur sucht Stellung Ang. u. 2224 a. d. Exped.

Suche Stellung ein/eine Stund./am Nachmittag, Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Dr. med. Fritz Sieber Danzig, Jopengasse 11 Tel. 236 31

Verschiedenes Süßliche Maskenkostüme für Tam. u. Herr. zu bel. bill. Preis. in verletzten Nied. Seigen 15/16.2

Vergrößerungen nach jedem Bild 6 Karten von 5.-- an 12 " 7.50

Rechtsbüro E. Straßburger Stadthaus 13 früherer Amtsgerichts-Verwalter

Suche Stellung ein/eine Stund./am Nachmittag, Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Suche Stellung ein/eine Stund./am Nachmittag, Ang. u. 2218 a. d. Exped.

Die untenstehenden Sparkassen in der Freien Stadt Danzig verzinsen die Einlagen:

Danziger Nachrichten

Der Autounfall bei Prank

Die amtlichen Feststellungen - Der Fahrer des verunglückten Autos will geblendet worden sein

Zu der Nacht zu Mittwoch, gegen 3/4 11 Uhr, hat, wie bereits gestern ausführlich gemeldet, am südlichen Ausgange des Dorfes Prank, vor dem Grundstück Dirshauer Straße 5 der Personentransportwagen D. 481, der dem Gastwirt Ernst Krause in Gr. Trampfen gehört, einen Unfall erlitten.

Scheinwerfer den in entgegengesetzter Richtung fahrenden Berg geblendet haben sollen.

So daß er mit seinem Auto zunächst gegen einen Pfeiler, der vor dem Hause Dirshauer Straße 5 steht, fuhr und weiter mit seinem Wagen gegen eine Telegraphenstange schleudert wurde.

Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Ermittlungen sind von der Kriminalpolizei, die bereits gestern den Tatbestand an Ort und Stelle aufgenommen hat, in die Wege geleitet.

Im Interesse der Aufklärung der Sache ist es notwendig, daß mit offenen Händen gefahrene Autos, das dem Unfallwagen entgegenkam, zu ermitteln. Es wird deshalb gebeten, daß sich alle Personen, die zur Sache zweckdienliche Angaben über das fragliche und unerkannt entkommene Auto machen können, auf Zimmer 22-25 des Polizeipräsidiums, melden.

Die Arbeiter-Jugend will mitarbeiten

Jugendsekretär Gustav Weber (Berlin) über „Partei, Jugend und Sozialismus“

Weber: „Partei, Jugend und Sozialismus“ sprach am Freitag in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Jugendsekretär Gustav Weber, Berlin. In großen Jügen umgibt er zunächst den ideellen Standort der Jugend in der Gegenwart, um zu dem Schluss zu kommen, daß der Nachwuchs der werktätigen Volksschichten nur in der freien Arbeiterbewegung, in den Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei und den Arbeiterparteiorganisationen, mit gläubigem Entschluß zu verwirklichenden Idealen möglich ist.

Der Redner ging dann näher auf die inneren Formen der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung ein, schilderte, mit welchen Mitteln zunächst die Gefühlsbildung, später die Verbandsbildung betrieben werde, und machte sich dann zu einem neuen Fürsprecher der Jugend, sie in der praktischen Parteiarbeit nicht nur als technische Helfer zu begreifen, sondern auch in weitestem Maße rechtzeitig zu verantwortungsvoller Tätigkeit heranzuführen.

Arbeiten und nicht verzweifeln

Wie zu Pharaos Zeiten

Der Kaufmann Sedoch und seine Frau hatten sich wegen Verstoßes gegen das Arbeitszeitgesetz und die Arbeitsordnung vor Gericht zu verantworten; da der Ehemann gekümmert ist, erziehen nur die Frau vor dem Einzelrichter. Das Ehepaar Sedoch besitzt in Langfur einen Ausflugsort und eine Dreizimmerwohnung, in der zwei Hausmädchen beschäftigt wurden, die aber nebenbei noch im Lokal die Arbeit der Schankgeschichten übernehmen mußten.

Zur Verteidigung wurde, wie üblich, die Notlage der Wirkkraft an die Wand gemalt. Aber, aber... Schon die alten Ägypter haben sich mit dieser Ansrede verteidigt, wenn sie auf das Volk der Ägypter hingewiesen wurden, die im Schweiße ihres Angesichts, mit leeren Händen und geschundenen Füßen die Pyramiden für Pharaos manerten.

Die Flottenkonferenz sucht den Ausweg

Kompromiß in Form eines politischen Garantievertrages? - Um Frankreich zu beruhigen

Die Veröffentlichung des französischen Memorandums zur Flottenabklärung hat die Stimmung auf der Flottenkonferenz ausgesprochen ungünstig beeinflusst. Trotzdem auf französischer Seite die Forderungen Frankreichs als elastisch bezeichnet werden, war man in nichtfranzösischen Kreisen am Freitag recht pessimistisch.

Frage der Zweckmäßigkeit eines politischen Abkommens, um Frankreich zu einer Ermäßigung seiner Forderungen zu veranlassen und den Italienern einen Ausweg aus ihrer schwierigen Lage zu schaffen.

Gerüchte wollen wissen, daß alles auf eine Garantie der Seemächte an Frankreich und Italien für den Fall eines Angriffs zur See hinauslaufen werde. In französischen Kreisen scheint man der Meinung zu sein, daß ein solches politisches Abkommen die einzige Möglichkeit darstelle, um den Zusammenbruch der Konferenz zu vermeiden.

In einem, dem französischen Memorandum geschiedenen Artikel betont der „Daily Herald“, man könne sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß die französischen Forderungen einen schweren Schlag gegen die Konferenz darstellten. Das Blatt der Arbeiterpartei betont, daß Frankreich das einzige Land sei, das einer Sperre für Schlagschiffe Widerstand leistet.

deutschen Panzerkreuzer

als Entschuldigung an und dies, trotzdem es für den ganz und gar unwahrscheinlichen Fall eines Angriffes durch Deutschland unter den Locarno-Verträgen die gesamte britische und italienische Flotte gegen den einzigen modernen deutschen Kreuzer zur Verfügung haben würde.

150 Schiffsverträge beim Völkerbund registriert

Aus einer Aufstellung des Völkerbundssekretariats ergibt sich, daß im Jahre 1920 84 neue Schiffsverträge oder Schiedsgerichtsverträge im Sekretariat registriert wurden,

einschlägig vorbestraft ist, 250 Gulden oder 22 Tage Gefängnis; außerdem 8 Tage Haft für den Verstoß gegen die Arbeitsordnung. Das Gericht ermäßigte die Strafe auf 50 Gulden oder 5 Tage Haft, während die Ehefrau, dem Antrag des Amtsanwalts gemäß, zu 150 Gulden oder zwölf Tagen Gefängnis und 8 Tagen Haft verurteilt wurde.

Neue Anlage auf Hela

Die polnische Schiffahrtsgesellschaft „Scaluga Polska“ hat mit dem Bau eines Pavillons, direkt am Hafen in Jastarnia, auf der Halbinsel Hela, an der Brückstraße begonnen.

„Neue Ausdrucksmöglichkeiten des Konflikts“ heißt ein Vortrag, den am Dienstag, dem 18. Februar, 6 1/2 Uhr, Stegried Syjer über den Kalkberg und Danziger Sender spricht. Der Vortrag ist von musikalischen Demonstrationen begleitet.

Gewinnauszug

5. Klasse 34. Preussisch-Schlesische Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lotsen gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8 Ziehungstag 14. Februar 1930 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinne in M. and Gewinnnummern. Lists various prize amounts and corresponding lottery numbers.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

Table with 2 columns: Gewinne in M. and Gewinnnummern. Lists various prize amounts and corresponding lottery numbers.

Im Gewinnzettel verblieben: 2 Prämien zu je 5000 M., Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 12 zu je 50000, 60 zu je 25000, 60 zu je 10000, 128 zu je 5000, 338 zu je 3000, 654 zu je 2000, 1728 zu je 1000, 3694 zu je 500, 9400 zu je 300 M.

gegenüber 15 im Jahre 1928 und sechs im Jahre 1927. Die Vereinigten Staaten sind an 20 der registrierten Verträge beteiligt, Deutschland an vier. Elf der Verträge sehen nur ein Schlichtungsverfahren vor, die übrigen 29 auch eine schiedsgerichtliche Erledigung.

Das Kabinett Tardieu im Wackeln

Finanzminister Chéron, der Stein des Anstoßes

Ministerpräsident Tardieu traf gestern kurz vor Mitternacht mit Briand, von London kommend, in Paris ein. Er entzog sich allen Begrüßungen und fuhr direkt ins Innenministerium. Für Montag hat er einen großen Ministerrat einberufen, in dem die innerpolitische Lage geprüft werden soll.

In der französischen Kammer gab Finanzminister Chéron im Verlauf der Aussprache über den Etat 1930 Aufschluß über den Stand der französischen Finanzen. Chéron erkennt die Notwendigkeit einer Steuerreform an und stellt mit, daß seit längerem eine Kommission mit den Vorarbeiten hierzu beschäftigt sei.

Vor allem wendet er sich gegen die Vorsehrungen, eine höhere Steuerherabsetzung herbeizuführen.

Fast von der gesamten Presse wird Chéron bereits als „alter Mann“ behandelt. So richtet „Paris Midy“ eine eindringliche Mahnung an Tardieu, er möge sich so rasch als möglich von seinem Finanzministerium, dessen Unpopularität ihren Höhepunkt erreicht habe, befreien, ehe es zu einer Krise des Gesamtkabinetts komme.

Aus dem Osten

Im Königsberger Wallgraben ertrunken

Ein erschütterndes Unfall

Donnerstag mittag ereignete sich am Wallgraben an der Brämannstraße in Königsberg ein Unglücksfall, durch den zwei Familien aus dem Danie Artilleriestraße 48 schwer getroffen wurden.

Die Kinder, brachen ein und gingen sehr schnell unter. Als sie endlich geborgen werden konnten, waren sie leblos. Man alarmierte die Unfallstation der Feuerwehr, aber Wiederbelebungsversuche, die längere Zeit fortgesetzt wurden, blieben leider ohne Erfolg.

Zwei weitere Opfer des Eises bei Elbina

Zu Streckfuß auf dem Ehenflus vergnügten sich vier Kinder: Erich Paker, Gerhard Hohmann, Gertra Baasner und Hilda Paker. Die Mädchen saßen auf einem Schlitten, der von den Jungs gezogen wurde.

Im Januar bereits 19 tödliche Eisunfälle

Durch die warme Witterung im Monat Januar und durch den fortwährenden Wechsel zwischen Frost und Tauwetter waren im Januar die Eisunfälle in Ostpreußen besonders zahlreich. Nach einer Statistik des Landesverbandes Ostpreußen der Deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft, die auf Grund von Zeitungsmeldungen aufgestellt wurde, sind in Ostpreußen 19 Personen durch Eisunfälle ums Leben gekommen.

Den Mann für 500 Floty verkauft

Nach Amerika ausgewandert - Frau und fünf Kinder sitzen gelassen

Im vergangenen Sommer kam eine junge Witwe nach Bawra, der der 45jährige Anton Wazyk Wicz, ein einfacher Beamter, Vater von Kindern, gut gefiel. Auch Wicz fand an der lustigen Witwe Gefallen. In ihrer Gesellschaft wurde er wieder jung und unternehmungslustig.

Danziger Nachrichten

Sonnig, trocken, Nachfröste

Das Wetter der nächsten Woche

Der gemäß unserer Voraussage eingebrochene Winter hat sich nicht überall gleichmäßig ausgewirkt. Während sich in Nord- und Mitteldeutschland die Fröste vielfach in mäßigen Grenzen hielten, ist es auf der oberbayerischen Hochebene zu sehr strenger Kälte gekommen, die auch noch anhält, nachdem in Norddeutschland die Temperaturen tagsüber schon wieder ein wenig den Gefrierpunkt überstiegen. Der winterliche Witterungscharakter hat sich freilich auch dort erhalten, und das durchschnittliche Temperaturniveau hat die niedrigen, für die Jahreszeit normalen Werte auch in den Gebieten nicht überschritten, wo die Kaltluft durch Westwinde ozeanischen Ursprungs rasch weggeräumt worden ist, was namentlich im Küstengebiet der Nord- und Ostsee der Fall war.

Im ganzen Binnenland dagegen erhielt sich das ruhige, vielfach neblige Frostwetter.

Besonders bemerkenswert war die Ausbildung eines mitteleuropäischen Kältepolars über Oberbayern, wo das Thermometer auf 15 bis 22 Grad unter Null gesunken ist. Anlaß dazu geben die am Ende der Vorwoche dort niedergegangenen starken Schneefälle in Verbindung mit kräftiger Ausläugung von Kaltluft aus dem Osten, die durch starken Druckfall über Spanien bewirkt wurde. Diese Kaltluft staut sich am Alpenwall, und als im Südwesten des Erzgebirges die Druckunterschiede sich ausgleichen, stagnierte die Kaltluft über der oberbayerischen Hochebene, wobei sie sich durch sehr intensive nächtliche Ausstrahlung ungemein unterkühlte. Wie gewöhnlich, war die intensive Abkühlung auf die unteren Luftschichten beschränkt; so war in der Nacht zu Dienstag in München das Thermometer bis auf 21 Grad Kälte gesunken, wogegen auf dem Gipfel der Zugspitze das nächtliche Temperaturminimum nur 10 Grad unter Null lag.

Es darf aber damit gerechnet werden, daß die atlantischen Depressionen demnächst wieder auf südlicherer Bahn vorzudringen werden, was in Verbindung mit der Verlagerung des Maximums über den Balkanländern vermutlich zu einer einheitlichen Südostströmung führen wird. Damit wird sich die in Westdeutschland schon am Donnerstag erfolgte Aufbesserung rasch nach Osten ausbreiten, und

wir bekommen sonniges und trockenes Wetter mit Nachfrösten,

aber besonders im Westen ziemlich milden Tagen, an denen sich die erwärmende Wirkung der nun allmählich höher steigenden Sonne mehr und mehr bemerkbar machen wird. Im Osten und Süden werden freilich anfangs auch die Tagestemperaturen noch ziemlich niedrig bleiben. Ob im Laufe der Woche die Erwärmung im Westen und Südwesten so rasch Fortschritte machen wird, daß man hier schon von Vorfrühlingswetter wird sprechen können, bleibt noch abzuwarten, wie es sich auch noch nicht übersehen läßt, ob gegen das Wochenende hin Westen und Küstengebiet Regen bekommen werden.

Schwierigkeiten beim Kirchenaustritt

Verammlung im Freidenkertverband

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung hatte zu gestern eine Mitgliederversammlung einberufen, um den Jahres- und Kassenzustand zu erörtern. Der Vorsitzende Knauer gab einen Überblick über die Verbandstätigkeit des vergangenen Jahres, wobei er im besonderen über Schwierigkeiten Klage führte, die sich auf dem Gebiet der Abgabe von Kirchenaustrittserklärungen durch das Verhalten der zuständigen Beamten ergaben. Die Herren legen bisweilen — anscheinend je nach Laune — die einschlägigen Dienstvorschriften so aus, daß praktisch den Staatsbürgern der Kirchenaustritt erschwert wird. Es hat darüber häufige Mitteilungen und einen mehrmaligen Schriftwechsel zwischen den Gerichtsbehörden und der Leitung des Freidenkertverbandes gegeben, wobei abschließend der Gerichtspräsident versprochen hat,

sich für reibungslose Erledigung der Kirchenaustrittsbegehren zu verbürgen.

Den Kassenzustand erörterte der Kassierer Dieball. Es ist ihm zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in ständigem Steigen begriffen ist und im Januar 1930 für den Stadtbezirk Danzig 2015 betrug.

In der Debatte sprachen fast nur solche Redner, die vom kommunistischen Standpunkt aus an der Verbandsleitung Kritik übten und insbesondere die innere Vereinbarkeit und die kulturelle Propaganda in der Dessenlichkeit als unzulänglich bezeichneten, wobei es an persönlichen Angriffen gegen den parteipolitisch der Sozialdemokratie nahestehenden Vorstand nicht fehlte. Der Vorsitzende setzte sich in seinem Schlusswort mit den Kritikern sehr beweiskräftig auseinander, wobei er im besonderen das parteipolitisch überprüfte Agieren gewisser kommunistischer Kreise in der Mitgliedschaft mit Recht als das größte Hindernis an der Entfaltung einer ausgedehnten und geschlossenen kulturellen Propaganda bezeichnete. Offenbar war von den Kommunisten wieder ein Vorstoß gegen den Vorstand geplant worden, darauf ließ vor allem ein von dieser Seite eingebrachter, mit fadenscheinigen Argumenten begründeter Mißtrauensantrag gegen den Kassierer schließen, der allerdings nach einer angezeigten Abstimmung, die sich für das Verbleiben des Kassierers entschied, nicht zu Ende geführt wurde, denn die daraufhin eingeleitete geheime Abstimmung fiel der vorgeschrittenen Zeit zum Opfer.

„Im Zeichen des Tennis“

Was die Poppoter Sportwoche bringen wird

Die Poppoter Sportwoche 1930 wird nach den vorliegenden Plänen durch ein Frauenturnen des Gaues Danzig der Deutschen Turnerschaft und eine 4x100-Meter-Staffel eröffnet werden. An den beiden Sonntagen der Sportwoche, dem 13. und 20. Juli, sind die größten Rennen der Saison angeschlossen. Ein dreitägiges internationales Kontaktenwettbewerb, vom 14. bis 16. Juli, wird wiederum veranstaltet. Die Sportwoche steht im Zeichen des Tennis: Ein dreitägiges Jugendturnier, am 18. Juli, ein Tennis-Länderwettbewerb und an den folgenden vier Tagen das 25. Jubiläumsturnier des C.T.T.B. Für den Großen Donnerstag ist eine dem großen Wägenzug nach Zoppot angepaßte Veranstaltung vorgesehen. Außerdem findet wieder ein Autokühnheits-Wettbewerb auf dem Manzenplatz statt. Das übliche Feuerwerk und ein Kampionkoffo beschließen den Tag.

Auf Wunsch des Präsidenten des Hafenausschusses, de Vries, hat Senatspräsident Sahm, insbesondere das Golf-

spiel durch Schaffung eines auch vermögenden Golfspielern entsprechenden Platzes in Zoppot intensiv zu pflegen, damit auch dies einmal in den kommenden Jahren im Rahmen der Sportwoche mit einem Turnier erscheinen kann.

Das Schwergewicht liegt auf der Wasserwoche. Gastregenten der starkberechtigten Klubs, internationale Veranstaltung des Danziger Poppoter Motor-Yachtclubs und, wie im Vorjahr, Dumboard-Rennen sind vorgesehen. Am Sonnabend und Sonntag nimmt ein Schwimmfest mit Antrittsprüfungen, Wasserballspielen und den verschiedensten Meisterschaften einen breiten Rahmen im Programm ein. Eingeleitet wird die Sportwoche am Sonntag, dem 18. Juli, durch ein Tanztornier des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes, Berlin, im Roten Saal.

Einen Autounfall verschuldet

Der Lenker eines Fuhrwerks ließ die notwendige Vorsicht außer acht

Unter der Anklage fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Polizeiverordnung hatte sich der Herr Fritz Bunderhaus (r. Goltzau) vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Der Vorfall liegt schon ziemlich lange zurück. Die Ermittlungen darüber, wer als der Schuldige anzusehen sei, zogen sich sehr lange hin. Es handelte sich dabei um einen Autounfall, der sich am 29. Mai v. J. vor dem Gehöft des Angeklagten in Goltzau ereignete und als dessen Urheber der Angeklagte angesehen wurde.

Von dem Gehöft des Angeklagten führt ein kurzer Zufahrtsweg zur Chaussee. Nachmittags, zwischen drei und vier Uhr, wollte der Angeklagte mit seinem Pferdewagen über den Zufahrtsweg nach der Chaussee, als von rechts, von Pommernellen her ein polnisches Automobil kam, das er sah und vorbeiließ. Dann fuhr er auf die Chaussee zu, ohne sich weiter nach beiden Seiten klare Sicht zu verschaffen. Ihm Unklar wurde der Ausblick nach links durch einen Fliederstrauch an der Seite des Zufahrtsweges stark behindert. In demselben Augenblick, als das Fuhrwerk die Chaussee berührte, kam in mäßigem Tempo ein mit Personen besetztes Lastauto von Danzig her. Die Deichsel des Fuhrwerks stieß gegen das Auto und geriet. Der Kraftwagenführer bog schnell nach der anderen Seite aus, geriet dabei aber gegen einen Baum und

das Auto schlug um, einen Teil der Insassen unter sich begrubend.

Einige derselben waren durch Rippen- oder Knochenbrüche so schwer verletzt, daß sie wochenlang im Krankenhaus zu bringen mußten.

Dem Angeklagten wurde in erster Linie der Vorwurf gemacht, daß er es unterließ, selbst nachzusehen oder jemand anders nachsehen zu lassen, ob die Anfahrt auf die Chaussee nach beiden Seiten hin frei war, den Unfall verschuldet zu haben. Er vermochte das nicht zu bestritten, wandte aber dagegen ein, daß das Auto sehr schnell herangekommen wäre und seine Aufmerksamkeit noch auf das eben vorbeifahrende andere Auto gerichtet gewesen sei. Der als Sachverständige vernommene Leiter der Verkehrshundertschaft, Oberleutnant Krohn führte aus, daß der Führer des Autos vielleicht unter Verächtlichung des Zufahrtsweges etwas langsamer hätte fahren können. Dennoch sei dem Angeklagten die Hauptschuld an dem Unfall beizumessen. Die Vorschrift, daß in allen Fällen, bei welchen ein Fuhrwerk oder dergleichen aus einer Hauszufahrt herauskommt, sich der Lenker durch Vorhalten einer Person zu ver sichern hat, daß die Straße davor frei ist, sei zwar aufgehoben. Dennoch bejaht die Vorschrift ausdrücklich, daß der Lenker des betreffenden Fuhrwerks verpflichtet ist, sich davon zu überzeugen, daß kein Hindernis vor ihm ist und daß die Gefahr eines Zusammenstoßes nicht besteht. Das habe der Angeklagte verabsäumt.

Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von 200 Gulden. Wenn auch der Autoführer vielleicht nicht ganz von Schuld freizusprechen sei, so mußte doch der Angeklagte sich unter allen Umständen, bevor er auf die Straße fuhr, davon überzeugen, daß sie frei und keine Gefahr vorhanden war.

Montag beginnt die Bildungswoche

Dr. Stern (Wien) über „Anblick der Weltwirtschaft“

Am Montag beginnt die Bildungswoche des Danziger Arbeiterbildungsausschusses. Der Leiter der Wiener Arbeiterakademie, Dr. Josef Luitpold Stern, der der Danziger Arbeitererschaft durch seine bisherigen Kurse ein guter Bekannter ist, hat seinem neuen Kursus als Thema „Das Anblick der Weltwirtschaft. Eine Philosophie der Gegenwart“ zugrundegelegt. Die Einzelheiten über die Behandlung des Themas durch den Vortragenden sind aus Inseraten, die in der „Danziger Volksstimme“ bereits erschienen, ersichtlich. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei sind zur Teilnahme an dem Kursus aufgefordert.

Als Abschluß der großartigen Bildungswoche findet am Sonntag, dem 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, in den Danziger Werkstätten (Werkstapeischaus) eine große Gedenkfeier für August Bebel, aus Anlaß seines 90. Geburtstages, statt. Die Feier wird abgehalten durch Dr. Stern. Mitwirkende an der Feier sind: Arbeiter-Orchester, Arbeiterfänger und der Sprecher der Sozialistischen Arbeiterjugend. Die Eintrittskarten für den Kursus und die August-Bebel-Feier sind in allen Gewerkschaftsbüros, Karpensteigen 28, in den Konsum-Geschäften, im Partei-Büro, Vorstädtischer Graben 44, und in der Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, Am Spandhaus 8, erhältlich.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, zum ersten Male: „Fatme“, komische Oper in zwei Akten von Friedrich von Flotow. Für die Bühne neu bearbeitet von Dr. Benno Harb. — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „Cäsar und Cleopatra.“ — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie II): „Rein, Rein, Nanette.“ — Mittwoch, abends 7 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr (Serie III): „Das Geld auf der Straße.“ — Freitag, abends 7 1/2 Uhr (Serie IV): „Fatme.“ — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr (Gastspiel-Freizeit): 1. Gastspiel Eugen Klöpfer, Berlin. Neu einstudiert: „College Crampton“, Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann (Titelrolle Eugen Klöpfer als Gast). — Sonntag, den 28. Februar, abends 7 1/2 Uhr (Dauerarten haben keine Gültigkeit. Gastspiel-Freizeit): 2. Gastspiel Eugen Klöpfer, Berlin. Zum ersten Male: „Woged“, eine Tragödie von Georg Büchner (Titelrolle Eugen Klöpfer als Gast). — Montag, abends 7 1/2 Uhr (Serie I): „An allem ist Götzen schuld.“ (In Zoppot, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Eugen Klöpfer, Berlin: „College Crampton.“)

„Am Kleinkrug“. Der Senat hat beschlossen, der Verbindungstraße (Pflaferstraße) von der Zoppoter Straße (Nähe Kleinkrug) bis Ludolfscher Straße den Ramen „Am Kleinkrug“ zu geben.

Hundschau auf dem Wochenmarkt

Die Zufuhr an Lebensmitteln ist heute sehr reichlich, besonders aus Pommernellen. Ein Pfd. Butter kostet 1,70 und 1,80 Gulden. Tafelbutter soll noch 2 Gulden bringen. Die Mandel Eier kostet 1,00—1,80 Gulden. Der Weißhohlmarkt bringt viel Eier und Puten. Puten das Pfund 1,10 bis 1,20 Gulden. Hühner das Stück 2,75, 3,00—5,00 Gulden. Ein Ländchen 0,90—1,10 Gulden.

Rosenkohl das Pfund 40—50 Pfennig, Wirsingkohl 20 Pfennig, Brinkohl und Sauerkohl 15 Pfennig, Holzkohl 20 Pfennig, Weißkohl 10 Pfennig, Braten 8 Pfennig, Mohrrüben 2 Pfund 25 Pfennig, Schwarzwurzeln 50—60 Pfennig, das Pfund, das Suppenbinden 15 Pfennig. Ein Straußchen Schnittlauch 20 Pfennig. Eine Stange Meerrettich 25 bis 30 Pfennig. Ein Pfund Teltower Rübchen 50—60 Pfennig.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch (Schulter) das Pfund 1,20 Gulden, Bauchfleisch 1,20 Gulden, Schinken 1,80 Gulden, Karbonade 1,40 Gulden. Mäckenfleisch 1,25 Gulden, Finken 1,30 Gulden, Rindfleisch 1,10—1,40 Gulden das Pfund.

Drei saure Gurken kosten 25 Pfennig, 1 Zitrone 40 Pfennig, 1 Apfelsine 25—40 Pfennig, Nessel das Pfund 10 Pfennig, Stettiner 50 Pfennig, Bockfisch 60—70 Pfennig. Der Blumenmarkt hat Schneeglöckchen in Töpfen, Anker, Goldlack, Veilchen, herrlich duftende Hyazinthen in blauen, weißen und roten Farben; eine Hyazinthe soll 1,10—1,30 Gulden bringen.

Auf dem Fischmarkt sind Breilinge und Pommesel in großen Mengen zu haben, Breilinge das Pfund 20 Pfennig, Pommesel 60 Pfennig, Springs 70 Pfennig, Barsche 80 Pfennig, Klundern 60—80 Pfennig, Edelstische Plattkern im Böttch. Viel Ränderware ist zu haben. Traute.

Kühles Bad in der Adanne

Er war des Lebens müde — Lieh sich jedoch zureden

Freitag mittag gegen 2 Uhr sprang am Heumarkt ein aufscheinend angetrunkenen Mann in die Adanne und ließ sich gemächlich dabei singend, von der Strömung treiben. Beobachter des merkwürdigen Schauspiel alarmierten das Ueberfallkommando, das auch in wenigen Minuten zur Stelle war. Der kühne Schwimmer passierte indes die Brücke, die bei dem Hotel Banjelow über die Adanne führt, worauf er von der scharfen Strömung an der Krebsmarktmühle mitgerissen wurde, so daß er erst wieder unter der Fregarten-Brücke an einem Pfeiler Halt bekommen konnte. Die ihm von den Polizeibeamten zugeworfene Leine ließ er unberücksichtigt.

Er schlug wie ein Wilder um sich, beruhigte sich aber, als er seinen Freund rufen hörte: Hans, komm raus, mach dich nicht zu Karren. Der wackere Schwimmer ging sodann noch ein Stück in der Adanne entlang, bis er das Ufer erreicht, dann zog er ihn zwei Passanten herans und übergab ihn den Polizeibeamten.

Plötzlicher Tod durch Herzschlag

In einem Lokal zusammengebrochen

Gegen 1/4 Uhr wurde gestern das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Köpfergasse gerufen, da dort ein Gast von Krämpfen befallen war. Der Wirt hatte auch sofort einen Arzt herbeigerufen und den Kranken in ein Gastzimmer bringen lassen und aufs Sofa gelegt. Nach Angaben zweier Zeugen hatte der Kranke, der 38 Jahre alte Kellner Wilhelm Schwichtenberg, Kastadie 6, drei oder vier Schnäpse an der Theke getrunken. Er ist dann von Krämpfen befallen worden und zu Boden gestürzt. Der hinzugezogene Arzt stellte den inzwischen eingetretenen Tod durch Herzschlag fest. Schwichtenberg wurde mit dem Leichentransportwagen nach dem Leichenschauhaus gebracht.

Von herabfallenden Schmalzkräften getroffen

Unfall bei der Röhung der „Lituania“

Gestern nachmittag kam es im Dofen, in der Nähe des Wirtshauses in Schellmühl, wo die „Lituania“ gelöscht wird, zu einem bedauerlichen Unfall. Als über die Reeling der „Lituania“ der Kran 25 Schmalzkräften hob, die auf einen Leichter gebracht werden sollten, rutschten 12 Kräfte aus der Schlinge und stürzten auf den Leichter. Dabei wurde der 62 Jahre alte Schiffer Johannes Wittkop 11, Neufahrwasser, Bergstraße wohnhaft, getroffen und elitit Brust- und Beinquetschungen, die seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

Viertes Philharmonisches Konzert. Das Programm bringt unter Leitung von Henry Prins klassische und moderne Musik. Den ersten Teil beherrschen Bach und Händel, den zweiten Strawinsky und Gruenberga. Des letzteren „Daniel Faaz“, die ins ergötlich Parodistische verkehrte Geschichte von der wunderbaren Errettung Daniels aus der Löwengrube, wird von Elsa Jüllch, von der städtischen Oper Berlin, gesungen werden. Ein Kammerorchester, bestehend aus den Herren Konzertmeister Hürsch, Schwibeffel, Schülz, Groß, Ruske (Trompete), Gotthardt (Schlagzeug), Krüpl (Klarinette) und Kapellmeister Seiberg (Klavier) spielt zu dieser Geschichte eine originelle musikalische Unternehmung im Jazzrhythmus. Auch Strawinsky „Moppon musagane“ ist für Danzig eine Erstaufführung, zeigt aber den kühnen Neuerer von einer ganz anderen Seite als bisher. Der Abend verspricht durch seine Mischung von Altem und Neuem einen angenehmen Verlauf. Alles Nähere im Anzeigenteil.

Die 100. Vorstellung im Wilhelm-Theater. Heute, Sonnabend, findet die 100. Vorstellung des beliebten Charakterkomikers Walter Gravenitz statt. Nach der Vorstellung gemütliches Beisammensein in den unteren Räumen des Theaters.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 15. Februar 1930

	am 12. 2.	—	2,74	14. 2.	—	2,80
Kralau	am 13. 2.	+	0,75	14. 2.	+	0,87
Hawelshof	am 13. 2.	+	1,19	14. 2.	+	1,06
Warschau	am 14. 2.	+	0,56	15. 2.	+	0,51
Blot	am 14. 2.	+	0,56	15. 2.	+	0,51
	heute	gestern		heute	gestern	
Thorn	+0,44	+0,35		Dirschau	—0,56	—0,50
Ferdon	+0,44	+0,32		Einlage	+1,96	+2,02
Culm	+0,50	+0,37		Schweidhorst	+2,16	+2,26
Graudenz	+0,45	+0,42		Schönow	+6,48	+6,52
Kurzbrack	+0,52	+0,56		Balgernberg	+4,60	+4,60
Montauerwiese	—0,17	—0,11		Neuhorterbüch	+2,00	+2,00
Biedel	—0,20	—0,14				

Eisbericht der Stromweichsel vom 15. Februar 1930

Von Hoch bis zur Mündung Eisreiben in 1/2 Strombreite.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Aufnahme und Kopieren: beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Strand 6

